

Sitzungsberichte
der
philosophisch-philologischen
und der
historischen Classe
der
k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1899.

Zweiter Band.

München
Verlag der k. Akademie
1900.

— — —
In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth.)

Umarbeitungen bei Romanos.

Mit einem Anhang über das Zeitalter des Romanos.

Von K. Krumbacher.

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 6. Mai 1899.)

Vorbemerkung.

Die Ueberlieferung der griechischen Kirchenpoesie ist noch wenig aufgeklärt. Die Herausgeber der für den Gottesdienst bestimmten liturgischen Bücher, die grösstenteils in Venedig, zum Teil auch in Konstantinopel, Athen, Jerusalem und in Rom (hier von seiten der Propaganda) gedruckt wurden, begnügten sich in der Regel mit der Wiedergabe einer bestimmten Hs, bezw. mit der Wiederholung der früheren Drucke. Wie weit die späteren Ausgaben von den früheren und wie weit die Ausgaben der römischen Propaganda von den orthodoxen abweichen, bedarf allerdings noch der Untersuchung; doch dürfte das Ergebnis für die Hauptfragen der Ueberlieferung wenig Gewinn bringen; denn es handelt sich bei diesen gedruckten Ausgaben nur um die allerletzten Stadien in der Formulierung der liturgischen Bücher. Auch der neueste Bearbeiter der griechischen Liturgiebücher, der Athosmönch Barth. Kutlumusianos, hat keinerlei tiefere Studien über die Ueberlieferung der Kirchenpoesie angestellt; jedenfalls ist davon nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen.

Der Kardinal J. B. Pitra, dem nach Mone das Verdienst gebührt, zuerst wieder nachdrücklich auf die ganze Litteratur-

gattung hingewiesen und für die Veröffentlichung neuer Texte das meiste gethan zu haben, hat zwar mehrere wichtige alte Hss gefunden und für seine grosse Ausgabe benützt; aber die Genealogie und Glaubwürdigkeit der Hss hat er nicht näher geprüft; er nimmt jede Hs als ein Gegebenes an sich, und die Notwendigkeit einer abwägenden Untersuchung der ganzen Ueberlieferung ist ihm offenbar gar nicht zum Bewusstsein gekommen, wie ja überhaupt die Brauchbarkeit seiner Publikationen durch den Mangel an philologischer Methode und philologischem Verständnis schwer beeinträchtigt wird. W. Christ hat für seine *Anthologia graeca carminum christianorum* zwar einige späte Münchener und Wiener Hss studiert, doch wesentlich mit Rücksicht auf die musikalische Seite; eine nähere Beschäftigung mit der Ueberlieferungsgeschichte lag ausserhalb des Planes seiner Arbeit, die auf eine zusammenfassende Untersuchung und Darstellung der Geschichte und Theorie der Kirchenpoesie und auf die Mitteilung ausgewählter Proben abzielte. Dasselbe gilt von W. Meyer, der für seine metrischen Untersuchungen sich naturgemäss auf das gedruckt vorliegende Material beschränkte.

Einige kleinere Beiträge verdanken wir drei Griechen, dem Athosmönche Alexandros Lauriotes (Eumorphopulos), dem Gymnasialdirektor in Trapezunt M. Paranikas und dem Petersburger Privatdozenten A. Papadopoulos-Kerameus.¹⁾ Doch handelt es sich hier nur um isolierte Mitteilungen über eine bestimmte Hs oder um kurze Text- und Kollationsproben, nicht etwa um irgend eine Untersuchung von allgemeiner Bedeutung und Tragweite. Al. Dmitrijevskij berücksichtigt in dem bis jetzt allein vorliegenden ersten Teile seines Buches

¹⁾ Die älteren Beiträge dieser drei Gelehrten sind notiert in der *Geschichte der byz. Litteratur*² (1897) S. 659 f.; 671 f.; 675; 688. Dazu kommen noch: A. Papadopoulos-Kerameus, *Ἀθωνικά κονδακαρίων ἀντίγραφα*, B. Z. 6 (1897) 375—386. (Die Nummer des hier beschriebenen Cod. Vatoped. ist, wie mir der Verfasser brieflich mitteilte: 836.) A. Papadopoulos-Kerameus, *Νικήτας ἐπίσκοπος Χαλκηδόνος*, *Ἑλλην. Φιλολ. Σύλλογος* 26 (1896) 88—42 (vgl. B. Z. 7, 484).

„Beschreibung der liturgischen Hss, die in den Bibliotheken des rechtgläubigen Ostens aufbewahrt sind“¹⁾ nur die Typiken; ob er beabsichtigt, später auch die ältesten Gesangbücher, die Tropologien und Triodien, zu beschreiben, ist mir nicht bekannt. Die bis jetzt bekannten allgemeinen Thatsachen der Ueberlieferungsgeschichte der Hymnen, deren Kenntniss theils auf Nachweisen der oben genannten Gelehrten, bes. Pitras, theils auf meinen eigenen Forschungen beruht, sind in der Geschichte der byzantinischen Litteratur² S. 685 ff. zusammengestellt. Dazu kommen endlich einige Spezialuntersuchungen in meinen „Studien zu Romanos“.³⁾ Ihr Hauptergebniss besteht in der Erkenntniss, dass der von mir gefundene Codex Vindobonensis und der von Pitra benützte Corsinianus eng zusammengehörige Vettern sind und dass sie, nebst einigen andern in Grotta Ferrata geschriebenen Hss, eine in Italien vollzogene Ueberarbeitung bieten, der gegenüber die im Osten geschriebenen Codices bei aller sonstigen Differenz zusammenhalten, also mit anderen Worten in der Erkenntniss einer der ostbyzantinischen Ueberlieferung gegenüberstehenden italischen Redaktion.

Die meisten Fragen aber, sowohl die allgemeiner als die spezieller Natur, harren noch der Lösung. Für die Ueberlieferung der Hymnen bleibt noch recht viel, für die der Kanones fast alles zu thun übrig. Noch recht dunkel ist z. B. die eminent wichtige Frage, inwieweit die Stellen, an denen die zwei vorzüglichen patmischen Hss PQ sich von allen oder den meisten übrigen Hss entfernen, ursprünglich sind oder auf einen Bearbeiter zurückgehen, so dass wir also auch mit einem „patmischen Redaktor“ zu operieren hätten. Ebenso bedürfen die zahlreichen isolierten Abweichungen des Mosquensis und des Taurinensis einer zusammenfassenden Prüfung. Vor allem aber sind die leider noch nicht näher bekannten Hss auf dem Sinai und Athos in das Gesamtbild der Ueberlieferung einzureihen.

¹⁾ *Opisanie liturgiĭeskich rukopisej chranjaščichsja v bibliotekach pravoslavnago vostoka*. Tom I. Čast pervaja. Kiev 1895.

²⁾ S. 203 f.; 219; 242 f.; 254 ff.

Ausser den Untersuchungen, welche sich auf das genealogische Verhältnis und den allgemeinen Charakter der erhaltenen Hss, also auf die letzten Phasen der Ueberlieferung beziehen, sind eingehende Forschungen über die Vorgeschichte der einzelnen Bestandteile jeder Hs notwendig. Denn wie bei allen Litteraturwerken, die aus einer Reihe selbständiger Stücke bestehen, wird auch bei der Kirchenpoesie die Einsicht in die Ueberlieferung dadurch erschwert, dass die jetzigen Bestände der Hss allmählich und aus verschiedenen Quellen zusammengefloßen sind. Es muss also wie bei manchen alten Rhetoren, Sophisten, Epistolographen u. s. w. die Untersuchung für jede litterarische Einheit d. h. für jedes Lied separat geführt werden. Man darf die aus dem kritischen Apparate mehrerer Lieder gewonnene Vorstellung von dem Verhältnis und Werte gewisser Hss niemals ohne weiteres verallgemeinern, sondern muss bei jedem neuen Liede, dessen Text konstituiert werden soll, das Verhältnis und die Glaubwürdigkeit der in Betracht kommenden Hss zunächst ohne Rücksicht auf die früher gewonnene Vorstellung prüfen und darf das frühere Ergebnis erst dann zur etwaigen Bestätigung oder Aufklärung beziehen. Daraus erwächst auch die Notwendigkeit, dass bei einer Gesamtausgabe zwar zuerst der allgemeine Stand der Ueberlieferung übersichtlich zusammengefasst, dann aber die Ueberlieferung für jedes einzelne Lied gesondert dargestellt werde, obschon dadurch manche lästige Wiederholung unvermeidlich wird.

Diese Spezialbetrachtung der Ueberlieferung einzelner Lieder zeitigt Ueberraschungen, welche die Einsicht in das allgemeine Verhältnis der Hss nicht ahnen lässt. Von einer solchen Ueberraschung soll im folgenden des Näheren berichtet werden. Es handelt sich um die verkürzende Umarbeitung ganzer Lieder.

Zwei unter sich ganz verschiedene Fälle von Umarbeitung werden in der folgenden Abhandlung untersucht. Merkwürdigerweise aber beziehen sich die Lieder, um die es sich handelt, auf denselben Stoff, auf die biblische Geschichte von den Klugen und Thörichten Jungfrauen oder wie die Benennung in den Hss

lautet, die Geschichte von den zehn Jungfrauen. Wir haben über diesen Vorwurf drei umfangreiche Lieder, die ich nach ihrer Reihenfolge in der Haupths mit I, II, III bezeichnet habe. Von Lied II existiert eine kürzere Redaktion in den Codd. Corsin. und Vindob.; Lied III ist nur eine stark abweichende verkürzende Bearbeitung von Lied I. Es sind also, genau genommen, zwei Lieder, die in vier Redaktionen auseinanderfallen. Das Thema ist in den zwei Hymnen sehr verschiedenartig behandelt. Im Liede II herrscht die bei Romanos so beliebte dramatische Form; das Ganze besteht aus Dialogen zwischen den klugen und thörichten Jungfrauen und Christus. Lied I mit seinem Ableger Lied III dagegen trägt einen rein paränetischen Charakter; die Parabel dient hier nur zum Ausgangspunkt einer düsteren Schilderung des jüngsten Gerichtes und der traurigen Zeitereignisse, womit sich erste Mahnungen zur sittlichen Einkehr verbinden.

Die Texte, welche in Betracht kommen, sind teils gar nicht (östliche Redaktion des Liedes II und Lied III), teils nur ungenügend (italische Redaktion des Liedes II), teils ungenügend und zudem an einem fast unzugänglichen Orte (Lied I) publiziert. Sie wurden daher der folgenden Untersuchung, der sie als unentbehrliche Basis dienen, mit den durch das Studium der Hss, der Sprache und der Metrik als notwendig erwiesenen Verbesserungen beigegeben. Immerhin konnte beim Liede II grosse Raumersparnis dadurch erzielt werden, dass die Doppelheit der Redaktion im Apparat ausgedrückt wurde; dagegen mussten Lied I und III, wo die Umarbeitung jeden einzelnen Vers berührt, vollständig mitgeteilt werden. Endlich sind, um die Beurteilung des Charakters der Lieder und ihrer Redaktionen zu erleichtern, kurze metrische, kritische und exegetische Bemerkungen angefügt worden. Das Schwergewicht der Arbeit fällt aber natürlich auf die Untersuchung des Verhältnisses und der Autorschaft der verschiedenen Fassungen der Lieder.

Das Studium der im folgenden behandelten Umarbeitungen ist weniger von Wichtigkeit für die Texteskonstitution der be-

troffenen Lieder selbst, als für die Einsicht in die allgemeinen Bedingungen und Möglichkeiten, mit denen man in der Ueberlieferung der Kirchenpoesie zu rechnen hat. Auch für die Beurteilung ähnlicher Fälle sowohl in der byzantinischen Litteratur als in den klassischen und abendländischen Litteraturen dürfte das vergleichende Studium der Umarbeitungen in der griechischen Kirchenpoesie Nutzen bringen. Das Gespenst der Umarbeitung beunruhigt den Litterarhistoriker ja allenthalben. In den alten Litteraturen sind namentlich die Fälle von Interpolation häufig, allerdings nicht so häufig, als subjektive Aesthetik und hyperkritische Zweifelsucht vielfach angenommen hat. In den Litteraturen des Mittelalters wuchert die freie Redaktion in solcher Ausdehnung, dass die bei der Veröffentlichung alter Autoren übliche philologische Technik meistens völlig versagt und neue Editionsweisen gefunden werden müssen, wenn man nicht geradezu sämtliche verwandte Texte in extenso herausgeben will. Aber selbst noch im Schrifttum der neueren Zeit fehlt es nicht an merkwürdigen Beispielen bewusster Umarbeitung, obschon jetzt durch die Buchdruckerkunst dem gewissenlosen Treiben der Diaskeuasten ein starker Riegel vorgeschoben ist. Es wäre zu wünschen, dass einmal die wichtigsten hierher gehörigen Thatsachen und Probleme im Zusammenhange betrachtet und namentlich auch alle auf Doppelausgaben, Interpolation, Umarbeitung und Fälschung bezüglichen Aeusserungen der Autoren selbst,¹⁾ sowie die von den Autoren, vom Staate oder der Kirche ergriffenen Schutzmassregeln studiert würden. Wenn man auch nicht daran denken kann, aus einer solchen vergleichenden Betrachtung irgendwelche allgemeine litterarpsychologische „Gesetze“ abzuleiten, so wird sich doch durch die sorgfältige Prüfung einer grösseren Anzahl von Typen der Blick für die Kennzeichen der Umarbeitung

¹⁾ Ich erinnere nur an die bekannte Warnung des Diodor (I 5, 2): *Ταῦτα μὲν οὖν ἀκριβῶς προδιωρισμένα, βουλόμενοι τοὺς μὲν ἀναγινώσκοντας εἰς ἔννοιαν ἀγαγεῖν τῆς ὅλης προθέσεως, τοὺς δὲ διασκευάζειν εἰωθότας τὰς βίβλους ἀποτρέψαι τοῦ λυμάλνεσθαι τὰς ἀλλοτριὰς πραγματείας.*

scharfen und es werden sich gewisse Beobachtungen ergeben, die von allgemeiner und methodologischer Bedeutung sind.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen in eigener Sache. Man hat mich in den letzten Jahren mehrfach zum Abschlusse der Gesamtausgabe des Romanos gedrängt; Freunde und Rezensenten äusserten den Wunsch, die Vollendung des Werkes möge doch nicht mehr „allzulange“ auf sich warten lassen. Wenn man die Sachlage aus der Ferne betrachtet, erscheint dieser Wunsch berechtigt. Denn seit ich, auf Anregung meines hochverehrten Freundes W. Meyer aus Speyer, die erste Hs des Romanos kopiert habe, sind 15 Jahre ins Land gegangen, und wenn ich auch in der Zwischenzeit mehrere andere Arbeiten ausführen musste, so habe ich doch den Dichter nie aus dem Auge verloren. Nach so langer Zeit hat man das Recht, eine reife Ernte zu verlangen. Leider aber sehe ich selbst die Erreichung des Zieles noch in weiter Ferne, und gerade in den letzten Jahren hat sich das Ziel eher entfernt, als genähert.

Als ich nach einem vorläufigen Abschluss der Vorarbeiten, des Kopierens und Kollationierens der Hss und der Sammlung des Materials überhaupt, zur definitiven Bearbeitung der einzelnen Lieder überging, ergaben sich Schritt für Schritt neue, früher unbeachtete oder nicht in ihrer Grösse erkannte Schwierigkeiten. Zunächst stellte sich immer deutlicher die betrübende Thatsache heraus, dass in der Ueberlieferung der Kirchenpoesie ein wahrhaftiges *Πάρα ῥεῖ* geherrscht hat. Fast jede Hs alter Hymnen repräsentiert eine nach dem Bestande an Liedern, nach ihrer Vollständigkeit und Reihenfolge stark abweichende Sammlung. Noch ärger wird der Wirrwarr, wenn man die Liedertexte im einzelnen betrachtet; die Abweichungen der Hss beruhen weit weniger auf paläographischer oder sonstiger Verderbnis, als auf willkürlichen redaktionellen Aenderungen, denen gegenüber eine konsequente Entscheidung nach diplomatischen und inneren Erwägungen schwer durchzuführen ist. Zu den unaufhörlichen Schwankungen des Textes im einzelnen kommen tiefgehende Umarbeitungen, Verkürzungen und Konta-

minationen ganzer Lieder. Selbst vor der Fälschung des Dichternamens in der Akrostichis, also vor offenbarem Plagiat, sind einzelne der frommen Klosterbewohner nicht zurückgeschreckt¹⁾. Durch ein solches Chaos vermögen die schärfsten Werkzeuge der philologischen Kritik nur langsam und oft nur mit zweifelhaftem Erfolge vorzudringen. Auf Schritt und Tritt hemmen neue Dornestrüppe, die nicht leichten Fusses übersprungen werden können, sondern mühsam durchhauen und gelichtet werden müssen.

Vor zwei Jahren wurde ich durch die Untersuchung gewisser metrischer Schwierigkeiten und auffälliger redaktioneller Abweichungen einzelner Hss viele Monate lang aufgehalten.²⁾ Kaum hatte ich diese unwegsame Strecke überwunden und hoffte nun in rascherem Tempo vorwärts zu kommen, so erhoben sich neue Hindernisse, die Fragen der Umarbeitung ganzer Lieder, deren im folgenden vorgelegte Untersuchung wiederum mehr als ein halbes Jahr kostete und doch nicht zu einem ganz befriedigenden Abschluss gebracht werden konnte.

Zu den allgemeinen und prinzipiellen Fragen kommen zahllose einzelne Zweifel sprachlicher, inhaltlicher und metrischer Natur. Sie lassen sich namentlich deshalb so schwer heben, weil Romanos und die übrigen Hymnendichter nur zum geringen Teil und in ganz unzuverlässiger Weise ediert sind und mithin eine genügende Grundlage für die Einzelforschung fehlt. Ich habe für manche Fragen versucht, diesen Mangel durch das Studium der Abschriften und Kollationen der Hss zu ersetzen; doch ist dieses Verfahren so umständlich und zeitraubend, dass es nur in beschränktem Masse Anwendung finden kann. Es liegt also eine Art von Zirkel im Wege. Die zur sicheren Arbeit erforderliche Grundlage kann eben erst durch eine kritische, mit grammatischen und lexikalischen Indices versehene Ausgabe, zunächst des Romanos, dann der übrigen Hymnendichter, geschaffen werden, und so bleibt gegenwärtig

¹⁾ Vgl. die letzten Seiten des Kapitels I, 1.

²⁾ Vgl. meine „Studien zu Romanos“ S. 70 f.

nichts übrig, als möglichst viel der hs-lichen Ueberlieferung, möglichst wenig vorgefassten sprachlichen, sachlichen oder metrischen Theorien zu folgen. Dass Pitra genau das umgekehrte Verfahren einschlug, ist einer der Hauptgründe der Unzuverlässigkeit und Unbrauchbarkeit seiner Ausgabe.

Selbst die rein mechanische Arbeit des Niederschreibens der Texte möge nicht unterschätzt werden. Bei den meisten Ausgaben, die heute erscheinen, kann der Bearbeiter die Bogen einer älteren Ausgabe, mit seinen Aenderungen versehen, in die Druckerei schicken. Hier aber muss alles von Grund auf neu gebaut werden; es ist nicht möglich auch nur eine Druckseite der Ausgabe von Pitra zur Ersparung der Schreibarbeit zu verwenden.

Soviel zur Aufklärung für alle, die sich, zuweilen nicht ohne Ausdruck des Missvergnügens, darüber wundern, dass der längst versprochene Romanos noch immer nicht gedruckt ist. Was an mir liegt, so biete ich alle Kräfte auf, um die vor vielen Jahren übernommene Pflicht so bald und so gut als möglich abzutragen. Wann das geschehen wird, kann ich selbst noch nicht übersehen. Will man sich eine konkrete Vorstellung von der Grösse der hier zu lösenden Aufgabe machen, so wähle man als Objekt der Vergleichung etwa die tragische Poesie der Griechen und denke sich, dass einem Menschen aufgetragen würde, gestützt auf eine einzige ungenügende Teilausgabe und einige theoretische Untersuchungen, alle erhaltenen Werke der Tragiker aus den Hss teils erst zu kopieren, teils zu vergleichen, dann das Verhältnis und den Wert der Hss zu untersuchen, über metrische, sprachliche und sachliche Eigenheiten sich klar zu werden und endlich die Ergebnisse dieser mannigfaltigen Arbeiten in einer kritischen Gesamtausgabe vorzulegen. Eine Aufgabe von ähnlichem Umfange ist bei der geplanten Herausgabe des Romanos zu lösen.

Die mühevollen Aufgabe des Nachweises der Bibelstellen hat auch diesmal mein in den hl. Schriften besser als ich bewandelter Freund Dr. C. Weyman auf sich genommen. Dafür sei ihm auch hier aufrichtig gedankt.

Verzeichnis der Abkürzungen.

1. Codices.

- Q — Patmiacus 213 saec. XI.
 C — Corsinianus 366 saec. XI(?).
 M — Mosquensis Synod. 437 saec. XII.
 T — Taurinensis B. IV. 34 saec. XII.
 V — Vindobonensis suppl. gr. 96 saec. XII.

2. Druckwerke.

- Amfilochij, Facsimileband — Archimandrit Amfilochij, Snimki iz kondakarija XII—XIII vjeka, Moskau 1879.
 Amfilochij, Textband — Archimandrit Amfilochij, Kondakarij v grečeskom podlinnikije XII—XIII v. po rukopisi Moskovskoj synodalnoj biblioteki Nr. 437, Moskau 1879.
 Christ, Anthologia — Anthologia graeca carminum christianorum. Adornaverunt W. Christ et M. Paranikas, Lipsiae 1871.
 Dieterich, Untersuchungen — Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrhundert n. Ch. von K. D., Byz. Archiv, Heft 1, Leipzig 1898.
 Hatzidakis, Einleitung — G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik, Leipzig, Breitkopf & Härtel 1892.
 Krumbacher, St. z. Romanos — K. Krumbacher, Studien zu Romanos, Sitzungsberichte der philos.-philol. und der histor. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 1898, Band II, S. 69—268.
 Meyer, Anfang und Ursprung — W. Meyer, Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rythmischen Dichtung, Abh. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl., XVII. Band, II. Abteil., S. 267—450.
 Pitra, An. Sacra — Analecta Sacra spicilegio Solesmensi parata edidit J. B. Pitra, Tomus I, Parisiis 1876.
 Pitra, Jubiläumsgabe — Sanctus Romanus veterum melodorum princeps. Cantica sacra ex codicibus mss. monasterii S. Ioannis in insula Patmo primum in lucem edidit Ioannes Baptista cardinalis Pitra. Anno Iubilaei Pontificii (1886).

I.

Das zweite Lied „Die zehn Jungfrauen“.**1. Ueber die doppelte Redaktion des Liedes.**

Ueber die schöne Geschichte von den Zehn Jungfrauen virgt der Codex Patmiacus 213 fol. 69^v—77^v drei grosse Lieder.

Das zweite Lied, das im Cod. Patm. (fol. 72^r—76^r) 31 Strophen und 2 Prooemien umfasst, ist uns ausserdem wenigstens teilweise erhalten im Corsinianus 366 fol. 80^r—83^r und im Vindobonensis suppl. gr. 96 fol. 98^v—102^v (in diesen beiden Codd. das 1. Prooemion und 22 Strophen), im Mosquensis 437 fol. 268^r—269^r (hier das 1. Prooemion und Strophe 1—6) und im Taurinensis B. IV. 34. Hier sind ausser dem 1. Prooemion 5 Strophen erhalten, aber in einer Weise, die eine nähere Beschreibung erheischt: Fol. 169^v—170^r steht die Ueberschrift des Gedichtes, Prooemion I und Strophe 1—3; fol. 160^v—161^v steht ein, wie es scheint, in den übrigen bekannten Hss fehlendes Gedicht mit der Ueberschrift: *Ἐτερον κονδάκιον εἰς τὴν παράβασιν τῶν νισιῶν* (so) *καὶ περὶ ἐλεημοσύνης. ψάλλεται δὲ τῇ αὐτῇ κυριακῇ* (sc. *τῆς τυροφάγου*). *πρὸς τὸ δὲ ὑψωθεῖς*. Das Prooemion dieses Liedes (*Νῦν ὁ καιρὸς* u. s. w.) und die dritte Strophe (*Ἀνάστασιν* u. s. w.) sind von Pitra, An. Sacra I 471 f., herausgegeben worden. Die erste Strophe (*Ἄνες μοι*) und die zweite (*Νικᾷ τὰς πάσας*) sind nichts anderes als die 31. und die 9. Strophe des zweiten Liedes auf die Zehn Jungfrauen, wie es im Patmiacus fol. 72^r—76^r überliefert ist. Pitra hat diese zwei Strophen also S. 471 f. mit Recht weggelassen; doch hat er, nach seiner leidigen Gewohnheit, weder S. 471 f., noch da, wo er von der Ueberlieferung des Liedes auf die Zehn Jungfrauen spricht (S. 77; 80; 84) den Sachverhalt klar gestellt. Offenbar hat hier ein später Redaktor, der das kleine

Lied auf die Uebertretung des Fastengebotes und die Barmherzigkeit in das Triodion einschob, einfach die für dieses Thema ungefähr passenden Strophen aus dem Liede auf die Zehn Jungfrauen herübergangen und mit ihrer Hilfe ein neues Lied gezimmert. Der Fall ist nebenbei bemerkt, von hoher Bedeutung für die Einsicht in die Entstehungsweise der liturgischen Bücher und in die ungeheuren Schwierigkeiten, die mit der Zergliederung ihrer einzelnen Teile und ihrer Bestimmung nach Zeit und Autor verknüpft sind. Ausser dieser offenbar spät geschehenen willkürlichen Transplantation bietet der Taurinensis und der Mosquensis in der Ueberlieferung unseres Liedes nichts Auffälliges; ihre Schreiber bzw. Redaktoren haben einfach, wie so oft, von einem umfangreichen Werke nur einige Strophen übrig gelassen.

Ganz anders verhält es sich mit dem Corsinianus und Vindobonensis. Die kleine Strophenzahl, die sie dem Patmiacus gegenüber aufweisen, beruht nicht auf zufälliger Verstümmelung oder auf einfacher Weglassung einiger Strophen am Schlusse, sondern auf einer ziemlich einschneidenden und mühevollen Umarbeitung des ganzen Liedes. Dabei wurde nicht, wie das sonst vorkommt, die Akrostichis um ein Wort oder mehrere Wörter gekürzt, sondern eine neue Akrostichis zu grunde gelegt. Während die Strophen der Redaktion Q (Patmiacus) das Akrostichon: *Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τοῦτο τὸ ποίημα* bieten, erscheint in der Redaktion CV (Corsinianus und Vindobonensis) das Akrostichon: *Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁδὴ α' (= πρώτη?)*.

Wenn man nun den Text der zwei Bearbeitungen näher mit einander vergleicht, so ergibt sich Folgendes: Das Prooemion von CV ist identisch mit dem ersten Prooemion des Q, das zweite Prooemion des Q fehlt in CV. Das allgemeine Verhältnis der 22 Strophen von CV zu den 31 von Q möge die folgende Tabelle veranschaulichen:

Strophe	Strophe
1 in Q =	1 in CV
2 in Q =	2 in CV
3 in Q =	3 in CV
4 in Q =	4 in CV
5 in Q =	5 in CV
6 in Q =	6 in CV
7 in Q =	8 in CV
8 in Q	Fehlt in CV
9 in Q =	9 in CV
10 in Q =	10 in CV
11 in Q	Fehlt in CV
12 in Q =	11 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und völliger Umarbeitung)
13 in Q =	12 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung der ersten 3 Verse)
14 in Q =	13 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung der ersten 12 Verse)
15 in Q =	14 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung der ersten 2 Verse)
16 in Q =	7 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung des ersten Verses)
17 in Q =	15 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung der ersten 6 Verse)
18 in Q =	16 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung des ersten Verses)
19 in Q =	17 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung der ersten 2 Verse)
20 in Q	Fehlt in CV
21 in Q =	18 in CV
22 in Q	Fehlt in CV
23 in Q	Fehlt in CV
24 in Q =	19 in CV (aber mit Aenderung der Initiale und Umarbeitung der ersten 7 und der letzten 7 Verse)
25 in Q	Fehlt in CV

Strophe	Strophe
26 in Q	Fehlt in CV
27 in Q	Fehlt in CV
28 in Q	Fehlt in CV
29 in Q =	21 in CV (mit Umarbeitung in die erste Person und vielen sonstigen Aenderungen)
30 in Q =	20 in CV (aber mit Aenderung der Initiale, Umarbeitung in die erste Person und zahlreichen sonstigen Aenderungen)
31 in Q =	22 in CV

Ueber die Textgestaltung der Bearbeitung CV im einzelnen unterrichtet der kritische Apparat der unten folgenden Ausgabe; nur in drei Strophen ist die Abweichung so stark, dass sie im Apparat nicht bequem und übersichtlich genug angegeben werden konnte; diese 3 Strophen (11 CV = 12 Q; 20 CV = 30 Q; 21 CV = 29 Q) mögen daher hier in extenso mitgeteilt werden.

Die Strophen 11, 20, 21 der Bearbeitung CV:

	ια' Ὑπάγετε, φησιν αὐταῖς,
236	ζητεῖτε τοὺς πωλοῦντας, εἰ ἄρα δυνηθῆτε πριάσθαι παρὰ τούτων ἐλαίου μέτρον ἑαυταῖς.
240	ἅμα δὲ ἀπῆλθον, ἐπέστη δὲ νυμφίος (Metrum?) καὶ παραντίκα ἄπασαι σὺν αὐτῷ (—) συνῆλθον (Metrum?) αἱ φρόνιμοι
245	ἔνδον τοῦ νυμφῶνος τοῦ ἁγίου καὶ αἱ θύραι ἐκλείσθησαν αἱ τῆς εὐσπλαγχνίας.

235 φησιν CV: φασιν Pitra | 238 πριάσθαι CV: ὠνεῖσθαι Pitra
241 ἐπέστη δὲ νυμφίος CV: καὶ ἐπέστη δὲ Χριστὸς Pitra || 243 συνανῶ
συνῆλθον CV: αὐτῷ συνῆλθον [πέντε] Pitra

- πολλὰ οὖν δοῦσσαι
 250 αἱ ὄντως ἀθλῖαι (Metrum?)
 καὶ μὴ εὐροῦσαι λαβεῖν,
 περ ἐζήτουν,
 θοῆνον, ὀδυρμόν,
 κωκυτὸν ἀναλαβοῦσαι
 255 ὅλως οὐχ εὖρον
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
- κ' Αἶδω μεγάλας δωρεὰς
 τοῖς μικρὰ δωρουμένοις,
 435 ἀντὶ γὰρ τῶν προσκαίρων
 ἀπόλαυσιν παρέχω
 τῶν αἰωνίων ἀγαθῶν.
 τῷ δίδοντι ἄρτον
 ἀντιδίδωμι αὐτῷ
 440 τὸν τῆς τρυφῆς παρὰδαισον.
 οὐ βλάψει ἡ πενία
 τὸν ἐνδεῆ,
 ἐὰν ἔκουσίως
 ὑπομένη θεαρέστως
 445 λυτρούμενος
 τοῦ λογοθεσίου.
 ὁ γὰρ ἐλάχιστος
 συγγνώμην λαμβάνει,
 δυνατοὶ δὲ δυνατῶς
 450 λογοθετοῦνται.
 εὐγνώμονες οὖν
 λήφονται τὴν παρ' ὀφείαν,
 τότε φοροῦσαι
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

251 εὐροῦσαι CV: ἔχουσαι Pitra || 254 ἀναλαβοῦσαι CV: ἀναβαλοῦ-
 σαι Pitra

433 Αἶδω CV: Δωρῶ Pitra || 438 τῷ δόντι CV: τῷ διδόντι Pitra |
 449 δυνατῶς, von erster Hand aus δυνατὸς korr. V | 452 παροφείαν CV:
 παροφείαν Pitra

- κα' Ἡ ἐντολή μου φορτικὴ
 456 οὐδὲ ὅλως ὑπάρχει·
 οὐδὲν γὰρ παραγγέλλω
 ὑπὲρ δύναμιν ἄραι,
 ἀλλὰ προαίρεσιν ζητῶ·
 460 πέντε εἰ μόνους ἔχει (Metrum?)
 ὀβολοὺς ὁ γηγενής,
 οὐδὲν δὲ ἄλλο κέκτιται,
 ἐλάχιστον ἐκ τούτων
 προσδέχομαι
 465 μέρος ὡς δεσπότης
 προτιμήσας ὑπὲρ πλούσιον (Metrum?)
 τὸν χρήματα
 πολλὰ δεδωκότα.
 οὐκ ἔχεις ὀβολοὺς,
 470 βροτέ, προσενέγκαι;
 καὶν ποτήριον ψυχροῦν
 τιῷ δεομένῳ·
 καὶ τοῦτο ἐγὼ
 προσδέχομαι εὐχαρίστως
 475 πάντως παρέχων
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

Wenn wir schon hier als sicher voraussetzen — was später bewiesen werden soll —, dass die umfangreichere Fassung (Q) die ursprüngliche, die kürzere (CV) die spätere ist, so wird das Verfahren des Redaktors aus der vorstehenden Vergleichung, wenigstens, was die Grobarbeit betrifft, genügend klar. Er hat von 31 Strophen des Hymnus 9 ganz gestrichen; bei 10 Strophen hat er die Initiale und mit Rücksicht darauf die Anfangsworte geändert; in der Mitte des Gedichtes ist eine Strophe an eine andere Stelle gebracht; ausserdem sind 2 Strophen

456 οὐδὲ CV: οὐδὲν Pitra | 460 πέντε εἰ CV: εἰ hat Pitra gestrichen
 466—468 ὑπὲρ πλούσιον τὸν... δεδωκότα CV: τοῦ πλουσίου τοῦ... δεδωκότος
 Pitra | 469 Pitra setzt nach ὀβολοὺς ein; | 470 προσενέγκαι C: προσένεγκαι
 V: προσένεγκον Pitra | 473 καὶ τοῦτο ἐγὼ CV: τοῦτο καὶ ἐγὼ Pitra

am Schlusse umgestellt; dazu kommen zahlreiche sonstige Aenderungen des Textes; besonders gründlich sind die im vorstehenden mitgeteilten Strophen 11, 20, 21 umgearbeitet. Man sieht, der Redaktor hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht. Er hat es offenbar nicht auf eine blosse mechanische Verkürzung des Gedichtes abgesehen. Diesen Zweck erreichen die Redaktoren oder Schreiber der späteren Hss meist einfach dadurch, dass sie ohne Rücksicht auf das Band der Akrostichis eine Reihe von Strophen weglassen und nur etwa die allerletzte, die gewöhnlich einen Epilog enthält, konservieren. Aber selbst wenn er von dieser rohen Praktik absehen und eine scheinbar intakte Akrostichis herstellen wollte, konnte er das durch Ersetzung der Worte τοῦτο τὸ ποίημα durch ὡδή erreichen. Die 18 vorhergehenden Initialen der Akrostichis (Τὸν ταπεινὸν Ῥομανόν) hätten unversehrt bleiben können. Statt dessen begann der Redaktor seine Streichungen schon mit Strophe 11 (Littera Y) und war hiedurch genötigt, in den folgenden Strophen die Initialen zu ändern und ihre Anfangsverse umzuarbeiten. Es war ihm also offenbar um eine durchgreifende Umarbeitung des ganzen Gedichtes zu thun, nicht bloss um eine mechanische Kürzung. In der That ist der Unterschied des Umfanges der zwei Redaktionen nicht so erheblich, dass sich aus ihm allein die mühevollen Umarbeitungen erklären könnten. Es scheint vielmehr, dass der Redaktor auch mit der Komposition des Liedes nicht zufrieden war, und man könnte annehmen, dass er vornehmlich hiedurch zur Umarbeitung bestimmt wurde. Um darüber Klarheit zu schaffen, empfiehlt es sich, eine inhaltliche Analyse des Liedes zu geben, wobei der Bestand der zwei Bearbeitungen durch die beigetzten Siglen der Hss angedeutet wird:

Prooemion I. Lasst uns den Bräutigam lieben, damit wir wie die klugen Jungfrauen mit ihm zur Hochzeit gelassen werden. QMTCV

Prooemion II. Bräutigam der Erlösung, verleihe uns wie den klugen Jungfrauen den unvergänglichen Kranz. Q

Strophe 1. Als ich die hl. Parabel von den zehn Jungfrauen vernahm, erwog ich, wie die Tugend der Jungfräulichkeit nur die fünf besaßen, die fünf anderen aber nutzlose Mühe aufwandten. QMTCV

2. Lasst uns also den Sinn dieser göttlichen Erzählung ergründen! Herr, erleuchte uns hiefür und führe uns den Weg zu Deinem Reiche! QMTCV

3. Infolge der (in der Parabel) gegebenen Verheissung suchen die meisten Menschen durch Keuschheit, Fasten, Gebet und Rechtgläubigkeit das Reich Gottes zu erlangen; doch wird ihr Streben vereitelt, weil ihnen die Menschenliebe fehlt. QMTCV

4. Wie Schiffer ohne Segel nicht fahren können, so erreichen die nach dem Gottesreich strebenden den himmlischen Hafen nicht ohne Barmherzigkeit. QMCV

5. Der höchste Richter lehrte durch die Parabel, dass die Barmherzigkeit die grösste Tugend ist, indem er die fünf klugen und die fünf thörichten Jungfrauen vorlud. Da die Geschichte selbst bekannt ist, will ich nur ihren Sinn untersuchen. QMCV

6. Die Parabel lehrt Menschenliebe und Demut. Wie ein Haus ohne Dach nutzlos ist, so auch die Tugenden ohne das Mitleid. QMCV

7. Wir vermögen den Sinn dieser göttlichen Erzählung zu erkennen, wenn wir mit dem geistigen Auge zu Christus aufblicken. Vergewärtigen wir uns die Auferstehung der ganzen Welt und Christus als König aller! QCV

8. Wir wissen alle, dass die Trompete des Engels die Toten auferwecken wird, die den Bräutigam Christus erwarten. Dann werden die, welche Oel in ihren Lampen haben, mit dem Bräutigam in das Himmelreich eingehen. Q

9. Die anderen Tugenden übertrifft die Barmherzigkeit: sie dringt bis zur Himmelspforte, überholt die Chöre der Erzengel und bittet Gott für die Menschen. QTCV

10. Lasst uns also die fünf klugen Jungfrauen betrachten, wie sie aus dem Schlafe sich erhoben mit Oel in ihren Lampen:

Die anderen aber standen auf mit trauriger Miene; denn ihre Lampen waren erloschen und sie baten die Klugen um Oel. QCV

11. Die Klugen sagen: Das Oel, das wir in der Welt hatten, wird für uns und für euch genügen; der Ausgang aber ist ungewiss für alle; denn das Mitleid verteilt der Schöpfer. Q

12. Die Klugen erklären ausdrücklich: Gehet hin und kauft Oel! Die Thörichten eilen zu kaufen, finden aber den Markt geschlossen und geraten in Verwirrung. Q

Dieser Strophe entspricht in CV die frei umgearbeitete Strophe:

12a (11). Gehet, sagen sie ihnen, kauft Oel. Als sie aber weggegangen waren, kam der Bräutigam und die Klugen gingen mit ihm in das heilige Brautgemach. Die Thörichten aber fanden nicht, was sie suchten, und erhoben Wehklagen. CV

13. Als die fünf Thörichten die Vergeblichkeit ihres Ganges erkannten, kehrten sie zurück und fanden das Brautgemach geschlossen. Klagend baten sie um Einlass. Der König aber sprach: Ich kenne euch nicht. QCV

14. Als sie den Bescheid Christi vernahmen, riefen sie: Gerechtester Richter, wir haben Keuschheit, Enthaltbarkeit und Armut geübt und die Begierden bezähmt. QCV

15. Unsere Tugend und unsere Jungfräulichkeit wird, wie es scheint, ehrlos befunden; all unsere Mühe ist vergeblich gewesen; warum schüttest du Unkenntnis vor? QCV

16. Neige dich, Heiland, auch zu uns; lass uns nicht ausserhalb des Brautgemaches stehen; mehr als wir haben auch jene nicht Keuschheit geübt. QCV (in CV aber an unpassender Stelle, als Strophe 7)

17. Auf die Rede der thörichten Jungfrauen antwortete Christus: Jetzt findet das Gericht statt; die Zeit der Milde und der Reue ist vorüber; der früher Barmherzige hat kein Mitleid mehr. QCV

18. Euch künde ich vor allen Engeln und Heiligen, was die klugen Jungfrauen an mir gethan haben: sie haben mich gespeist, getränkt und gastfreundlich aufgenommen; sie haben mich im Kerker gepflegt und in Krankheit besucht. QCV

19. Dergleichen habt ihr nicht gethan, obschon ihr Fasten und Keuschheit übtet. Ihr habt den Fremdlingen, Kranken und Hungernden nicht geholfen. Nur in Heuchelei waret ihr gross. Arme habt ihr nicht unterstützt. QCV

20. Dem Mitleid habt ihr euch nicht hingegeben. Nackte und Fremdlinge habt ihr nicht beschützt. Gegen Gefangene waret ihr taub. Kranke und Arme habt ihr nicht angesehen. Ihr waret stets hart und stolz. Q

21. Mit stolzen Augen sahet ihr auf alle hin. Die Armen verachtetet ihr. Gegen die Fehlenden waret ihr schonungslos. Gegen die Stammesgenossen waret ihr hart und auf eure Thaten eingebildet. Die nicht Fastenden und die Verheirateten waren euch ein Greuel. QCV

22. Das Fasten hieltet ihr, schmähete aber stets die Mitmenschen. Keuschheit besasset ihr, aber befleckt durch den Schmutz der Worte. Es ist besser zu essen und zu trinken, als zu fasten, aber nicht alles Schädliche zu meiden. Q

23. Das Fasten nützt nicht, wenn es nicht frei ist von schlechten Gedanken und Handlungen. Das Mitleid erleuchtet das Fasten und die Frömmigkeit ernährt es. Q

24. Was hat euch nun das Fasten bei eurem Hochmut genützt? Milde habt ihr verleugnet, Zorn stets geliebt. Ich verleugne die, so fasten ohne mildthätig zu sein, und hasse Jungfrauen ohne menschliches Fühlen. QCV

25. Nicht schärfte ich das Schwert gegen die Sünder. Ich war stets milde. Die Buhlerin habe ich wohlwollend aufgenommen, den Zöllner habe ich nicht verstossen und dem Petrus habe ich verziehen. Q

26. Ueber die klugen Jungfrauen verkünde ich folgendes: Sie nahmen sich der Witwen und Waisen an; sie hatten Mitleid mit den Bedrängten; sie verschlossen Armen und Fremden niemals die Thüre; sie pflegten die Kranken. Q

27. Der Chor der Engel bewundert die Rede Christi. O Vorrang und Ruhm der Heiligen Christi! Sie gewinnen das ewige Leben, die anderen die ewige Verdammnis. Q

28. So ist uns denn der Weg zum Himmel offenbar. Lasst uns eilen, Christi Gebote zu befolgen. Das Oel steht bereit zum Kauf. Verkäufer sind alle, die der Barmherzigkeit bedürfen. Auch für zwei Heller bekommen wir Oel. Q

29. Das Gebot Gottes ist nicht schwer. Er verlangt nur den guten Willen. Auch zwei Obolen nimmt der Allbarmherzige an und selbst ein Glas Wasser. QCV

30. Kleines wird der Heiland mit Grossem vergelten. Für ein Stück Brot erhältst du des Paradieses Wonne. Der Kleinste erhält Verzeihung, die Grossen werden strenge gerichtet. QCV

31. Verzeih mir, o Heiland, dem Schuldigen; denn ich thue nicht, was ich anderen rate. Verleihe Zerknirschung mir und den Hörern, damit ich deine Gebote befolge. Erbarme dich unser! QCV

Das Gedicht zerfällt offenbar in folgende Hauptteile:

- I. Einleitung. Allgemeine Erörterung über den Sinn der Parabel, besonders über die hohe Bedeutung der Barmherzigkeit. Uebergang zur Szene beim jüngsten Gericht (Strophe 1—9).
- II. Begegnung der klugen und thörichten Jungfrauen beim jüngsten Gericht. Bitte der Thörichten um Oel. Antwort der Klugen. Vergeblicher Kaufversuch und Abweisung der Thörichten (Strophe 10—13).
- III. Rechtfertigungsrede der thörichten Jungfrauen (Strophe 14—16).
- IV. Antwort Christi an die thörichten Jungfrauen (Strophe 17—26).
- V. Epilog. Betrachtung über das Schicksal der Guten und der Bösen. Aufmunterung an die Menschheit, das Oel der Barmherzigkeit zu kaufen. Belehrung über die hohe Bedeutung des guten Willens. Persönliche Bitte des Dichters für sich und die Hörer (Strophe 27—31).

Der Redaktor hat aus der Einleitung die 8. Strophe weggelassen, in welcher die in Strophe 7 begonnene Schilderung

des jüngsten Gerichtes fortgesetzt und der Uebergang zum Auftreten der klugen Jungfrauen gewonnen wird. Vielleicht störte ihn die Beobachtung, dass in Strophe 10 — nach der den Zusammenhang ganz unterbrechenden, intermezzoartigen Strophe 9 (*Νικᾷ*), welche die Bedeutung der Barmherzigkeit schildert — die fünf klugen Jungfrauen erst als „vom Schlafe aufstehend“ vorgeführt werden, während doch schon in Strophe 8 die, so Oel in den Lampen haben, als „mit dem Bräutigam eintretend“ (V. 192 f.) erwähnt waren. War das wirklich der Grund der Streichung, so ist dagegen zu bemerken, dass es sich in Wahrheit in Strophe 8 noch nicht um die Jungfrauen, sondern ganz allgemein um die Menschen handelt, die Oel in den Lampen haben (*οἱ ἔχοντες*); die Jungfrauen werden erst in Strophe 10 eingeführt.

Aus Teil II, dem Uebergangsstück, strich der Bearbeiter Strophe 11. Vielleicht erblickte er eine störende Wiederholung darin, dass die klugen Jungfrauen, die schon im Anfang von Strophe 11 als redend eingeführt worden waren (*ὑπολαβοῦσαι αἱ σοφαί φησι*), im Anfang von Strophe 12 noch einmal als sprechend vorgestellt werden (*ῥητῶς αἱ φρόνιμοί φησιν*). Auch schien ihm vielleicht die allgemeine Erörterung der klugen Jungfrauen in Strophe 11 entbehrlich. Doch hat er in Strophe 12 nicht bloss den Anfang geändert, was wegen der Verschiedenheit der Initiale nötig, war, sondern auch die folgenden Verse gründlich umgearbeitet, so dass aus der ersten Fassung nur das Motiv des vergeblichen Kaufversuches übrig blieb. Eines aber hat er bei seiner einschneidenden Umarbeitung ganz übersehen: Während in der Fassung Q sowohl im Anfang der Strophe 11 als im Anfang der Strophe 12 die klugen Jungfrauen deutlich als Subjekt bezeichnet sind (*αἱ σοφαί — αἱ φρόνιμοι*), fehlt in der Redaktion CV das Subjekt im Anfang der der Strophe 12 entsprechenden Strophe 11 (*ὑπάγετε φησιν αὐταῖς, ζητεῖτε* etc), und die Ergänzung wird noch dadurch erschwert, dass hier die vorhergehende Strophe (11 der Fassung Q), in der die klugen Jungfrauen zuerst als sprechend eingeführt worden waren, in Wegfall gekommen ist. Auch

aus der hier direkt vorhergehenden Strophe (*Οὐκοῦν*) lässt sich das Subjekt nicht herüberholen; denn hier werden zwar die klugen Jungfrauen am Schlusse genannt (*ἐκ τῶν φρονίμων*), aber das Subjekt des Satzes sind die thörichten Jungfrauen. Vielleicht fallen dem Bearbeiter auch gewisse metrische Unebenheiten zur Last, die in dieser Strophe stören (in Vers 241, 243, 250; s. den Text S. 16 f.); doch kann mit dieser Beobachtung nicht operiert werden, weil die Schuld auch an der Ueberlieferung liegen kann.

Aus Teil III, der Rechtfertigungsrede der thörichten Jungfrauen, ist die Schlussstrophe (16) an eine ganz unpassende Stelle, nämlich mitten in die Einleitung, zwischen Strophe 6 und 8, versetzt worden. Diese Transposition ist in keiner Weise zu rechtfertigen; denn die eindringliche an Christus gerichtete Bitte ist als Abschluss der Rechtfertigungsrede der thörichten Jungfrauen ebenso notwendig, als sie an der ihr in CV angewiesenen Stelle störend, ja unmöglich ist. Das hat schon Pitra bemerkt und daher die Strophe von ihrer Stelle entfernt; doch konnte er, da die durch ihre Entfernung aus Q in der Akrostichis entstandene Lücke in CV verkleistert ist, nicht erkennen, wo sie ursprünglich stand, und brachte sie daher am Schluss des Liedes unter, obschon sie hier nach der wahren Schlussstrophe (*Ἄνεξ*) fast ebenso schlecht passt wie nach Strophe 7. Ueber die Sonderstellung, welche diese Strophe in der ganzen Umarbeitung einnimmt, wird unten gehandelt werden.

Aus Teil IV, der Antwort Christi, hat der Redaktor 5 Strophen (20, 22, 23, 25, 26), also gerade die Hälfte des Ganzen, gestrichen. Hier tritt zunächst deutlich das Bestreben hervor, gewisse Wiederholungen der ersten Bearbeitung zu beseitigen. In Strophe 20 sind nicht weniger als drei Motive aus Strophe 19, allerdings in verschiedener Gruppierung und verschiedenem Ausdruck wiederholt: die Fremdlinge, die Kranken und die Armen. Ebenso wird in Strophe 22—23 ein schon in Strophe 19 (V. 422) ausgesprochener Gedanke (das Fasten) wieder aufgenommen und weiter entwickelt. Der Redaktor

hielt diese nähere Ausführung des Gedankens — schwerlich mit Recht — für überflüssig. Vollends ohne Grund ist die Streichung der Strophen 25—26, die in wirksamer Antithese zur vorhergehenden Charakteristik der thörichten Jungfrauen eine kurze Schilderung der Handlungsweise Christi und der klugen Jungfrauen enthalten.

Im Epilog hat der Bearbeiter die zwei ersten Strophen beseitigt (27—28). Da aber hiedurch die zwei folgenden Strophen (29—30) in der Fassung von Q unmöglich an die in der Fassung CV vorhergehende Strophe (= 24 Q) angeschlossen werden konnten, half sich der Redaktor dadurch, dass er sie aus der 3. Person in die erste redigierte, so dass sie nun eine Fortsetzung der in Q mit Strophe 26 abgeschlossenen Rede Christi bilden. Die Umstellung der Strophe 30 vor 29 nahm der Bearbeiter offenbar nur vor, um die Initiale (H) und den Anfang der Strophe 29 nicht ändern zu müssen. Als Epilog bleibt somit in der Fassung CV nur Strophe 31 übrig, die, wie häufig die letzte Strophe des Hymnus, eine persönliche Bitte des Sängers an Gott enthält.

Wenn wir nun die Thätigkeit des Redaktors im ganzen würdigen wollen, so muss zunächst die rätselhafte Transposition der Strophe 16 an die Stelle der Strophe 7 (*Εἶδε, σωτήρ*) gesondert betrachtet werden. Diese der Komposition des Liedes völlig widerstrebende Umstellung hat jemand vorgenommen, der im Worte der Akrostichis *ταπινου* das *ε* vor *ι* vermisste. Zur Aufklärung dieses Punktes ist ein Exkurs notwendig:

In manchen Gedichten des Romanos wird bei der Bildung der Akrostichis nicht die übliche Orthographie, sondern die Aussprache berücksichtigt d. h. die Akrostichis wird nach dem grammatischen Prinzip der Antistoechie¹⁾ gebildet, so dass also z. B. *ι* für *ει*, *ο* für *ω* stehen kann. So erscheint das in den Akrosticha des Romanos häufig gebrauchte Beiwort des Dichters zuweilen in der Form *ταπινοῦ*. Später ging die Kenntnis dieser Eigentümlichkeit verloren, und Redaktoren

¹⁾ Vgl. Krumbacher, *Gesch. d. byz. Litt.*² S. 564.

bezw. Kopisten glaubten nun, wenn in der Vorlage die Akrostichis mit *ταπινοῦ* gebildet war, es sei die Strophe für *E* ausgefallen. Infolgedessen wurde in manchen Hss die scheinbar fehlende Strophe mit der Initiale *E* von einem Redaktor ergänzt. Bei dem häufig losen inhaltlichen Zusammenhang der Strophen unter sich ist der Nachweis der Interpolation in solchen Fällen schwer zu führen, wenn sich nicht in anderen und zwar guten Hss die akrostichische Form *ταπινοῦ* erhalten hat. Günstiger liegt die Sache, wenn der redigierende Kopist den vermeintlichen Ausfall zwar bemerkte, aber die Strophe nicht selbst ergänzte, sondern in der Hoffnung, sie aus einem andern Hs nachtragen zu können, einen leeren Raum liess. Das ist nun gerade in den Hss CV, auf welche es für die hier zu untersuchende Frage der Strophe *Eἶδε* speziell ankommt, öfter der Fall:

In V fol. 76^r ist im Liede zum Tode eines Mönches (bei Pitra S. 44 ff.) ein *E* und ein leerer Raum von fünf Zeilen für die mit *E* beginnende Strophe. In C fehlt das Lied infolge eines Quaternionenausfalls. In anderen Hss ist, wie man aus der Ausgabe von Pitra sieht, die Akrostichis hier vollständig d. h. es steht vor der Strophe *Ἰνα* eine Strophe mit *E* (*Ἐξιστάμενος*). In Q (fol. 3^r) ist Littera *E* durch eine andere Strophe vertreten als in den Hss Pitras; sie beginnt mit den Worten: *Ἐπὶ γῆς διοδεύσαντες*.

In C fol. 87^r und V fol. 107^r ist im Liede über den Verräter Judas (bei Pitra S. 92 ff.; vgl. seine Notiz S. 94, 9) ein leerer Raum von 7 (in V von 5) Zeilen für eine mit *E* beginnende Strophe. In V ist im Anfang ein *E* gesetzt, in C nicht. Auch in Q (fol. 91^r—91^v) erscheint hier in der Akrostichis die kurze Form *TAIINOY*, jedoch ohne dass ein leerer Raum gelassen ist.

In C fol. 90^r und V fol. 110^v ist im Liede auf die Jungfrau am Kreuze (bei Pitra S. 101 ff.; vgl. seine Notiz S. 103, 8) ein leerer Raum von 7 (in V 6) Zeilen für eine vermeintlich ausgefallene Strophe mit der Initiale *E* (*TAIINOY*). Auch hier ist wie an der vorigen Stelle in V das *E* gesetzt, in C

nicht. In Q (fol. 96^v) ist hier die Gruppe *EI* durch zwei Strophen (*Ἐν τοῦτοις, Ἰδοὺ φηοὶ*) vertreten.

Aus der Uebereinstimmung von CV in den zwei letzten Fällen — für den ersten Fall lässt sich die einstige Uebereinstimmung aus der allgemeinen engen Verwandtschaft der zwei Hss vermuten — geht hervor, dass der leere Raum schon im Archetypus der zwei Hss vorhanden war. Allerdings steht in einem Falle V gegen C: In V fol. 153^v ist im Liede auf die heiligen Apostel (bei Pitra S. 169 ff.) nach der Strophe *Πέτρε* ein *E* und zwei leere Zeilen (am Seitenschluss); doch beginnt auf der nächsten Seite die Strophe *Ἰσχυε* mit der obersten Zeile; der Schreiber hat also entweder vergessen, die für die scheinbar fehlende Strophe noch nötigen weiteren 3 Zeilen frei zu lassen oder er hat, was wahrscheinlicher ist, nachträglich bemerkt, dass hier im Archetypus kein leerer Raum war; in C fol. 127^v fehlt die Strophe mit der Initiale *E*, ohne dass eine Lücke angedeutet ist. Die Stelle spricht also nicht gegen die Annahme, dass die in CV vorkommenden leeren Stellen für eine Strophe *E* auf den Archetypus zurückgehen.¹⁾

Nun ist aber merkwürdigerweise im Liede „Die Zehn Jungfrauen. II“ schon in der Fassung Q die Gruppe *EI* (in *ΤΑΙΙΕΙΝΟΥ*) vollständig d. h. durch zwei Strophen ausgedrückt. Stammten also die zwei entsprechenden Strophen ζ' und η' in CV von dem Hauptbearbeiter der verkürzten Fassung und hätte er genau die Fassung vollständig vor sich gehabt, die uns in Q erhalten ist, so wäre es ganz unverständlich, dass er, statt einfach die die Gruppe *EI* darstellenden zwei Strophen der Fassung Q beizubehalten, die eine beiseite geschoben und zur Ergänzung eine gar nicht in den Zusammenhang passende Strophe aus einer anderen Stelle des Gedichtes herbeigeht hätte.

¹⁾ Wie schon die wenigen oben mitgeteilten Thatsachen und namentlich das Schwanken der Hss zeigt, muss die Bildung der Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie einmal auf Grund aller bekannten Hss im Zusammenhang behandelt werden. Doch genügen die vorstehenden Ausführungen zur Aufklärung der speziellen Frage über den Grund der Transposition der Strophe 16 Q in CV.

Hier erheben sich also Schwierigkeiten, die der Untersuchung bedürfen. Zu diesem Zwecke müssen wir uns den Thatbestand klar vergegenwärtigen:

Die Buchstabengruppe *EI* ist in Q dargestellt durch:

Strophe ζ *Εἶδεν ἰσχύομεν τὸν νοῦν τῆς θείας γραφῆς ταύτης*
und

Strophe η' *Ἰσμεν γὰρ πάντες ὡς φωνῇ ἡ σάλπιγξ ἐξαπίνης*
in CV durch:

Strophe ζ *Εἶδε, σωτήρ, καὶ ἐφ' ἡμᾶς, μόνε δικαιοκρετα*
(= Strophe ις' Q) und

Strophe η' *Ἰδοὺ σαφῶς γινῶναι ἐστὶ τὴν θεῖαν γραφὴν ταύτην*
(= Strophe ζ' Q)

Nun sind an sich drei Annahmen möglich. 1. Entweder standen in der Vorlage, die der Hauptbearbeiter der verkürzten Fassung CV benützte, für *EI* dieselben zwei Strophen ζ, η', die wir jetzt in Q haben. Da konnte Anstoss erregen, dass *E* durch das unorthographische *Εἶδεν* ausgedrückt war; diesen Anstoss konnte der Bearbeiter aber leicht beseitigen, indem er *E* durch eine jener redaktionellen Aenderungen des ersten Verses herstellte, wie er sie in einer ganzen Reihe von Strophen vornahm. Er that das aber nicht, sondern änderte zwar den Eingang der Strophe, aber so, dass er die Initiale *I* (*Ἰδοὺ*) erhielt, die schon in der Redaktion Q vorhanden war, wenn man nur den Infinitiv *Ἰδεῖν* richtig schrieb. Die Unkenntnis dieser Orthographie darf man dem Bearbeiter nicht zutrauen; er scheint hier also nicht wegen der Initiale, sondern aus stilistischen oder inhaltlichen Gründen geändert zu haben. Wie dem auch sei, jedenfalls war jetzt die Strophe η' Q, die mit *I* beginnt (*Ἰσμεν*) überflüssig geworden, und der Bearbeiter hat sie daher auch weggelassen. Später hat ein Redaktor oder Kopist, der in der Akrostichis das *E* vermisste, vor die Strophe *Ἰδοὺ* die Strophe ις' aus Q (*Εἶδε*) gesetzt, ohne zu beachten, dass sie inhaltlich nicht hieher passt und dass das erste Wort richtig *Ἰδὲ* geschrieben werden sollte.

2. Oder in der Vorlage des Hauptbearbeiters von CV war *EI* antistöchisch d. h. durch die in Q mit *I* beginnende Strophe η' (*Ἰομὲν*) ausgedrückt. Wir hätten also in CV diese Strophe zu erwarten. In Wirklichkeit fehlt sie aber dort ganz, und die Littera *I* ist durch die Strophe ζ dargestellt, die in Q für Littera *E* steht. Durch diese Beobachtung wird die zweite Annahme hinfällig. Es müssen vielmehr in der Vorlage von CV beide Strophen gestanden haben, die wir jetzt in Q haben, oder wir müssen zur 3. Möglichkeit greifen, dass in dem Liede ursprünglich die Gruppe *EI* allerdings nur durch eine Strophe mit der Initiale *I* ausgedrückt war, nicht aber durch die jetzt in Q für *I* stehende Strophe η' (*Ἰομὲν*), sondern durch die Strophe ζ , die jetzt mit *Εἰδῆν* beginnt, nach Herstellung der Orthographie aber Littera *I* (*Ἰδῆν*) vertritt. Dann würde sich der gegenwärtige Bestand in CV einfacher erklären: der erste Bearbeiter hätte die Strophe mit der erwähnten Aenderung des Anfangs für *I* verwendet; ein späterer Redaktor hätte vor ihr noch die Strophe $\iota\varsigma'$ eingeschoben. Dagegen würde dann ein ähnlicher komplizierter Vorgang, wie er oben für CV angenommen wurde, zur Erklärung des Bestandes von Q notwendig: Ein Bearbeiter hätte erstens die ursprünglich für *I* geltende Strophe ζ durch die Schreibung *Εἰδῆν* für *E* verwendet und dann eine ganz neue Strophe (*Ἰομὲν*) für *I* eingefügt.

Zuletzt kann man noch versuchen, die Frage, ob die zwei Strophen ζ , η' in Q ursprünglich (d. h. ob die erste oder die dritte der obigen Annahme das Richtige trifft), durch eine Prüfung ihres Inhaltes und ihres Verhältnisses zu den umgebenden Strophen aufzuklären. Leider führt auch dieses Mittel zu keinem sicheren Ergebnis. Da sowohl in Strophe ζ als in Strophe η' den Grundgedanken eine Schilderung des jüngsten Gerichtes bildet, so könnte die eine wie die andere Strophe zur Not gemisst werden; ganz überflüssig oder gar stören ist aber keine von beiden. Dass der scheinbare Widerspruch zwischen Vers 186 ff der Strophe η' und Vers 224 ff. der Strophe ι sich bei näherer Betrachtung hebt, ist schon oben

bemerkt worden. Wenn man in der Einleitung ein den Zusammenhang störendes Stück sucht, so wäre es vielmehr in Strophe θ' zu erkennen (vgl. o. S. 24); sie kommt aber für unsere Frage gar nicht in Betracht.

Wir gelangen mithin nach Erwägung aller Möglichkeiten zu folgendem Ergebnis: Der Bearbeiter der verkürzten Fassung CV hat in seiner Vorlage an der Stelle der akrostichischen Gruppe *EI* entweder die beiden Strophen ζ und η' der Fassung Q (*Εἰδεῖν* und *Ἰσμεν*) oder nur die Strophe ζ (*Εἰδεῖν*) vorgefunden; jedenfalls aber hat er selbst nur die Strophe ζ für die Gruppe *EI* verwendet, d. h. dieselbe nur durch Littera I ausgedrückt. Warum er den Anfang derselben, statt einfach *Ἰδεῖν* zu schreiben, in *Ἰδοὺ* etc. geändert hat, wissen wir nicht. Unmöglich aber kann derselbe Mann, der in der oben geschilderten Weise das Gedicht Q in das Gedicht CV umschmolz, auch für die rein mechanische und rohe Transposition der Strophe 16 verantwortlich gemacht werden. Die übrige Umarbeitung des Liedes ist, wie sich schon aus der obigen Analyse ergibt, zwar gewaltsam, aber doch im allgemeinen nicht unverständlich; sie verrät auch durch die Bewahrung des Metrums einen gebildeten Autor. Dagegen ist die Verlegung der Strophe 16 zwischen Strophe 6 + 8 völlig sinnlos; sie muss also, wie schon oben angedeutet wurde, von einem späteren Bearbeiter der Redaktion CV herkommen, der einfach die fehlende Strophe für *E* ergänzen wollte. Warum er zu diesem Zwecke nicht einfach die nächstfolgende und daher in den Zusammenhang passende Strophe 8 (*Ἰσμεν*) adoptierte, bleibt unklar, wenn wir nicht annehmen, dass diese Strophe in seiner Vorlage fehlte. Jedenfalls aber hatte dieser spätere Bearbeiter nicht bloss die verkürzte Redaktion CV, sondern auch ein Exemplar der vollständigen Fassung (Q) zur Verfügung. Unentschieden bleibt die Frage, ob der zweite Bearbeiter identisch ist mit dem Kopisten, der im Archetypus von CV dreimal an Stelle der vermeintlich ausgefallenen Strophe *E* einen leeren Raum liess. Dass er in unserem Liede eine Strophe für *E* einfügte, in dem anderen nur einen leeren Raum liess, könnte

leicht dadurch erklärt werden, dass die anderen Lieder in CV, also auch im Archetypus, vollständig wiedergegeben sind, also keine Strophe zur Füllung der Lücke übrig blieb, während in unserem Hymnus schon vom ersten Bearbeiter eine ganze Reihe von Strophen weggelassen worden war und somit eine derselben für die Littera *E* verwendet werden konnte. Was endlich den ursprünglichen Bestand der Fassung Q betrifft, so bleiben die unter Nr. 1 und 3 angeführten Möglichkeiten offen; doch spricht die Thatsache, dass der erwähnte zweite Bearbeiter der Redaktion CV nicht die Strophe 8 (*Ἰομὲν*) zur Ausfüllung der vermeintlichen Lücke verwendete, stark für die unter Nr. 3 angeführte Möglichkeit.

Nachdem die Frage der seltsamen Differenz der Fassungen Q und CV hinsichtlich der akrostichischen Gruppe *EI* untersucht ist, erübrigt uns, einen Blick auf die übrigen Teile der Umarbeitung zu werfen. Im allgemeinen ist das Verfahren des Redaktors schon aus der oben gegebenen Analyse zu erkennen. Er hat mit Glück gewisse Breiten und Wiederholungen beseitigt; dagegen ist er gegen das Ende des Liedes entschieden zu gewaltsam vorgegangen und hat den inneren Zusammenhang und die Harmonie des Werkes durch seine rücksichtslosen Streichungen erheblich gestört. Die einzelnen Korrekturen im Innern der Strophen zu besprechen ist kein Anlass. Bemerkenswert sind die Aenderungen in der Strophe *ε'*, besonders V. 126—131. Hier erregte die hausbackene Bemerkung „Der Parabel ganzen Wortlaut Schriftkundigen zu wiederholen, halte ich für überflüssig; lasst uns daher gleich den Zweck derselben untersuchen“ beim Bearbeiter Anstoss und er ersetzte sie daher durch den allgemeinen Gedanken „Denn zur Besserung von uns Erdensöhnen lehrt die göttliche Schrift solches; wir Gläubigen alle wollen uns daher barmherzig zeigen“. Interessant ist auch die Korrektur V. 202 ff.; der Redaktor fand es offenbar unpassend, dass die Barmherzigkeit so stark betont, der Glaube aber gar nicht erwähnt werde. In der Metrik zeigt sich der Bearbeiter wohl unterrichtet. Auffällig ist allerdings, dass gerade in den am stärksten umgearbeiteten Strophen *αα'* und

zu mehrere Verstösse vorkommen (s. o. S. 16 f.). Doch können sie wie die übrigen metrischen Fehler der Bearbeitung CV vielleicht zum grössten Teil der Ueberlieferung zur Last gelegt werden, um so mehr, als dieselbe in CV auch sonst manches zu wünschen übrig lässt, wie die mehrfachen Lücken (V. 117; 142; 214—215; 541—543) beweisen.

Die bisherige Untersuchung ist von der Voraussetzung ausgegangen, dass die längere Fassung des Liedes (Q) die ursprüngliche, die kürzere (CV) die abgeleitete sei. Dass diese Voraussetzung richtig ist, bedarf jetzt, nachdem die beiden Fassungen analysiert und verglichen sind, keines näheren Beweises mehr. Durch das gesamte Verhältnis der zwei Fassungen, besonders durch das Fehlen des Subjekts in Strophe 11 der Bearbeitung CV (s. S. 24 f.) und durch die zur Verdeckung des Risses zwischen Strophe 24 und 29 vorgenommene offene Umarbeitung der Strophen 29 und 30 wird völlig evident, dass der Text Q verkürzt, nicht etwa der Text CV erweitert worden ist. Das stimmt auch zu allen sonstigen Beobachtungen in der Ueberlieferung der Hymnenpoesie; Verkürzungen verschiedener Grade und Arten sind unendlich häufig, Erweiterungen dagegen selten nachzuweisen.

Von Wichtigkeit für die Untersuchung der Autorschaft der Redaktion CV ist ferner die Beobachtung, dass in der durch CV repräsentierten Ueberlieferung noch andere Umarbeitungen vorkommen, die einen ähnlichen Charakter an sich tragen, wie unsere Epitome. Da es sich zum Teil um ungedruckte Texte handelt, kann ich nicht das ganze Material vorführen, doch will ich wenigstens zwei besonders instruktive Beispiele herausgreifen: Pitra hat in seinen An. Sacra S. 202 bis 209 aus dem Cod. Taur. B. IV. 34 (T) ein grosses Gedicht auf den hl. Nikolaos von Myra herausgegeben. Er hielt diese Hs für die einzige („laetor me in unico taurinensi rarum illud et ingens invenisse canticum“) und scheint also nicht bemerkt zu haben, dass das Prooemion und die ersten zwei Strophen des Gedichtes auch in dem von ihm ja sonst in erster Linie benützten Cors. fol. 22^r—22^v (C) stehen; ebenso sind

diese 3 Strophen im Vindob. suppl. gr. 96 fol. 17^v (V) erhalten. Das Prooemion stimmt in CV völlig mit T überein;¹⁾ dagegen erscheinen die zwei Strophen in CV in einer von T völlig abweichenden Fassung. Eine vierte Hs, die das Gedicht vollständig überliefert, bietet dieselbe Redaktion wie T, der Cod. Patm. 212 fol. 91^r—94^r (P). Ebenso eine fünfte Hs, in der jedoch nur das Prooemion und Strophe 1—3 erhalten sind, der Mosq. 437 fol. 71^r—71^v (M).²⁾ Es gehen also die ostbyzantinischen Hss MPT zusammen gegen die zwei Hss aus Grotta Ferrata CV. Um nun die Vergleichung der bei Pitra a. a. O. S. 202 f. gedruckten Fassung von T, mit der von unwesentlichen Varianten abgesehen MP übereinstimmen, mit der von CV zu ermöglichen, lasse ich die zwei Strophen folgen genau so, wie sie in V stehen; die unerheblichen Varianten von C werden unter dem Texte notiert:

Anfang des Liedes auf den hl. Nikolaos von Myra nach der Ueberlieferung CV.

(α') Ἀνυμνήσωμεν νῦν. τὸν ἱεράρχην ἄσμασιν τὸν ἐν μύροις λαοί. ποιμένα γενάμενον. ἵνα ταῖς προσεβείαις αὐτοῦ ἐλλαμπθῶμεν. αὐτὸς γὰρ πᾶσι πλοῦτον συνέχεεν. γυμνοὺς δὲ ἐσκέπασεν. αὐτὸς θανάτου ἄνδρας ἐρρύσατο. ἔπειτα δὲ νῦν. ἀνόμους ἤλεγξεν ὡς εὐσεβείας. πλήρης ἐργάτης. καὶ ἀντιλήπτορ θαυμαστός.¹⁾ τοῖς ὀρφανοῖς ἀναδειχθεὶς. διὰ τοῦτο ἐκλάμπει. καὶ φωτίζει τοὺς ὑμνοῦντας: ὁ μέγας²⁾ (Schluss der Zeile)

(β') Ἴδου οὖν ἀδελφοί. τοῦ ἱεράρχου σήμερον. ἐορτὴ παμφαῆς. δεῦτε συνορτάσωμεν. ψαλμοῖς τε καὶ ὕμνοις. τελοῦντες τὴν μνήμην. ἵνα τῆς θείας δόξης γενόμεθα.³⁾ φωτός τε⁴⁾

Abweichende Lesung von C: 1) θαυμαστῶς 2) ὁ μέγας μύστης θεοῦ 3) γενόμεθα 4) φωτός τε

¹⁾ Im letzten Verse haben CV wie T θεοῦ τῆς χάριτος, und Pitra hätte hier nicht τῆς τοῦ θεοῦ χάριτος ändern sollen, wie schon W. Meyer in seinem Handexemplar angemerkt hat.

²⁾ Amflochij, Textband S. 80; Amflochij, Facsimileband S. 31 f.

καὶ ἡμέρας νιοί. χριστὸς γὰρ θέλει πάντας τοῦ σῶζεσθαι.
 ὄνπερ καὶ ποθῶν ὁ ἱερώτατος.¹⁾ ποιμὴν ἐν μύροις σὺ
 ἀνεδείχθης. καὶ ἐμυρίσθης ἀληθῶς. τῷ θείῳ πνεύματι
 σαφῶς. διὰ τοῦτο ἐκλάμπεις καὶ φωτίζεις τοὺς ἐν μύροις.
 ὁ μέγας μύστης θεοῦ τῆς *

Das zweite Beispiel bietet V fol. 80^v—81^r. Hier stehen drei Strophen (Prooemion und Strophe 1—2) eines Liedes auf die hl. 40 Märtyrer; in C fehlen sie wegen des oben (S. 27) erwähnten Quaternionenausfalls. Es handelt sich, wie der Patm. 212 (P) lehrt, wo das Lied (fol. 200^v—203^r) vollständig erhalten ist, um ein Werk des Romanos. Vergleichen wir die in V erhaltenen drei Strophen mit P, so finden wir eine ganz ähnliche Umarbeitung, wie sie in dem oben mitgeteilten Anfange des Liedes auf den hl. Nikolaos vorliegt. Sogar das Prooemion ist hier fast ganz neu.

Wenn wir die Fassung des Liedes auf den hl. Nikolaos in CV mit MPT vergleichen, so erkennen wir, dass der Redaktor von CV die Umarbeitung vornahm, um trotz der starken Redaktion des Hymnus vom Leben des Heiligen eine verständliche und etwas abgerundete Skizze zu geben. Eine ähnliche Absicht liegt der Umarbeitung des Liedes auf die Zehn Jungfrauen zu Grunde, nur dass hier der Epitomator von einer so eingreifenden Kürzung absah und den Hauptbestand des Liedes konservierte. Schon jetzt, ehe noch die Frage nach dem Autor der Redaktion CV des Liedes auf die Zehn Jungfrauen zur definitiven Entscheidung gelangt, lässt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit sagen, dass die erwähnten verkürzenden Umarbeitungen nicht von Romanos selbst stammen können. In ihnen verrät sich wohl vielmehr die Hand eines späteren Epitomators, der das Tropologion und Triodion in einer kürzeren, bequemen Ausgabe vorlegen wollte. Die im Liede auf den hl. Nikolaos beobachtete Stellung der Hss CV gegen MPT, die im Liede auf die Vierzig Märtyrer sicher ebenso erschiene,

¹⁾ ἱερώτατος

wenn hier nicht CMT fehlten, lehrt uns auch, wo wir den Bearbeiter zu suchen haben. Er gehört zu jenen gräkoitalischen Dichtern, die teils neue Werke verfassten, teils alte korrigierten.¹⁾ Ob er in Calabrien lebte oder schon in Grotta Ferrata selbst, lässt sich nicht ausmachen, und auch seine Zeit kann nur annähernd bestimmt werden. Eine Spätgrenze bildet das Alter des Archetypus, auf den CV zurückgehen. Beide Hss gehören dem 12.—13. Jahrh. an;²⁾ also ist der Archetypus spätestens ins 12. Jahrh. zu setzen. Die italische Redaktion wird mithin etwa durch das 9. und 12. Jahrh. begrenzt. Da es sich um mehrere Lieder und verschiedenartige Umarbeitungen handelt, kann man natürlich statt eines Redaktors auch mehrere Redaktoren annehmen. Etwas Sicheres hierüber lässt sich gegenwärtig nicht feststellen.

Endlich ist noch die Frage zu prüfen, zu welcher Gruppe im Liede auf die Zehn Jungfrauen die Hss MT, bezw. ihre Vorlagen, gehörten. Da in beiden Hss das Lied schon abbricht, ehe die durchgreifende Umarbeitung beginnt (s. o. S. 13 f.), so ist die Frage nicht leicht zu entscheiden; doch muss der Versuch gemacht werden, das allgemeine Verhältnis der fünf Hss CMPTV aus den Varianten der wenigen Strophen, die sie gemeinsam haben, zu erkennen.

Prooemion und Strophe 1—3:

V. 8 τοῦ κυρίου ἐλθόντος QMT: τοῦ κυρίου παρθένου CV

V. 27—28 ἐνθυμήσεις καὶ λογισμοὺς ἀνακινῶν QMT: ἐνθυμήσει
τὸν λογισμὸν ἀνακινῶν CV

V. 31 ἐκτίσαντο QM: ἐφύλαξαν T: ἐσχήκασιν (— σιν V) CV

V. 65 ἐπιποθοῦμεν QMT: ἐπιθυμοῦμεν CV

V. 68 αὐτῆς QMT: αὐτῶν CV

¹⁾ Vgl. Pitra, An. Sacra S. XLIV ff., und Krumbacher, Studien zu Romanos S. 203; 255.

²⁾ Die Angabe Pitras, An. Sacra S. VIII, dass der Cors. um 1050 geschrieben worden sei, die ich leider in meiner Geschichte der Byz. Litt.² S. 687 wiederholt habe, beruht auf einer unsicheren Vermutung.

Von Strophe 4—6 können wir nur noch QM mit CV vergleichen:

- V. 114 *ὁ πάντων κριτῆς κρίνας* QM: *κρίνας ὁ ἐλεήμων* CV
 V. 117 *πέντε μὲν* QM: *πέντε* CV
 V. 118—119 *τάς (τοὺς M) τὸ ἔλεον (ἔλαιον M) σαφῶς βαστασάσας ἐκάλεσε (ἐκάλεσεν M)* QM: *τῶν παρθένων προσειπὼν τάς βασταζούσας ἔλαιον* CV
 V. 121 *τελεσάσας (τελέσας M)* QM: *πληρωσάσας* CV
 V. 125 *κράζοντος* QM: *λέξαντος* CV
 V. 126—131 *ἥς (εἰς M) πάλιν ἐπελθεῖν τὰ ῥήματα πάντα. πρὸς εἰδότης τάς γραφάς. ἄτοπον κρίνω. δθεν τὸν οκοπὸν. τὸν ταύτης ἀναζητῶμεν (ἀναζητοῦμεν M)* QM: *πρὸς γὰρ διόρθωσιν ἡμῶν τῶν ἐν βίῳ. ἡ θεόπνευστος γραφή. ταῦτα διδάσκει. πάντες οὖν πιστοὶ. ἐλεήμονες δειχθῶμεν* CV
 V. 142 *καθάπερ γὰρ τις (τῆς M)* QM: *καθάπέρ τις* CV (eine Silbe zu wenig!)
 V. 150—152 stimmt M zwar nicht ganz mit Q überein, steht ihm aber näher als CV.

Für Strophe 9 und 31 tritt T noch einmal ein:

- V. 200 *τάς ἄλλας ἀρετάς* Q: *τάς πάσας ἀρετάς* T: *ἅπασαν ἀρετὴν* CV
 V. 202—204 *ἡ ὄντως λαμπροτέρα πασῶν (πολλῶν T) προκαθήμενη τῶν ἀρετῶν παρὰ θεῷ (θεοῦ T)* QT: *συνημμένη τῇ πίστει. καὶ ὑπέρεκκεται πάντων. ὡς βασιλεὺς τῶν ἀγαθῶν* CV
 V. 214—215 sind erhalten in QT: fehlen CV
 V. 691 *κάμοι* QT: *ἐμοὶ* CV
 V. 694 *πάσας ἐν τῷ βίῳ* QT: *πάσας τάς ἐν βίῳ* CV
 V. 704 *ἵνα καὶ σχῶμεν* QT: *πᾶσι (— in V) παρέχων* CV

Die hier verzeichneten Varianten, besonders die starken Abweichungen in V. 8, 114, 118—119, 126—131, 202—204, 704 zeigen, dass QMT an der in CV sichtbaren Umarbeitung nicht teilhaben. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass mehrfach auch teils Q, teils M, teils T für sich stehen und dass zuweilen sogar CV mit einer oder zwei der östlichen Hss gegen die zwei oder gegen eine der anderen zusammengehen.

Besonders auffällig ist dieses Verhältnis in Strophe 4. Hier stehen CVM mehrfach zusammen gegen Q z. B. V. 90; 93 f. (CVM unmetrisch); 100; 102; 108 f. (CVM unmetrisch). Ganz vereinzelt sind die Fälle, wo MT zusammen mit CV gegen Q stimmen z. B. V. 86 *πᾶς γὰρ ἐξ ἡμῶν* Q: *οὐδείς γὰρ ἡμῶν* CMTV, oder Fälle, wo Q zusammen mit CV gegen M oder T steht z. B. V. 44 *πᾶσι δίκαιους* QCV: *πάσιν δωρήται* M: *πᾶσι παρέχων* T, oder Fälle, wo T zusammen mit CV gegen Q steht z. B. V. 218 *δὲ* Q: *γὰρ* CTV; V. 220 *τοῦτον αἰτοῦσα* Q: *πᾶσιν αἰτοῦσα* CTV; V. 684 *σωτήρ* Q: *χριστὲ* CTV. Doch können diese partiellen Abweichungen an dem klaren allgemeinen Verhältnis der Hss nichts ändern.

Denn erstens sind die Abweichungen von der Gruppierung QMT—CV an Zahl gering und zweitens sind sie qualitativ unbedeutend. Sie erklären sich einfach aus der Thatsache, dass, wie in anderen Liedern so auch hier sowohl in Q als in MT die Spuren von Bearbeitern bemerkbar sind, welche da und dort kleine Aenderungen vornahmen. Die erwähnten Sonderabweichungen tragen durchaus den Charakter der auch in anderen Liedern in QMT beobachteten Differenz, haben aber nichts gemeinsam mit jenen starken redaktionellen Eingriffen, die, wie aus der obigen Zusammenstellung erhellt, den Hss CV gegenüber QMT eigentümlich sind. Endlich muss hier an die oben nachgewiesene Thatsache erinnert werden, dass die durch CV vertretene Ausgabe der zwei alten liturgischen Bücher auch in anderen Liedern im Gegensatz zu PQMT durchgreifende Uebearbeitungen aufweist. Die hier für das Lied auf die Zehn Jungfrauen erwiesene Gruppierung QMT gegen CV ist oben (S. 33 ff.) auch für das Lied auf den hl. Nikolaos nachgewiesen (hier PMT gegen CV) und für das Lied auf die 40 Märterer wahrscheinlich gemacht worden.

Mithin kann als bewiesen gelten, dass auch im Liede auf die Zehn Jungfrauen, obschon hier MT vor der Stelle schliessen, wo die durchgreifende Uebearbeitung in CV beginnt, die Uebearbeitung sich auf die Gruppe CV beschränkt, und dass diejenigen Vorlagen

von MT, in denen das Lied noch vollständig war, die in Q erhaltene Fassung, nicht die verkürzte Redaktion enthielten.¹⁾

Erst jetzt können wir die Hauptfrage zur Entscheidung bringen: Wer hat die einschneidende Umarbeitung des grossen Gedichtes vorgenommen? Da sie sich so wesentlich von den in allen Hymnenhss vorkommenden rein mechanischen Verkürzungen grösserer Gedichte unterscheidet, fühlt man sich zunächst versucht, sie dem Dichter selbst zuzuschreiben und anzunehmen, dass er zuerst die Fassung Q veröffentlicht, später, etwa bei der zusammenfassenden Bearbeitung eines Triodions, an ihre Stelle die verkürzte Redaktion gesetzt habe, ohne verhindern zu können, dass auch die ursprüngliche Bearbeitung sich verbreitete. Für diese Hypothese könnte der Schluss der von dem Epitomator gewählten Akrostichis: $\omega\delta\eta\ \alpha'$ angeführt werden; denn er scheint darauf hinzudeuten, dass der Bearbeiter dieses Lied anderen als erstes gegenüberstellen wollte; und in der That haben wir ja von Romanos noch ein Lied über dasselbe Thema (s. o. S. 7). Aber es leuchtet ein, dass auch ein späterer Bearbeiter eine derartige Reihenbezeichnung vornehmen konnte. Ausserdem müssten wir, wenn die Bezeichnung „erstes Lied“ vom Dichter selbst herrührte, doch wohl in der Akrostichis des anderen Liedes einen ähnlichen Zusatz („zweites Lied“, $\omega\delta\eta\ \beta'$) erwarten. Mithin lässt sich der Zusatz des α' in der Akrostichis nicht für die Zuteilung der Epitome an Romanos verwerten. Ja wahrscheinlich soll die nach $\omega\delta\eta$ überschüssige Initiale A überhaupt nicht das Zahlzeichen darstellen, sondern sie ist vom Bearbeiter einfach mit der letzten Strophe, die als Epilog unentbehrlich war, aus dem Original ($\rho\omicron\lambda\omicron\mu\ A$) herübergewonnen worden und zwar unverändert, weil die

¹⁾ Bemerkenswert ist, dass das gedruckte Triodion (Venedig 1538), in das sich nur das Prooemion des Liedes gerettet hat, näher mit CV als mit QMT verwandt ist; vgl. die Varianten zu V. 5 und 8. Es scheint also, dass der Herausgeber eine Hs der italischen Redaktion benützte; das ist auch nicht auffällig, da er ja in Venedig arbeitete.

Initialen für $\omega\delta\eta$ schon durch die vorhergehenden Strophen verbraucht waren.

Gegen die Zuteilung der Redaktion CV an Romanos selbst sprechen gewichtige innere und äussere Gründe: Innere Argumente bilden vor allem die oben nachgewiesenen Unebenheiten in der Bearbeitung, u. a. die unverzeihliche Flüchtigkeit, die sich im Fehlen des Subjekts in Strophe 11 (s. o. S. 24 f.) verrät, das oberflächliche Verfahren bei der Verkittung des Risses zwischen Strophe 24 und 29 (s. S. 26). Der wichtigste äussere Grund liegt in der Thatsache, dass die Umarbeitung nur durch die zwei italischen Hss CV überliefert ist; die bis jetzt bekannten ostbyzantinischen Hss P und MT bzw. die Vorlagen von MT repräsentieren die ursprüngliche Fassung des Liedes. Solange nicht unter den ostbyzantinischen Hss (etwa unter den noch unbekannten Hss des Athos und Sinai) ein Exemplar gefunden wird, das die Redaktion CV bietet, kann mit völliger Sicherheit angenommen werden, dass diese Redaktion erst in Italien entstanden ist, und dadurch wird die Autorschaft des Romanos natürlich absolut ausgeschlossen. Ein zweiter äusserer Grund ist die oben durch mehrere Beispiele erwiesene Thatsache, dass in der durch CV repräsentierten Ueberlieferung noch andere Umarbeitungen älterer Lieder vorkommen, für die unmöglich Romanos verantwortlich gemacht werden kann. Die Existenz der kürzeren Redaktion des Liedes auf die Zehn Jungfrauen erklärt sich also genügend aus den Eigenschaften der zwei genannten Hss bzw. der in ihnen überlieferten Redaktion der alten liturgischen Bücher.

Der im Vorstehenden und in den „St. zu Romanos“ erbrachte Nachweis, dass die in Grotta Ferrata geschriebenen Hss CV im Liede II auf die Zehn Jungfrauen und in anderen Liedern den ostbyzantinischen Hss PQMT gegenüber eine in willkürlicher und pietätloser Weise überarbeitete, höchst wahrscheinlich erst in Italien entstandene Redaktion darstellen, ist natürlich von der grössten Bedeutung für die Kritik der Lieder

des Romanos und anderer Kirchendichter, die in CV (und in den mit ihnen eng verwandten italischen Sekundärhss) erhalten sind. Diese Erkenntnis muss künftig für den diplomatischen Teil der textkritischen Arbeit die Grundlage bilden. Pitra, der die Thatsache der italischen Umarbeitung nicht erkannte und mit Hilfe seines spärlichen Materials auch nicht wohl erkennen konnte, hat in seiner grossen Ausgabe vornehmlich die Hs C zu Grunde gelegt; schon dadurch allein, von allen sonstigen Mängeln¹⁾ abgesehen, ist seine Texteskonstitution schwer geschädigt worden. Für alle Lieder müssen, soweit möglich, die ostbyzantinischen Hss zu Grunde gelegt werden, und von ihnen wiederum die vollständigsten und relativ besten, PQ.

Sind nun CV durch den Nachweis, dass sie eine späte Uebersetzung enthalten, vollständig entwertet? Keineswegs. Es ist ja klar, dass auch sie in letzter Linie auf eine ostbyzantinische Hs zurückgehen müssen. Wir haben also nur, soweit es möglich ist, die erwähnten Umarbeitungen einzelner Stellen, die Umstellungen von Strophen und die Verkürzungen ganzer Lieder aus der Rechnung auszuschneiden; dann gewinnen wir in CV eine sehr schätzenswerte Textquelle, die neben der ostbyzantinischen Tradition stets mit Sorgfalt zu berücksichtigen ist.

Einige Beispiele aus dem Liede auf die Zehn Jungfrauen mögen die selbständige Bedeutung von CV illustrieren. V. 422 f. bietet Q die Infinitive *φυλάξαι—ἀσκησαι*; dagegen haben CV die durch das Metrum und den Sinn geforderte richtige Lesung *φυλάξασαι—ἀσκοῦσαι* bewahrt. V. 437 bietet Q ganz unsinnig *ἀπονοία* für das zweifellos ursprüngliche *ἀπηνεία* CV. V. 439 steht in Q das metrisch unmögliche *ἐβοηθήσατε*, während CV das richtige *ἐβοηθεῖτε* erhalten haben. Vielfach sind CV auch zur Ergänzung von Lücken dienlich, die durch äussere Zufälle oder durch die Schuld der Kopisten entstanden sind; so wird V. 425 unseres Liedes das in Q durch Zerstörung des Blatt-

¹⁾ Vgl. z. B. Krumbacher, St. zu Romanos S. 83; 93 ff.; 111 ff.; 205 ff.

randes verloren *ἀνευ* durch CV glücklich ergänzt. Dagegen ist merkwürdigerweise die zweifellos verdorbene Lesart in V. 426 *ἐντολῶν* (st. *ἐντελῶν*, schon von Pitra hergestellt) allen drei Hss QCV gemeinsam. Wenn man nicht annehmen will, dass der allerdings akustisch nahe liegende Fehler sich in verschiedene Hss selbständig einschlich, wäre hier die Spur eines ganz alten schon fehlerhaften Archetypus zu erkennen, auf den sowohl die Vorlage der italischen Redaktion als die Quelle von Q zurückgingen.

Von der Thatsache der Doppelredaktion abgesehen zeigen die Hss auch in diesem Liede die schon früher ¹⁾ beobachteten Eigenschaften. In Q sind zuweilen Spuren einer selbständigen Redaktion bemerkbar (V. 90, 93 f., 100 u. s. w. vgl. o. S. 38); M glänzt, wie stets, durch völlig sinnlose Stellen, unmögliche Fassungen des Refrains u. s. w. (z. B. V. 88, 105, 110 u. s. w.).

Manche Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung, namentlich die allgemeinen Schlüsse auf das Verhältnis der Hss, werden leider wieder etwas zweifelhaft durch einen ganz eigenartigen und merkwürdigen Fall von „Umarbeitung“, über den ich, um den Zusammenhang der ohnehin etwas schwer übersehbaren Darlegungen nicht zu sehr zu stören, erst hier berichten will. Es handelt sich um ein regelrechtes Plagiat:

Im Cod. Patm. 212 (P) steht fol. 252^v—255^r ein grosses Lied auf den hl. Johannes den Täufer unter dem Namen des Romanos. Das Akrostichon lautet: *Εἰς τὸν Προδόρομον Ρωμανοῦ ν* (so! d. h. für den Buchstaben *ν* sind 2 Strophen da). Das Lied besteht aus 1 Prooemion und 23 Strophen.

Dasselbe Lied bewahren die Codd. Cors. (C) fol. 122^v bis 125^v und Vindob. (V) fol. 148^r—151^v, aber unter dem Namen eines sonst nicht bekannten Dichters Domitios. Diese Fassung ist von Pitra, An. Sacra S. 320—327, nach C ver-

²⁾ Vgl. „St. zu Romanos“ S. 219, 248, 256 und passim.

öffentlich worden. Das Akrostichon lautet in CV: *Εἰς τὸν Προδρόμον Δομτίου*. Das Lied umfasst hier das Prooemion von P, dazu ein zweites Prooemion und 23 Strophen.

Im Mosq. (M) fol. 196^v—198^v stehen von diesem Liede nur Prooemion I und Strophe 1—7.¹⁾

Der Taurin. (T) enthält (fol. 119^v—121^r) nur Prooemion I und Strophe 1—6.²⁾

Wie das Fehlen des zweiten Prooemions in PMT und die Varianten in den Strophen 1—6 bzw. 1—7 zeigen, gehören M und T, in denen die Akrostichis schon vor dem Dichternamen abbricht, zu der durch P vertretenen Ueberlieferung, während CV für sich stehen. Das Verhältnis der 5 Hss ist also dasselbe wie im Liede II auf die Zehn Jungfrauen und im Liede auf den hl. Nikolaos (s. S. 34).

Die zwei Fassungen P und CV sind nun trotz der Verschiedenheit des Autornamens in der Akrostichis fast völlig identisch. Selbst die Strophen, deren Akrostichon den verschiedenen Namen enthält, sind nur soweit geändert worden, als es die Verschiedenheit der Initialen erforderte. Sogar die Strophenzahl ist die gleiche, obschon der Name *Δομτίου* einen Buchstaben mehr enthält als *Ψωμανοῦ*. Es ist nämlich in P nach Aenderung einiger Initialen im Namen des Dichters die letzte Strophe mit Y übrig geblieben und nun der Buchstabe Y am Schlusse zweimal vertreten.

Wer nun von den zwei Dichtern des offenkundigen groben Plagiats schuldig ist, kann vielleicht eine minutiöse Vergleichung der zwei Fassungen lehren. Der eben dargelegte äussere Stand der Ueberlieferung spricht gegen Domitios; dagegen bildet die Doppelsetzung der Strophe Y am Schlusse des Liedes, die sich

¹⁾ Vgl. Amfilochij, Textband S. 186 f., wo jedoch nur die Strophen 2—7 abgedruckt sind.

²⁾ Vgl. Pitra a. a. O., der jedoch mit der üblichen Ungenauigkeit weder die Foliozahl notiert noch bemerkt, wie viele Strophen T enthält.

anscheinend nur erklären lässt,¹⁾ wenn man die Redaktion CV als das Original betrachtet, ein niederschlagendes Zeugnis gegen Romanos, und es scheint vorerst zu seinen Gunsten nur die Annahme möglich, dass er nicht selbst fremdes Gut entwendet, sondern dass ein für des Dichters Ruhm übermässig besorgter Freund oder Verehrer die Akrostichis zu seinen Gunsten geändert habe. Eine genauere Untersuchung der ebenso wichtigen als schwierigen Frage, die ohne Mitteilung des Textes mit einem vollständigen kritischen Apparate nicht durchgeführt werden kann, muss einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Sollte sich aber dann herausstellen, dass das Original des Liedes auf den hl. Johannes den Täufer in CV, eine Umarbeitung in P vorliegt, dann müssten wir annehmen, dass CV wie auch ihre italischen Verwandten hier auf eine im Gegensatz zu PQ reinere und ursprünglichere ostbyzantinische Ueberlieferung zurückgehen. Dann müsste auch die bisher von mir vertretene Grundanschauung von dem Verhältnis der italischen zur ostbyzantinischen Ueberlieferung erheblich modifiziert werden.

¹⁾ Vollständig ist aber die Möglichkeit einer anderen Lösung doch nicht ausgeschlossen; es ist zu erwägen, dass in Q auch sonst Doppelsetzung des letzten Buchstaben der Akrostichis vorkommt. Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 205.

2. Text des zweiten Liedes „Die zehn Jungfrauen“.

Ἐπεὶ κοινάκιον τῇ μεγάλῃ τρίτῃ εἰς τὰς ἑπτὰ παρθένους: Φέρει ἀκροστιχίδα
 τῆδε· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τοῦτο τὸ ποίημα. Ἦχος δ'. Πρὸς
 τὸ Ὁ ὑψωθείς ἐν τῷ σταυρῷ.

I Τὸν νυμφίον, ἀδελφοί,
 ἀγαπήσωμεν,
 τὰς λαμπάδας ἑαυτῶν
 ἐντρεπίσωμεν

Ueberlieferung: Q fol. 72^r — 76^r (Die oben mitgeteilten 2 Prooemien und 31 Strophen).

C fol. 80^r — 83^r (Prooemion I und Strophe 1—7; 9—10; 12—19; 21; 24; 29—31, mit verschiedenen Umstellungen und Aenderungen; vgl. darüber S. 14 ff.).

M fol. 268^r — 269^r (Prooemion I und Strophe 1—6).

T fol. 169^v — 170^r; 161^r (Prooemion I und Strophe 1—3; 9; 31; vgl. S. 13 f.).

V fol. 98^v — 102^v (Prooemion I und dieselben Strophen mit denselben Umstellungen und Aenderungen wie C; vgl. S. 14 ff.).

Ausgaben: Im Triodion (Venedig 1538) zum Dienstag der Charwoche nur Prooemion I. Pitra, An. Sacra I 77—85, ed. das Prooemion I und 22 Strophen nach der Bearbeitung von CV (s. o.) mit Beziehung von T. Amfilochij ed. im Textband S. 144 das Prooemion I und Strophe 1 und S. 194 Strophe 2—6 nach M; im „Supplement“ S. 10 f. das ganze Gedicht nach der Ausgabe von Pitra (ohne Verbesserungen, dagegen mit der unvermeidlichen Zugabe zahlreicher Druckfehler).

Die obige Ueberschrift stammt aus Q: Τῇ ἀγία γ' κοινάκιον εἰς τὰς ἑπτὰ παρθένους. Ἦχος δ'. πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθείς ἐν τῷ σταυρῷ (ἐν τῷ σταυρῷ fehlt V) (die im Apparate Pitras noch folgende Notiz: ἀκροστιχίς

Biblische Grundlage Matth. 25.

- 5 ταῖς ἀρεταῖς ἐκλάμποντες
καὶ πίστει δοξῇ,
ἵνα ὡς αἱ φρόνιμοι
τοῦ κυρίου ἐλθόντος
ἔτοιμοι εἰσελθώμεν
10 σὺν αὐτῷ ἐν τῷ γάμῳ.
ὁ γὰρ οἰκτίρων
δῶρον ὡς θεὸς
πᾶσι παρέχει
τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
Ἄλλο. ἰδιόμελον. ἦχος δ'.
- 15 II Ὁ νυμφίος τῆς σωτηρίας,
ἡ ἐλπίς τῶν σὲ ἀνυμνούντων,
Χριστὲ ὁ θεός,
δώρησαι ἡμῖν
τοῖς αἰτοῦσί σε
20 ἄσπilon εὐρεῖν
ἐν τῷ γάμῳ σου
ὡς αἱ παρθένοι
τὸν ἀφθαρτον στέφανον.

—ὡδὴ α' steht nicht in C: dagegen steht in V am oberen Rande: φέρει ἀκροστιχίδα: τοῦ ταπεινοῦ ῥωμανοῦ ὡδὴ) CV: Κονδάκιον τῇ ἀγία καὶ μεγάλῃ γ'. ἦχος δ'. ὁ ὑψωθείς ἐν τῷ σταυρῷ M: Κονδάκιον τῇ ἀγία καὶ μεγάλῃ γ' εἰς τὰς δέκα παρθένους. ἦχος δ'. πρὸς τὸ δ ὑψωθείς T || 1 Τὸν νυμφῶνα, aber am Rande von erster (?) Hand γρ τὸν νυμφίον Q: Τὸν νυμφίον CTV: Τῷ νυμφίῳ M || 5 ταῖς ἀρεταῖς (aber am Rande γρ ἐν ἀρεταῖς Q) QM: ἐν ἀρεταῖς CV Triodion (s. o.): ἀρεταῖς T | ἐκλαμπούσας, aber am Rande ἐκλάμποντες Q: ἐκλάμποντες CMTV Triodion || 6 καὶ πίστει δοξῇ QCMV Triodion: καὶ νέα τῇ μορφῇ (die zwei letzten Worte auf Rasur) T || 8 τοῦ κυρίου ἐλθόντος QMT: τοῦ κυρίου παρθένοι CV Triodion Pitra || 10 ἐν τῷ γάμῳ (ἐν τῷ auf Rasur, früher stand εἰς τοὺς C) QCTV: εἰς τὸν γάμον M: εἰς τοὺς γάμους Triodion Pitra || 11 ὁ γὰρ QCV Triodion: ὡς γὰρ M: ὡς γὰρ δ T | οἰκτίρων] νυμφίος Triodion || 12 ὡς QCTV Triodion: δ M || 13 πᾶσι παρέχει QCTV Triodion: πᾶσιν δωρεῖται M

Das II. Prooemion steht nur in Q || 15 νυμφῶν, aber am Rande von erster Hand γρ νυμφίος Q || 16 τῶν ἀνυμνούντων σε Q

14 Vgl. I Petr. 5, 4.

Πρὸς τὸ Μετὰ τρίτον οὐρανόν (Πρὸς τὸ Τῇ Γαλιλαίᾳ)

- α' Τῆς ἱερᾶς παραβολῆς
 25 τῆς ἐν εὐαγγελίοις
 ἀκούσας τῶν παρθένων
 ἐξέστην, ἐνθυμήσεις
 καὶ λογισμοὺς ἀνακινῶν,
 πῶς τὴν τῆς ἀχράντου
 30 παρθενίας ἀρετὴν
 αἱ δέκα μὲν ἐκτήσαντο,
 ταῖς πέντε δὲ παρθένοις
 ἐγένετο
 ἄκαρπος ὁ πόνος,
 35 αἱ δὲ ἄλλαι ταῖς λαμπάσιν
 ἐξήστραπτον
 τῆς φιλανθρωπίας.
 διὸ προτρέπεται
 αὐτὰς ὁ νυμφίος
 40 καὶ εἰσάγει ἐν χαρᾷ
 ἐν τῷ νυμφῶνι,
 ὅτε οὐρανοὺς
 ἀνοίγει καὶ διανέμει
 πᾶσι δικαίοις
 45 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 β' Οὐκοῦν ζητήσωμεν ἡμεῖς
 τῆς θείας γραφῆς ταύτης
 τὴν χάριν καὶ τὸν τρόπον;

Vor der Strophe: πρὸς τὸ μετὰ τρίτον οὐρανόν Q: πρὸς τὸ τῇ γαλιλαίᾳ τῶν CV: ὁ οἶκος τῇ γαλιλαίᾳ τῶν M || 27—28 ἐνθυμήσεις καὶ λογισμοὺς QMT: ἐνθυμήσει τὸν λογισμὸν CV || 31 ἐκτήσαντο QM: ἐσχήκασιν (ἐσχήκασιν V) CV: ἐφύλαξαν T Pitra || 35 λαμπάσιν M || 38 διὸ fehlt T | προτρέπεται QCTV: προέτρεψεν M || 39 χριστὸς ὁ νυμφίος T | 40 καὶ εἰσάγει ἐν χαρᾷ QCTV: καὶ εἰσήγαγεν αὐτὰς M || 41 ἐν τῷ νυμφῶνι QCMTV: εἰς τὸν νυμφῶνα Pitra || 42 ὅτε QT: διὰ CV: διὰ ὁ χριστὸς M 44 πᾶσι δικαίοις QCV: πᾶσιν δωρεῖται M: πᾶσι παρέχων T 46 ζητήσωμεν QCMV: ζηλώσωμεν T

- 50 ἀφθάρτου γὰρ νυμφῶνος
 ὑπάρχει πᾶσιν ὁδηγός,
 ὥσπερ οὖν καὶ πᾶσα
 ἡ θεόπνευστος γραφή
 ὠφέλιμος καθέστηκε.
 Χριστῷ οὖν τῷ σωτῆρι
 55 προσπίπτοντες
 κρᾶζωμεν προθύμως·
 Βασιλεῦ βασιλευδόντων,
 φιλόανθρωπε,
 δὸς πᾶσι τὴν γνῶσιν·
 60 δδήγησον ἡμᾶς
 πρὸς τὰς ἐντολάς σου,
 ἵνα γνῶμεν τὴν ὁδὸν
 τῆς βασιλείας·
 ταύτην γὰρ ἡμεῖς
 65 ὀδεῦσαι ἐπιποθοῦμεν,
 ἵνα καὶ σχῶμεν
 τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
 γ' Ὑπὸ τῆς πίστεως αὐτῆς
 καὶ τῆς ἐπαγγελίας
 70 οἱ πλεῖστοι τῶν ἀνθρώπων
 ποθοῦσιν ἐφικέσθαι
 τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ·
 ὅθεν διὰ τοῦτο
 παρθενίας ἀρετὴν
 75 φυλάττειν κατεπέλογται.
 Ἀσκοῦσι καὶ νηστείας,
 κατόρθωμα

51 πᾶσα QMT: πᾶσιν CV || 53 ὠφέλιμος καθέστηκε Q: καθέστηκεν
 ὠφέλιμος CMTV || 55 προσπίπτοντος T || 57 βασιλεὺς T || 65 ἐπιποθοῦμεν
 QMT: ἐπιθυμοῦμεν CV || 68 αὐτῆς QMT: αὐτῶν CV Pitra || 73 ὅθεν διὰ
 τοῦτο QCTV: ὅθεν διὰ ταύτης M || 76 ἀσκήσει M

μέγιστον ἐν βίῳ,
 ταῖς εὐχαῖς προσκαρτεροῦσι,
 80 τὸ δόγμα δὲ
 ἄχραντον τηροῦσιν.
 ἔλλείπει δὲ αὐτοῖς
 ἡ φιланθρωπία
 καὶ εὐρίσκεται λοιπὸν
 85 μάταια πάντα·
 πᾶς γὰρ ἐξ ἡμῶν
 μὴ ἔχων τὴν εὐσπλαγχνίαν
 οὔτε λαμβάνει
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 90 δ' Τὸν πλοῦν ποιούμενοί τινες
 πάντων κατηρτισμένων
 λιπόντες τὴν ὁθόνην
 εὐθεῖαν ἐν θαλάσῃ
 πορείαν οὐ κτῶνται ποτέ·
 95 τότε γὰρ τοῦ δρόμου
 ἐμποδίζεται ἡ ναῦς
 καὶ ἄπρακτος καθίσταται,
 οὐ τέχνη κυβερνήτου
 δουλεύουσα
 100 οὔτε δὲ τοῖς ναύταις·
 τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον πάντες
 οἱ σπεύδοντες
 πρὸς τὴν βασιλείαν,
 καὶν πάσης ἀρετῆς

79—85 ταῖς εὐχαῖς τε καρτεροῦντες. διὰ παντός. καὶ ταῖς ἀγρυπνίαις. καίεπιται αὐτοῖς ἡ φιλανθρωπία καὶ εὐρίσκονται λοιπὸν μάταια πάντα M || 79 προσκαρτεροῦσιν V || 80 τὸ δόγμα δὲ QCTV: τὸ δόγμα μὲν Pitra || 81 τηροῦσιν QCV: τηρῶσιν T || 86 πᾶς γὰρ ἐξ ἡμῶν Q: οὐδεὶς γὰρ ἡμῶν CMTV Pitra || 88 οὔτε λαμβάνει Q: τότε λαμβάνει CTV Pitra: ἵνα καὶ ἴσμεν M || 90 ποιούμενοί Q: ἀνύοντες CMV || 93—94 εὐθεῖαν ἐν θαλάσῃ πορείαν οὐ κτῶν... ποτέ Q: εὐθεῖαν οὐ ποιοῦνται τὴν ἐν θαλάσῃ πορείαν ὁδεύουσιν M) CMV || 95 τῷ δρόμῳ M || 100 οὔτε δὲ τοῖς ναύταις Q: οὔτε δὲ οὐκίων CMV || 101 δὴ QCV: δε M || 102 οἱ πλέοντες Q: οἱ σπεύδοντες CMV

- 106 σωρεύσουσι φόρτον,
 εὐσπλαγχνίας δέ εἰσι
 γεγυμνωμένοι,
 τοῖς πρὸς οὐρανὸν
 λιμέσιν οὐ προσορμῶσιν·
 110 οὐ κομιοῦνται
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 εἴ ᾿Αपाσῶν μείζον' ἀρετῶν,
 τὴν ἐλεημοσύνην
 ὃ πάντων κριτὴς κρίνας
 116 παρέδωκεν ἀνθρώποις
 διδάξας τὴν παραβολήν·
 πέντε μὲν φρονίμους
 τὰς τὸ ἔλαιον σαφῶς
 βαστασάσας ἐκάλεσε·
 120 μωρὰς δὲ τὰς τὸν δρόμον
 τελέσαντας
 ἄνευ τοῦ ἐλαίου·
 καὶ τὴν δύναμιν τὴν ταύτης
 ἠκούσαμεν
 125 κράζοντος Ματθαίου·
 ἥς πάλιν ἐπελθεῖν
 τὰ ῥήματα πάντα
 πρὸς εἰδότας τὰς γραφὰς
 ἄτοπον κρίνω·
 130 ὅθεν τὸν σκοπὸν

106 σωρεύσουσι (σωρεύσασι CV Pitra) φόρτον QCV: φροντίδων ὑπ-
 ἀρχει M || 106 εἰσὶ QCV: εἰσὶν M || 108—109 τοῖς πρὸς οὐρανὸν λιμέσιν οὐ
 προσορμῶσιν Q: οὐ φθάνουσι (φθάνουσιν V) λοιπὸν λιμένας ἐπουρανίους
 CMV: οὔτε φθάνουσι* λιμένας ἐπουρανίους Pitra || 110 οὐ κομιοῦνται Q:
 οὐδὲ (οὔτε Pitra) φοροῦσι CV Pitra: ἵνα καὶ σχόμεν M || 112 μείζον QCMV:
 μείζον' Pitra || 114 ὃ πάντων κριτὴς κρίνας QM: κρίνας ὃ ἐλεήμων CV ||
 117 πέντε μὲν QM: πέντε CV: πέντε τὰς Pitra || 118—119 τὰς (τοῖς M) τὸ
 ἔλεον (ἔλαιον M) σαφῶς βαστασάσας ἐκάλεσε (ἐκάλεσεν M) QM: τῶν παρθέ-
 νων προσειπὼν τὰς βασταζούσας ἔλαιον CV || 120 μονὰς M || 121 τελεσάσας
 (τελέσας M) QM: πληρωσάσας CV || 125 κράζοντος QM: λέξαντος CV
 126—131 ἥς (εἰς M) πάλιν ἐπελθεῖν τὰ ῥήματα πάντα. πρὸς εἰδότας τὰς

τὸν ταύτης ἀναζητῶμεν,
ἵνα καὶ σχῶμεν
τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

- ς' Πολλὴ ἡ τῆς παραβολῆς
135 ἐστὶ διδασκαλία,
πάσης φιλανθρωπίας
καὶ ταπεινοφροσύνης
δδὸς καὶ πᾶσιν ὁδηγός·
ἀνακτας ὑψυμίζει,
140 ἡγουμένους τοῦ λαοῦ
διδάσκει τὴν συμπάθειαν.
καθάπερ γὰρ τις οἶκον
ὑπέρλαμπρον
κτίσας καὶ πληρώσας,
145 εἰ μὴ τοῦτον δροφώσῃ,
ἀνόνητος
γίνεται ὁ πόνος,
οὕτως τὰς ἀρετὰς
ὁ οἰκοδομήσας
150 καὶ τὸν δροφον εἰ μὴ
τῆς συμπαθείας
προσθήσῃ αὐταῖς,
ἀπόλλυσι τοὺς καμάτους,
ὥστε μὴ ἔχειν
155 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

ζ Εἰδεῖν ἰσχύομεν τὸν νοῦν
τῆς θείας γραφῆς ταύτης,

γραφῆς. ἄτοπον κρίνω. ὅθεν τὸν σκοπὸν. τὸν ταύτης ἀναζητῶμεν (ἀναζη-
τοῦμεν M) QM: πρὸς γὰρ διόρθωσιν ἡμῶν τῶν ἐν βίῳ. ἡ θεόπνευστος γραφή.
ταῦτα διδάσκει· πάντες οὖν πιστοὶ. ἐλεήμονες δειχθῶμεν CV || 142 καθάπερ
γὰρ τις (τῆς M) QM: καθάπερ τις CV: καθάπερ τις Pitra | 148 οὕτως QM:
οὕτω CV | 149 ὁ οἰκοδομήσας Q: ὁ οἰκοδομήσας CV: οἰκοδομήσας (ohne ὁ)
M 150—152 καὶ τὸν δροφον εἰ μὴ τῆς συμπαθείας προσθήσῃ αὐταῖς Q: εἰ
μὴ καὶ τὸν δροφον. τῆς εἰσπλαγχνίας. προσθήσῃ αὐταῖς CV Pitra: καὶ τὸν
δροφον μὴθεις. τῇ συμπαθείας προσθήσῃ αὐτὰς M || 155 Hier schliesst M |
156—157 Εἰδεῖν ἰσχύομεν τὸν νοῦν τῆς θείας γραφῆς ταύτης Q: Ἰδοῦσα φῶς
γῶναι ἐστὶ (ἐστὶν V) τὴν θείαν γραφὴν ταύτην CV

- εἰ τὰ τῆς διανοίας
 ὄμματα γρηγοροῦντα
 160 ἐπανατείνωμεν Χριστῇ·
 δόξωμεν οὖν βλέπειν
 τῆς ψυχῆς τοῖς ὀφθαλμοῖς
 τὴν πάγκοσμον ἀνάστασιν,
 Χριστὸν δὲ τὸν σωτῆρα
 165 δεικνύμενον,
 πάντων βασιλέα,
 ὃς καὶ νῦν γὰρ βασιλεύει
 καὶ κύριος
 ἐστὶ καὶ δεσπότης·
 170 καὶ στας αἰῶνους
 τινὲς ἀγνοοῦντες,
 ἀλλ' ἢ φλόξ ἢ τοῦ πυρὸς
 πάντας χωνεύσει·
 τότε γὰρ οὐδεὶς
 175 δυνήσεται ἀντιπύπτειν,
 ὅτε παρέχει
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 ἡ' Ἰσμεν γὰρ πάντες, ὡς φωνῇ
 ἡ σάλπιγξ ἐξαπίνης
 180 ἡχοῦσα δι' ἀγγέλου
 νεκροὺς τοὺς ἀπ' αἰώνων
 ἐγερεῖ μένοντας Χριστόν,
 τὸν καλὸν νυμφίον,

158 εἰ τὰ QV: εἶτα C Pitra || 160 ἐξαναστήσωμεν, aber am Rande von erster Hand γρ ἐπανατείνωμεν Q: ἐπανατείνωμεν CV | χριστῷ Q: θεῷ CV 162 τῆς ψυχῆς τοῖς Q: τοῖς ψυχικοῖς CV || 163 τὴν πάγκοσμον Q: τὴν παγκόσμιον CV: παγκόσμιον Pitra | 167 ὃς ἀεὶ μὲν Q: ὡς καὶ νῦν γὰρ CV Pitra | 170 καὶ στας αἰῶνους Q Pitra: καὶ στας αἰσάζουσι CV || 173 πάντα χωνεύει Q: πάντας χωνεύσει CV Pitra | 174 γὰρ Q: οὖν CV || 175 ἀντιπύπτειν Q: ἀντιστῆναι CV || 176 παρέχει Q: παρέξει CV || ἡ' Diese Strophe steht nur in Q || 178 φωνεῖ Q

- 185 ὑτὸν τὸν τοῦ θεοῦ,
 τὸν ἀναρχὸν θεὸν ἡμῶν·
 κραυγῆς δὲ γινομένης
 αἰφνίδιον
 πάντες ἀπαντῶσι,
 καὶ ἐτοιμοὺς τὰς λαμπάδας
 190 οἱ ἔχοντες
 τὰς ἐλαιοθρέπτους
 εἰσέρχονται εὐθὺς
 μετὰ τοῦ νυμφίου
 βασιλείαν οὐρανῶν
 195 κληρονομοῦντες·
 τότε γὰρ αὐτοῖς
 ἡ πίστις μετὰ τῶν ἔργων
 δώσει ἀξίως
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 200 θ' Νικᾷ τὰς ἄλλας ἀρετὰς
 ἡ ἐλεημοσύνη
 ἡ ὄντως λαμπροτέρα
 πασῶν προκαθημένη
 τῶν ἀρετῶν παρὰ θεῶ·
 205 τέμνει τὸν ἄέρα,
 ὑπερβαίνει μετ' αὐτὸν
 σελήνην καὶ τὸν ἥλιον·
 καὶ φθάνει ἀπροσκόπως
 τὴν εἴσοδον
 210 τῶν ἐπουρανίων

186 κραυγῆς τὲ Q || 191 ἐλεοθρέπτους Q || 200 τὰς ἄλλας ἀρετὰς Q: ἅπασαν ἀρετὴν CV: τὰς πάσας ἀρετὰς T || 202—204 ἡ ὄντως λαμπροτέρα. πασῶν (πολλῶν T) προκαθημένη. τῶν ἀρετῶν παρὰ θεῶ (θεοῦ T) QT: συνημμένη τῇ πίστει. καὶ ὑπέρκειται πάντων· ὡς βασιλεὺς τῶν ἀγαθῶν CV Pitra
 206 μετ' αὐτῶν Q || 210 τῶν ἐπουρανίων, aber am Rande von 1. Hand
 (?) γρ τὴν ἐπουράνιον Q: τὴν ἐπουρανίαν CV Pitra: τὴν ἐπουράνιον T

194 f. Matth. 25, 34 || 197 Vgl. Jacob. 2, 20 und 26 || 205 Vgl. Sir. 35, 21.

- καὶ οὐχ ἴσταται οὐδ' οὕτως,
 ἀλλ' ἔρχεται
 μέχρ' αὖ τῶν ἀγγέλων,
 ἐκτρέχει τοὺς χοροὺς
 215 καὶ τῶν ἀρχαγγέλων,
 ἐντυγχάνει τῷ θεῷ
 ὑπὲρ ἀνθρώπων,
 παρίσταται δὲ
 τῷ θρόνῳ τοῦ βασιλέως
 220 τοῦτον αἰτοῦσα
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
- ἰ Οὐκοῦν κατῖδωμεν ἡμεῖς
 τὰς πέντε τὰς πανσόφους
 ἐξ ὕπνου ἀναστάσας
 225 καθάπερ ἐκ πασιτάδος
 καὶ οὐκ ἐκ τάφου τῶν νεκρῶν;
 ἔλαιον γὰρ εἶχον
 καὶ εὐθὺς τὰς τῆς ψυχῆς
 λαμπάδας κατεκόομην.
- 230 αἱ ἄλλαι δὲ ὁμοίως
 ἀνέστησαν
 ἀθρόον σὺν ταύταις
 σκυθροπὰ προσκεκτημέναι
 τὰ πρόσωπα
 235 καὶ συμπεπτωκότα
 ἐσβέσθησαν μὲν γὰρ
 αἱ τούτων λαμπάδες,
 τὰ ἀγγεῖα δὲ αὐτῶν

211 καὶ fehlt CV | οὐκ ἴσταται (ἴσταται V) CV || 214 τοὺς Q: δὲ T
 214—215 fehlen CV | 218 δὲ Q: γὰρ CTV || 220 τοῦτον αἰτοῦσα Q: παῖσι
 αἰτοῦσα CTV || 225 πασιτάδος Q: πασιτάδων CV | 226 καὶ οὐκ ἐκ τάφου
 Q: ἀλλ' οὐκ ἐκ τάφων CV || 227 ἔλεον CV || 230 δὲ QCV: μὲν Pitra ..
 232 ἀθρόον QCV: ἄθροον Pitra | 233 προσκεκτημέναι (ohne δὲ) QCV: δὲ
 κεκτημέναι Pitra | 236 ἐσβέσθησαν μὲν γὰρ QCV: καὶ γὰρ ἐσβέσθησαν Pitra

240 κοῦφα εἰδείχθη·
 ἔλαιον λαβεῖν
 ἐζήτουν ἐκ τῶν φρονίμων
 τῶν δρεψαμένων
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

ια' Ὑπολαβοῦσαι αἱ σοφαὶ
 245 φησὶ ταῖς ἀνοήτοις·
 Μήποτε οὐκ ἀρκέσει,
 ὃ ἔσχομεν ἐν κόσμῳ,
 ἡμῖν τε πᾶσι καὶ ὑμῖν;
 οὔτε γὰρ θαρξοῦμεν
 250 οὔτε ἔχομεν σαφῶς
 ἐνέχυρον τὴν ἔκβασιν.
 καὶ γὰρ ὁ τῶν δικαίων
 νῦν σύλλογος
 ἅπας ἀμφιβᾶλλει
 255 καὶ φοβεῖται ἐν τῇ κρίσει
 τὸ ἄδηλον
 τὸ τοῦ κριτηρίου,
 ἕως ἂν προδῆλος
 φανῇ τε ἡ ψῆφος
 260 καὶ λυτρώσεται αὐτοὺς
 πάσης δουλείας·
 τὸν ἔλεον οὖν
 μερίζει ὁ πάντων κτίστης,
 δοσις δωρεῖται
 265 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

ιβ' Ῥητῶς αἱ φρόνιμοι φησὶν·
 Ἀπέλθατε, ζητεῖτε
 ἐκεῖ πρὸς τοὺς πωλοῦντας,
 εἰ ἄρα δυνηθῇτε

240 ἔλεον CV || 241 ἐζήτουν ἐκ τῶν φρονίμων Q: ἐζήτουν παρὰ τῶν
 ἄλλων CV || 242 τῶν δρεψαμένων Q: ἵνα καὶ σχῶσι (σχῶσιν V) CV ||
 246 ἀρκέσει Q || 250 σαφῶς, aber unter ω ein ε von erster (?) Hand Q ||
 259 φανῇται Q || 269 δυνηθεῖτε Q

- 270 ἔλαιον πρίασθαι νυνί·
αὐται δ' ἀπατῶνται
ὥς ἀνόητοι ἀεὶ
καὶ σπεύδουσιν ὠνήσασθαι,
διε τῆς πραγματείας
276 τοῖς ἅπασιν
κέκλεισται ὁ χρόνος
παροδεύσας καὶ συγκλείσας
τὸν ἄκαρπον
δρομόν τῶν ἀφρόνων.
280 τὴν τότε ταραχὴν
αὐτῶν ὑπογράφει
καὶ τὸν θόρυβον σαφῶς
τούτων ἐλέγχει·
ἀδύνατον γάρ
285 ἐξήτουν ὥς μὴ φρονοῦσαι·
δοθέν οὐκ ἔσχον
τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
- ἰγ' Ὡς δὲ τοῦ δρόμου τὸ κενὸν
ἐπέγνωσαν εἰς τέλος,
290 ὑπέστρεψαν αἱ πέντε
καὶ εὗρον τὸν νυμφῶνα
ἀποκλεισθέντα τοῦ Χριστοῦ·
κράξασαι δὲ πᾶσαι
ἐν φωνῇ ὁδυνηρᾷ
295 καὶ στεναγμοῖς καὶ δάκρυσι·
τῆς σῆς φιλανθρωπίας,
ἀθάνατε,

270 ἔλεον Q || 271 αὐται, aber am Rande von 1. (?) Hand γε αὐταῖς
Q | δε ἀπατῶνται Q || Die ganz abweichende Fassung dieser Strophe in der
Bearbeitung CV ist oben S. 16 f. mitgeteilt. ἰγ' Oben der Text von Q:
CV bieten folgende Abweichungen: 288—290 Παδίως τοῦτο τὸ καινόν.
νοήσασαι αἱ πέντε ὑπέστρεψαν εὐθέως CV || 293 ἔκραξαν δὲ πᾶσαι CV
295 δάκρυσιν V

- ἀνοιξον τὴν θύραν
 καὶ ἡμῖν ταῖς δουλευσάσαις
 300 τῷ κράτει σου
 ἐν τῇ παρθενίᾳ,
 τότε ὁ βασιλεὺς
 πρὸς ταύτας κραυγάζει·
 Οὐκ ἀνοίγεται ὑμῖν
 305 ἡ βασιλεία·
 οὐκ οἶδα ὑμᾶς·
 ὑπάγετε οὖν ἐκ μέσου·
 οὐ γὰρ φορεῖτε
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 310 ιδ' Μόνον δὲ ἤκουσαν Χριστοῦ
 τοῦ πάντων βασιλέως
 βοῶντος πρὸς τὰς πέντε·
 Τίνες ἐστέ, οὐκ οἶδα,
 πληροῦνται πάσης ταραχῆς·
 315 κλαύσασαι βοῶσι·
 Δικαιοῦτατε κριτά,
 ἀγνείαν ἐτηρήσαμεν,
 ἐγκράτειαν δὲ πᾶσαν
 ἡσκήσαμεν·
 320 μετὰ προθυμίας
 κατετάκην νηστείαις·
 ἐστέρξαμεν
 τὴν ἀκτημοσύνην·
 τὴν φλόγα τοῦ πυρὸς
 325 τῆς ἀκολασίας
 ἐνικήσαμεν ἡμεῖς
 καὶ τὰς ὀρέξεις·

303 ἐκραύγασεν CV: κραυγάζει (Q) hatte schon Pitra hergestellt
 ιδ' Oben der Text von Q; CV bieten folgende Abweichungen: 310—321
 'Ὡς δὲ ἀκήκοον (ἀκήκοαν Pitra) χριστοῦ. τοῦ πάντων βασιλέως. τοιαῦτα εἰρηκό-
 τος. ἐξέστησαν βοῶσαι. δικαιοκρίτα ἀγαθέ. σὲ ἐπιποθοῦμεν. καὶ διὰ σὲ ἐαντὰς.
 νηστείαις κατετήξαμεν. ἀγνείαν ἀγρυπνίαν ἡσκήσαμεν. μετὰ προθυμίας. ψαλμω-
 δία; καρτεροῦσαι

- ἄχραντον δει
 μετήλθομεν πολιτείαν,
 330 ἵνα καὶ σχῶμεν
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
 ιε' Ἀλλὰ μετὰ τὰς ἀρετὰς
 καὶ χάριν παρθενίας
 καὶ τὸ καταπατήσαι
 335 τὸ πῦρ τὸ τῆς λαγνείας
 καὶ φλόγα τὴν τῶν ἡδονῶν,
 μετὰ πλείστον πόνον,
 ὅτε τῶν ἐν οὐρανοῖς
 τὸν βίον ἐξηλώσαμεν, —
 340 καὶ γὰρ τῶν ἀσωμάτων
 ἐσπεύσαμεν
 ἔχειν πολιτείαν, —
 τὰ τοιαῦτα καὶ τοσαῦτα,
 ὥς ἔοικεν,
 345 ἄτιμα εὐρέθη·
 πολλῆς γὰρ ἀρετῆς
 ἐδείξαμεν πόνον
 καὶ ματαία ἢ ἐλπίς
 πᾶσα ἐδείχθη·
 350 τί οὖν προσποιῇ
 τὴν ἄγνοιαν ὁ παρέχων
 πᾶσιν, οἷς θέλεις,
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον;
 ις' Νεῦσον, σωτήρ, καὶ ἐφ' ἡμᾶς,
 355 μόνε δικαιοκρίτα·
 ἀνοιξόν σου τὴν θύραν·

332—333 Ἀλλὰ μετὰ τὰς ἀρετὰς καὶ χάριν παρθενίας Q: Μετὰ τοσαύ-
 την ἀρετὴν. καὶ χρῆσιν τῆς ἀγνείας CV | 336 τῶν . . . ὧν Q: τῶν ἡδονῶν
 CV 342 ἔχειν Q: σχεῖν τὴν CV || 344 ὥς ἔοικεν, aber am Rande mit
 Verweiszeichen γρ φιλαῖ Q: ὥς ἔοικεν CV " 346 πολλῆς Q: πολὺν CV
 349 πᾶσα ἐδείχθη Q: πᾶσιν ἐφάνη CV || 350 προσποιεῖ Q: προσποιῇ CV
 351 τὴν ἄγνοιαν Q: τὴν ἐλεημοσύνην CV: τὸ ἔλεος Pitra | 351 Νεῦσον
 σῶτερ Q: Εἶδε σωτήρ CV

- δέξαι εἰς τὸν νυμφῶνα
τὰς σὰς παρθένους, λυτρωτά,
καὶ μὴ ἀποστρέψῃς
360 τὸ σὸν πρόσωπον, Χριστέ,
τῶν ἐπικαλουμένων σε,
ἵνα μὴ στερηθῶμεν
τῆς χάριτος
σοῦ τῆς ἀθανάτου,
365 μὴ γενώμεθα αἰσχύνῃ
καὶ ὄνειδος
ἐπὶ τῶν ἀγγέλων·
μὴ μέχρις οὖν πάντος
ἡμᾶς παρεάσης
370 τοῦ νυμφῶνός σου, Χριστέ,
ἵστασθαι ἔξω·
πάρεξ γὰρ ἡμῶν
οὐκ ἤσκησαν τὴν ἀγνείαν,
αἷς καὶ παρέσχες
375 τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
- ιζ Οὕτως ἐρούσαις ταῖς μωραῖς
πρὸς τὸν κριτὴν ἀπάντων
πρὸς ταύτας Χριστὸς ἔφη·
Πρόκειται νῦν ἡ κρείς
380 δικαία καὶ ἀληθινή·
τῆς φιλανθρωπίας
ἀπεκλείσθη ὁ καιρὸς,
οὐκ ἔστι νῦν συμπάθεια·

357 δέξαι Q: καὶ δέξαι CV || 360 χριστέ Q: ἡμῶν CV || 364 σου τῆς ἀθανάτου Q: τῆς ἀθανασίας CV || 368 μὴ μέχρις οὖν πάντος Q: μὴ μέχρι οὖν πάσας CV || 369 ἡμᾶς παρεάσης Q: ἡμᾶς μὴ χωρίσης CV || 373 ἀγείαν Q || 374 αἷς καὶ παρέσχες Q: πῶς οὖν ζητεῖτε CV || 376—381 Oben der Text von Q: Ἄλλ' ὥς τοιαῦτα αἱ μωραὶ. ἐρούσι πρὸς τὸν κτίστην. πρὸς ταύτας ἀπεκρίθη. νῦν ἡ κρείς ἐπέστη. δικαία καὶ ἀληθινή. τῆς γὰρ εὐσπλαγχνίας CV

359 f. Vgl. Ps. 26, 9 u. δ. || 365 f. Vgl. Daniel 3 (Gebet der 3 Jünglinge) 9.

- οὐκέτι εὐσπλαγχνίας
 385 ἡνέφκεται
 θύρα τοῖς ἀνθρώποις,
 ἐπειδήπερ μετανοίας
 οὐ δέδοται
 τόπος τοῖς ἐνταῦθα·
 390 οὐκέτι συμπαθῆς
 ὁ πρῶην οἰκτίρμων,
 ἀλλ' ἀπότομος κριτῆς
 ὁ ἐλεήμων·
 ἄσπλαγχοι ὑμεῖς
 395 ἐδέχθητε ἐν τῷ κόσμῳ·
 πῶς οὖν ζητεῖτε
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον;
 ιη' Ὑμῖν οὖν λέγω φανερῶς
 ἐπὶ τῶν ἀρχαγγέλων
 400 καὶ πάντων τῶν ἀγίων,
 ἃ πέπονθα ἐκ τούτων
 τῶν οὖν ἐμοὶ συνελθουσῶν·
 εὖρὸν με ἐν θλίψει
 καὶ πεινάσαντα σφοδρῶς
 405 ἐσπούδαοαν χορτάσαι με·
 διψήσαντα δὲ πάλιν
 ἐπότισαν
 πᾶσιν προθυμίᾳ·
 ξενιτεύσαντα ἰδοῦσαι
 410 συνήγαγον
 ὥσπερ ἐγνωσμένον·
 δεσμοῖς κρατούμενον
 περιεποιούντο·
 ἐπεσκέψαντό με δὲ
 415 καὶ ἀσθενούντα·

398 Ὑμῖν οὖν λέγω φανερῶς Q: Νῦν οὖν ἐκφαίνω φανερῶς CV
 402 συνελθουσῶν Q: εἰσελθουσῶν CV || 414 με δὲ Q: δὲ με CV

πάσαν ἀκριβῶς
ἐφύλαξαν ἐντολήν μου·
δθεν καὶ εὖρον
τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

- 420 αθ' Τοιοῦτον οὖν οὐδὲν ὑμεῖς
ἐδράσατε ἐν κόσμῳ·
φυλάξασαι νησιεῖαν,
ἀσκοῦσαι παρθενίαν·
καὶ τὴν ἐν λόγοις ἀρετὴν
425 ἄνευ τοίνυν ἔργων
εὐσεβῶν καὶ ἐντελῶν
εἰκῇ κεκοπιάκατε.
τοὺς ξένους δεομένους
παρείδετε
430 καὶ τοὺς ἀσθενοῦντας·
οὐδεμίαν τοῖς πεινῶσιν
ὠρέξατε
χεῖρα βοηθείας·
ὑπόκρισις ὑμᾶς
435 ἐξέθρεψε μόνη·
ἐσεμνύνεσθε ἀεὶ
τῇ ἀπηνείᾳ·
κρούουσι πτωχοῖς
δλωὺς οὐκ ἐβοηθεῖτε·
440 πῶς οὖν ζητεῖτε
τὸν ἄφθαρτον στέφανον;
κ' Ὅλως πρὸς οἶκτον ἐαυτὰς
οὐκ ἠνέσχεσθε δοῦναι,

420—423 Τοιοῦτον οὖν οὐδὲν ὑμεῖς ἐν κόσμῳ ἐποιήσατε φυλάξαι (so) νησιεῖαν ἀσκήσαι παρθενίαν Q: Οὐδὲν τοιοῦτον οὖν ὑμεῖς· ἐδράσατε ἐν κόσμῳ, φυλάξασαι νησιεῖαν, ἀσκοῦσαι παρθενίαν CV || 425 τοίνυν Q: ἄνευ τοίνυν CV || 426 ἐντολῶν QCV: ἐντελῶν Pitra || 428 τοὺς ξένους Q: ξένους καὶ CV || 431 οὐδὲ μίαν Q || 433 χεῖρας V || βοηθείας Q: σωτηρίας CV || 436 ἐξέθρεψε Q: ἐξέτρεψε CV || 437 ἀπονοία Q: ἀπηνεία CV || 438 κρούουσι, aber am Rande γρ κρούουσι Q: κρούουσι CV || 439 ἐβοηθήσατε Q: ἐβοηθεῖτε CV

- 445 γυμνούς καὶ προσηλύτους
 καὶ ξένους ὑπὸ σκέπην
 μὴ εἰσαγαγοῦσαι ποτέ·
 πρὸς τοὺς πικρῶς ὄντας
 ἐν δεσμοῖς καὶ φυλακαῖς
 τὴν ἀκοήν ἐφράξατε.
 450 τοὺς (μὲν) ἐν ἀσθενείᾳ
 οὐκ εἶδατε·
 τοὺς δὲ ἐν πτωχείᾳ
 καὶ ἐνδείᾳ δεομένους
 οὐδ' ἴλαργᾷ
 455 ὄψει ἑωρᾶτε,
 ἀλλ' εἴχετε ἀεὶ
 τὴν ἀπανθρωπίαν
 καὶ παρῆν ὑμῖν ὁργή
 ἀντ' εὐσπλαγχνίας.
 460 πῶς οὖν οἱ ποτὲ
 τοιαῦτα ἐν βίῳ δρῶντες
 ἄρτι ζητεῖτε
 τὸν ἀφθαρτον στέφανον;
 κα' Ὑπερηφάνοις ὀφθαλμοῖς
 465 προσεῖχετε τοὺς πάντας,
 πτωχοὺς κατεφρονεῖτε·
 γεγόνατε τοῖς πᾶσιν
 ἀσυμπαθεῖς, ἀνηλεεῖς·
 κατὰ τῶν παιόντων
 470 ἐκινεῖσθε ἀφειδῶς
 αἱ καθ' ἐκάστην πταίονσαι.
 κατὰ τῶν δημοφύλων
 ἀπάνθρωποι

444 γυμνοὶ. Q || 451 οἶδατε Q || 461 δρῶντες, aber am Rande von
 erster (?) Hand γρ δράντες Q || 465—486 προσεῖχετε τοὺς πάντας πτωχοὺς
 κατεφρονεῖτε Q: πάντας ἐθεωρεῖτε. πάντων κατεφρονεῖτε (κατάφρονεῖτε V)
 CV || 468 ἀνηλεεῖς Q: ἀνελεεῖς CV

- 475 ὥς μὴ πλημμελοῦσαι
 ἐφρονεῖτε τὰ μεγάλα
 κομπάζουσai
 τοῖς κατορθωμένοις.
 τοὺς μὴ νηστεύοντας
 ὥς ἀπερῶμιμένους,
 480 τοὺς ἐν γάμῳ βδελυκτοὺς
 εἶχετε πάλιν·
 μόνas εαυτὰς
 ἡγεῖσθε ὥσπερ δικαίας
 μήπω λαβοῦσαι
 485 τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
 κβ Τὴν μὲν νηστείαν εἶχετε
 μὴ θίγοντες βρωμάτων·
 τῇ δὲ πρὸς τοὺς ἀνθρώπους
 ἐχρῆσθε λοιδορίᾳ
 490 καὶ συκοφανταίis ἀεί·
 ἦν ὑμῖν ἀγγελία
 καὶ αὐτὴ οὐ καθαρὰ·
 τῷ ῥύπῳ γὰρ τῶν ῥήσεων
 ταύτην (·) καθ' ἡμέραν
 495 ἐχραίνετε·
 τίς οὖν ὠφέλεια
 ἡ σεμνότης, εἰ μὴ ἔχει
 τὴν ἐννοιαν
 πᾶσαν σεμνοτάτην;
 500 συμφέρει οὖν τινὰ
 ἐσθίειν καὶ πίνειν
 καὶ διάγειν συνετῶς,
 ἥπερ νηστεύειν
 καὶ μὴ ἐκ πάντων

475 τὰ Q: δὲ CV || 477 τοῖς κατορθωμένοις Q: τῇ ἀλαζονείᾳ CV ||
 479 ἀποστρεφόμεναι Q: ὥς ἀπερῶμιμένους (ἀπερῶμιμένους V) CV 481 πάλιν
 Q: πάντας CV || 491 ἦν ἐν ὑμῖν Q || 493 τῶν ῥήσεων, aber am Rande von
 erster (?) Hand γρ τῶν ῥήσεων || 496 ὠφέλεια Q || 503 εἴπερ Q 504 f. oben
 die Lesart der Hs, nur habe ich σε ergänzt; aber am Rande steht von

505

νηστεύειν τῶν (σε) βλαπτόντων·
 πῶς γὰρ αἰτήσῃ
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον;

κγ' Οὐκ οἰκοδομεῖται ποτὲ

510

νηστεία, εἰ μὴ ἔχει
 τὰ πάντα (ἐξελ)οῦσα
 ἐκ λογισμῶν ἀτόπων
 καὶ πράξεων τῶν χαλεπῶν,
 οὐδὲ στερεοῦται

515

ἢ ἐγκράτεια σαρκὶ
 ἐν ἀκρατεῖ διάγουσα·

ὑπάρχει γὰρ νηστείας

θεμέλιος

καὶ ἐν ἀσφαλείᾳ

δέον ταύτην καταθεῖναι

520

ὡς ὄρμον (καὶ)
 οἶκον ἀνεγείραι·

δ ἔλεος αὐτὴν

λαμπρύνει μεγάλως

καὶ εὐσέβεια αὐτὴν

525

πάλιν πιαίνει·

αὐτὰι οὖν αὐτὴν

ὡς τείχη περιφρουροῦσι

καὶ προξενοῦσι

τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

κδ' Τί οὖν ὠφέλησεν ὑμᾶς

531

νηστεία καὶ ἀγνεία

μετὰ ἀλαζονείας;

πραότητα ἡρνεῖσθε·

θυμὸν ἐστέρωτε αἰεί·

erster (??) Hand: γρ κρίνειν ἀδελφοὺς (ἀδελφὰς?). μεγάλη γὰρ βλάβη ἔστι. —
 (mit starker im Drucke nicht wiederzugebender Abkürzung) Q , 508 οὖν
 ποτὲ Q 510 οὐσα Q 512 χαλε. ὦν Q || 516 .πάρχει γὰρ τῆς νηστείας
 Q || 519 .αὐτὴν Q 520 ὡς ὄρμον Q | 522 τὸ ἔλεον Q 530—536 Oben
 die Lesung von Q: Ὡσπερ οὐκ ἔσωσεν ὑμᾶς. ἢ ἀσπλαγχνός παρθενία. οὕτως

- 535 *πρᾶος δὲ ὑπάρχων*
 ἐπεπόθουν τοὺς πρᾶεῖς
 διδούς αὐτοῖς τὴν ἄφεσιν.
 ἀρνοῦμαι τοὺς νηστείας
 φυλάττοντας
 540 *μετὰ ἀσπλαγχνίας*
 καὶ προσδέχομαι δὲ μᾶλλον
 ἐσθίοντας
 μετὰ εὐσπλαγχνίας·
 παρθένους δὲ μισῶ
 545 *ὄντας ἀπανθρώπους,*
 φιλανθρώπους δὲ τιμῶ
 γεγαμηκότας·
 τίμὸς ἐστίν
 ὁ γάμος ἐν σωφροσύνῃ·
 550 *ὄθεν καὶ ἔχει*
 τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
 κε' Οὐ ξίφος ὥξυνα ἐγὼ
 πρὸς τοὺς ἡμαρτηκότας,
 ἀλλ' ἔσχον αἰὲ βλέμμα
 555 *πρᾶον πρὸς τοὺς ἀνθρώπους*
 ὁ τῶν ἀνθρώπων ποιητής·
 κλαύσασαν τὴν πόρνην
 ἐδεξάμην εὐμενῶς
 καὶ δέδωκα τὴν ἄφεσιν.
 560 *στενάζαντα τελώνην*
 ἠλέησα
 καὶ οὐκ ἀπωσάμην,
 ὅτι εἶδον τὴν βεβαίαν

οὐδὲ νηστεία. μετὰ ἀλαζονίας. προσενεχθεῖσα παρ' ὑμῶν. πρᾶος γὰρ ὑπάρχων. ἐπιποθῶ τοὺς πρᾶεῖς. CV || 541—543 fehlt CV || 542 τοὺς ἐσθίοντας Q || 545 τοὺς ὄντας Q || 544—550 Oben die Lesung von Q (ausser der eben notierten Variante): παρθένους οὐ φιλῶ. κακὰς ἀπανθρώπους. ἀγαπῶ δὲ τὰς ἀγνάς. καὶ φιλανθρώπους. αὐταὶ γὰρ εἰσιν. ἐμοὶ ἐρώσμαι. ταύταις δὲ δώσω CV || 554 ἔσχον Q

535 Vgl. Matth. 11, 29 || 557—559 Luc. 7, 38 ff. 560—565 Luc. 18, 10 ff.

- μετάνοιαν
 565 τούτῳ ἐνοικοῦσαν·
 πρὸς πάντας συμπαθῆς
 ἐδείχθη ὁ κτίστης·
 ἀρνησάμενον ἐμὲ
 ῥῥκτειρα Πέτρον·
 570 δάκρυοιν ἐγὼ
 συνέπαθον τοῖς ἐκείνου,
 ὅτι ἐζήτει
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
- κς' Περὶ δὲ τῶν συνελθουσῶν
 575 ἐμοὶ ἐν τῷ νυμφῶνι
 εἶπω ἐπὶ τοῦ πλήθους·
 Ἐφύλαξαν σπουδαίως
 τὰς ἐντολάς μου ἐπὶ γῆς·
 γένοναν ταῖς χήραις
 580 ἀντιλήπτορες αἰ
 καὶ ὀρφανοὺς ἠλέησαν.
 τοῖς ἐν στενοχωρίαις
 συνέπασχον
 καὶ τοῖς θλιβομένοις
 585 καὶ οὐδέποτε τὴν θύραν
 ἀπέκλεισαν
 πένησιν ἢ ξένοις.
 λατρεῦον αἰ
 τοὺς ἐν ἀσθενείαις,
 590 οὓς ἡγήσασθε ὑμεῖς
 ἀπερῶνιμένους·
 οὐκ οἶδα ὑμᾶς·
 ἀρνοῦμαι τὰς ἀπανθρώπους,
 ταύταις δὲ δώσω
 595 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
- κς' Ὁ τῶν ἀγγέλων δὲ χορὸς
 θαυμάζει ὑπακούων

- Χριστοῦ τοῦ βασιλέως
 ταῖς πέντε μαρτυροῦντος
 600 ταῖς εἰσελθούσαις σὺν αὐτῷ·
 ὧ τῆς παρρησίας
 τῶν ἁγίων τοῦ Χριστοῦ
 μεγίστου τε κανχήματος.
 ἐπὶ τοσοῦτων δῆμων
 605 κομίζονται
 ψῆφον ἀφθαρσίας·
 ἐπὶ τούτων καὶ αἱ ἄλλαι
 ἀπόφασιν
 δέχονται ἐσχάτην
 610 καὶ κλαύσωσι πικρῶς
 ἀτέλεστον θρῆνον,
 ὅτι βλέπousι χοροὺς
 τοὺς τῶν ἁγίων
 ἔχοντας ἐκ (τοῦ)
 615 ἐλέου τὴν παρῶσιν,
 πάντας φοροῦντας
 τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
 κη' Ἰδοὺ οὖν πρόδηλὰ εἰσι
 τὰ εἰς τὴν βασιλείαν
 620 καλοῦντα τοὺς ἀνθρώπους·
 σπεύσωμεν οὖν φνλάξαι
 τὰς ἐντολὰς τὰς τοῦ Χριστοῦ·
 πρόκειται εἰς προᾶσιν,
 ἃν θελήσωμεν λαβεῖν,
 625 ἐν ἀγοραῖς τὸ ἔλαιον.
 εἰσὶ δὲ οἱ πωλοῦντες
 οἱ χρεΐζοντες

600—603 Am Rande der Zeile | σαις σὺν αὐτῷ — με | (γίσιου) steht
 von erster (?) Hand δὲ ἡμῶν Q || 601 ὧ Q || 614 τοῦ habe ich ergänzt |
 623 πρόκειται Q

- ἐλεημοσύνην·
 καθ' ἑκάστην τὴν ἡμέραν
 630 πιπράσκουσι·
 τί οὖν ἀμελοῦμεν;
 καὶ δύο γὰρ λεπτῶν
 λαμβάνομεν πάντως,
 ὅσον λάβῃ τις διδούς
 635 χρήματα πλείστα·
 μέτρα γὰρ ἡμῶν
 ἐτάζει ὁ πάντων κτίστης,
 οὕτως παρέχων
 τὸν ἀφθαρτον στέφανον.
 καθ' Ἡ ἐντολὴ ἡ τοῦ θεοῦ
 641 βαρεῖα οὐχ ὑπάρχει·
 οὐδὲ γὰρ παραγγέλλει
 δοῦναι, ὃ οὐκ ἰσχύεις,
 ἀλλὰ προαίρεσιν ζητεῖ·
 645 δύο μόνον ἔχεις
 ὀβολοὺς ἐπὶ τῆς γῆς;
 οὐδὲν δὲ ἄλλο κέκτησαι;
 τούτους ὁ πανοικτίρμων
 προσδέχεται
 650 πάντως ὡς δεσπότης
 καὶ προτίμησίν σοι δώσει
 τοῦ χρήματα
 πλείστα δεδωκότος.
 οὐκ ἔχεις ὀβολόν,
 655 ἵνα προσενέγκῃς;
 δὺς ποτήριον ψυχροῦ
 τιῇ δεομένῳ·

633 παντός, aber am Rande von erster (?) Hand γρ πάντως Q || 647
 Das; nach κέκτησαι steht in Q || 650 πάντας Q || 655 Das; steht in Q
 Die stark abweichende Fassung dieser Strophe in CV ist oben S. 18
 mitgeteilt

- δέχεται αὐτὸ
 Χριστὸς μετ' εὐχαριστίας,
 660 πάντως διδούς σοι
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
- λ' Μικρὰ λαμβάνων ὁ σωτὴρ
 μεγάλα ἀντιδώσει·
 665 ἀντὶ γὰρ τῶν προσκαίρων
 ἀπόλυσιν δωρεῖται
 τῶν αἰωνίων ἀγαθῶν.
 δὸς βραχὺ τι ἄρτου
 καὶ λαμβάνεις ἀντ' αὐτοῦ
 τὸν τῆς τρυφῆς παράδεισον.
- 670 οὐ βλάψει σε πενία,
 οὐκ ἔνδεια,
 εἰς ὑπομέλειαν·
 οὐδὲ γὰρ λογοθεσίῳ
 ἐπὶ κείνῳ·
 675 μὴ ζητεῖ ἐντεῦθεν·
 ὁ γὰρ ἐλάχιστος
 συγγνώμην λαμβάνει,
 δυνατοὶ δὲ δυνατῶς
 λογοθετοῦνται·
 680 εὐγνώμων γενοῦ,
 ἦν' εὖρης τὴν βασιλείαν
 καὶ (ἦ) λάβῃς
 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.
- λα' Ἄνες μοι, ἄνες μοι, σωτήρ,
 685 τῷ κατακεκριμένῳ
 παρὰ πάντας ἀνθρώπους·

670 ἢ πενία Q | 671 Am Rande γὰρ οὐκ ἐνδειαν ὑπομένεις Q | 682 καὶ
 λάβῃς Q Die stark abweichende Fassung der Strophe λ' in CV ist oben
 S. 17 mitgeteilt | 684 σωτήρ Q: χριστέ CTV 686 παρὰ QCV: ἐπὶ
 T Pitra

664—666 Vgl. II Cor. 4, 18 | 667 Vgl. Joh. 6, 7 | 669 Gen. 2, 15 u. 8.
 676—679 Sap. 6, 7 || 684 Vgl. Ps. 38, 14.

- οὐ πράττω γάρ, ἃ λέγω
καὶ συμβουλεύω τοῖς λαοῖς·
ὅθεν σοι προσπίπτω·
- 690 Δὸς κατάνυξιν, σωτήρ,
κἄμοι καὶ τοῖς ἀκούουσιν,
ἵνα τὰς ἐντολάς σου
φυλάξωμεν
πάσας ἐν τῷ βίῳ
- 695 καὶ μὴ μείνωμεν θρηνοῦντες
καὶ κρᾶζοντες
ἕξω τοῦ νυμφῶνος.
ἐλέησον ἡμᾶς
τῇ σῇ εὐοπλαγχνίᾳ
- 700 ὁ βουλόμενος ἀεὶ
πάντας σωθῆναι·
κάλεσον ἡμᾶς,
σῶτερ, εἰς τὴν βασιλείαν,
ἵνα καὶ σχῶμεν
- 705 τὸν ἄφθαρτον στέφανον.

691 κἄμοι QT: ἐμοὶ CV || 692 ἵνα καὶ τὰς V 694 πάσας ἐν τῷ βίῳ
QT: πάσας τὰς ἐν βίῳ CV || 697 ἕξω QCTV: ἐκτός Pitra || 702 κάλεσον
QCV: ἐλέησον T || 703 σῶτερ, εἰς τὴν βασιλείαν, aber am Rande: ἄλλο:
πρεσβείαις τῆς θεοτόκου Q: πρεσβείαις τῆς θεοτόκου CTV || 704 ἵνα καὶ
σχῶμεν QT: πᾶσι (πᾶσιν V) παρέχων CV

8. Kommentar.

A. Die Metrik des Liedes.

Der Hirmus *Ὁ ὑψωθεὶς*.

Beispiele des Tones verzeichnet Pitra, An. Sacra S. LXXXII, wo aber 507 statt 597 und 596 statt 396 zu schreiben, sowie 581 und 666 einzufügen ist. W. Meyer bespricht den Ton nach der mit *Ὁ ὑψωθεὶς* identischen Strophe *Ὅν οἱ προοφῆται* S. 330, 332 f., 335, 338: Der Text der Strophe, nach der der Ton gewöhnlich benannt wird, steht bei Pitra S. 507; den Text, den Meyer zu Grunde legte, findet man (ausser bei Meyer S. 330 und 335) bei Pitra S. 666. Während Pitra mehrere Kurzzeilen verkannt hat, ist die Strophe von Meyer richtig analysiert worden. Zu bemerken ist noch, dass die zwei letzten Verse des Tones identisch sind mit den zwei letzten Versen der Hirmen *Ἐπεφάνης* und *Τῇ Γαλιλαίᾳ*. Die Anwendung des Tones in der Hymnenpoesie zeigt einige Unregelmässigkeiten, die aber zum Teil durch Emendation zu beseitigen sind. Damit verhält es sich also:

Als wichtigste Thatsache ergibt sich aus der Prüfung des Materials die Existenz einer zweifachen Form des Hirmus. Die eine, welche in den Strophen *Ὁ ὑψωθεὶς* und *Ὅν οἱ προοφῆται* sowie in den meisten übrigen Beispielen bei Pitra ziemlich regelrecht durchgeführt ist, zählt 86 Silben und die ersten 6 Verse haben dreimal $8 + 4$ Silben; die zweite, für die zunächst nur das eine Beispiel im Prooemion des Liedes „Die zehn Jungfrauen“ vorliegt, zählt 87 Silben, und die ersten 6 Verse bestehen aus $7 + 5$, $7 + 5$, $8 + 5$ Silben. Ausserdem kommen Mischformen vor; so sind in dem Liede S. 605 bei Pitra Vers 2 und 4 offenbar nach dem zweiten Schema gebaut, so dass die ganze Strophe hier 88 Silben zählt. Pitra hat S. 77 auf Abweichungen im Bau des Hirmus, allerdings nur ganz allgemein, hin-

gewiesen: „Hirmus saepe variatur et satis a nostro prooemio recedit“. Aber mehrfach hat er zweifellos unrichtige, durch das erwähnte Schwanken im Bau des Tones nicht zu erklärende Lesarten in den Text gesetzt:

S. 275 muss τοῦ vor θεοῦ, das einsilbig zu lesen ist, gestrichen werden, wenn man nicht annehmen will, dass sich der Dichter in diesem Verse an die zweite Form des Hirmus angeschlossen habe.

Ausserdem ist, wie schon Meyer S. 338 bemerkt hat, in Vers 8 τὴν vor χάριν zu streichen und nach θεῶν stark, vor αὐτῇ (schr. αὐτῇ) leicht zu interpungieren.

S. 433 ist, wie schon Meyer bemerkte, in Vers 8 καὶ ἀγίαν μητέρα mit T in den Text zu setzen; ausserdem aber widerstrebt Vers 6 προθύμως τῷ Χριστῷ dem ersten Schema; entweder muss hier τῷ gestrichen und Χριστῷ als eine Silbe gerechnet oder aber es muss angenommen werden, dass auch dieser Dichter der zweiten Form des Hirmus gefolgt sei. Vers 9 hat im Anfang eine überschüssige Silbe; doch ist für μεσότην schwer ein zweisilbiges Wort zu finden. In Vers 10 ist die Interpunktion vor ὅθεν auffällig, aber schwerlich anzutasten.

S. 471 hat Vers 4 eine Silbe zu viel (Μὴ συγγνώμην statt ~ ~ ~); vielleicht ist Μὴ zu streichen und der Satz als Frage zu fassen. Nach Vers 6 ist kein Einschnitt.

S. 507 sind, wie schon Meyer gesehen hat, im Vers 7 die Worte ἐν τῇ zu streichen.

S. 529 hat Vers 6 (μεθ' ἧς τὸ καθαρὸν) zwei Silben zu viel. Geholfen würde durch die Schreibung: μεθ' ἧς τὸ σὸν. Ausserdem fehlt nach Vers 6 der übliche Einschnitt.

S. 581 ist, wie schon Meyer bemerkt hat, in Vers 1 mit M Θεοδωρήτως zu schreiben.

S. 596 gehört der * in der ersten Zeile nach Χριστέ. In Vers 5 stimmt der Schlusaccent nicht (ἀθλοφόρος statt ~ ~ ~).

S. 605 sind Vers 2 und 4 nach dem zweiten Schema gebaut; s. o.

Ueber die Abfassungszeit der Strophe *Ὁ ὑψωθεὶς* hat Pitra S. 507 eine beachtenswerte Behauptung aufgestellt. Nach ihm bezöge sich Vers 8 *τοὺς πιστοὺς βασιλεῖς ἡμῶν* auf Kaiser Heraklios und seinen Sohn Flavius Konstantinos, den er im Jahre 613 zum Mitkaiser krönen liess. Allein diese Beziehung ist nicht zwingend. Unter den „gläubigen Kaisern“ können auch andere verstanden sein z. B. Justin I und Justinian I, welche mehrere Jahre gemeinschaftlich regierten. Ausserdem ist zu bedenken, dass der Plural *βασιλεῖς* bei den Byzantinern nicht selten vom Kaiserpaar gebraucht wird, was allerdings an unserer Stelle, wo von Siegen über die Feinde die Rede ist, weniger passt. In keinem Falle lässt sich aus der Anspielung die Abfassungszeit der Strophe mit Sicherheit bestimmen. Wenn das Prooemion des Liedes von Romanos „Die zehn Jungfrauen“ *Τὸν νυμφίον* u. s. w. ursprünglich ist, dann dürfte die Strophe *Ὁ ὑψωθεὶς* älter sein als dieses Lied; aber sicher lässt sich auch das nicht ausmachen, da, wie schon Pitra (S. 507) gesehen hat, der Hirmusvermerk ein späterer Zusatz sein und ursprünglich eine andere Strophe als Basis des Hirmus gedient haben kann.

Höchst merkwürdig ist die Thatsache, dass der Hirmus *Ὁ ὑψωθεὶς* in sämtlichen 14 Beispielen, die bei Pitra ediert sind, mit dem Hirmus *Τῇ Γαλιλαίᾳ* verbunden ist d. h. dass die Lieder, deren Prooemion sich dem Hirmus *Ὁ ὑψωθεὶς* anschliesst, nach dem Hirmus *Τῇ Γαλιλαίᾳ* gebaut sind. Umgekehrt gilt die Regel nicht d. h. mehrere Lieder, die nach dem Tone *Τῇ Γαλιλαίᾳ* gebaut sind, haben Prooemien mit einem anderen Hirmus als *Ὁ ὑψωθεὶς*. Man hat also bei der Auswahl des Hirmus für ein Lied auf das Prooemion geachtet und gewöhnlich mit gewissen Hirmen im Prooemion bestimmte Hirmen im Liede selbst verbunden. Man sah dabei offenbar auf die Gleichheit der Schlussverse (z. B. V. 13—14 von *Ὁ ὑψωθεὶς* und V. 8—9 von *Ὁ νυμφίος* = V. 21—22 des Hirmus *Τῇ Γαλιλαίᾳ*) und wohl auch auf eine gewisse Harmonie im Baue der Hirmen überhaupt. Natürlich kann diese noch von niemand beobachtete Eigentümlichkeit nur im grossen Zu-

sammenhange untersucht werden; eine solche Untersuchung wird für viele Punkte der Hymnenpoesie, u. a. für die schwierigen Fragen, die sich an die Prooemien knüpfen, von Nutzen sein. Es folgen die zwei Schemen des Tones:

‘O ὕψωθεῖς (gewöhnliche Form).

1	υ - υ - υ $\dot{\text{υ}}$ $\dot{\text{υ}}$	8 a	I	$ab + ab + cd$ $12 + 12 + 12 = 36$	
2	υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	4 b			
3	υ - υ - υ $\dot{\text{υ}}$ $\dot{\text{υ}}$	8 a			
4	υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	4 b			
5	υ - υ - υ $\dot{\text{υ}}$ $\dot{\text{υ}}$	8 c	II	$ef + ef$ $14 + 14 = 28$	
6	υ - υ $\dot{\text{υ}}$	4 d			
7	- υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ	7 e			
8	- υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	7 f			
9	- υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 e	III	$gh + gi$ $10 + 12 = 22$	
10	- υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	7 f			
11	υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ	5 g			
12	- υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	6 g			
13	- υ $\dot{\text{υ}}$ υ	5 g			
14	υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 i			
				Summa: 86 Silben	

‘O ὕψωθεῖς (Form im Liede des Romanos „Die zehn Jungfrauen“).

1	- υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 a	I	ab + ab + cd 12 + 12 + 13 = 37	
2	υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	5 b			
3	- υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 a			
4	υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	5 b			
5	υ - υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	8 c	II	ef + ef 14 + 14 = 28	
6	υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$	5 d			
7	- υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 e			
8	- υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	7 f			
9	- υ - υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 e	III	gh + gi 10 + 12 = 22	
10	- υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	7 f			
11	- υ υ - υ	5 g			
12	- υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	5 h			
13	- υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ	5 g			
14	υ - υ υ $\dot{\text{υ}}$ υ $\dot{\text{υ}}$	7 i			
				Summa: 87 Silben	

Der Hirmus 'Ο νυμφίος (Ἰδιόμελον).

Das zweite Prooemion des Liedes „Die zehn Jungfrauen“, das nur der Codex Q bietet, ist nach der Notiz des Codex ein Ἰδιόμελον. Es ist offenbar in Anlehnung an den Hirmus des ersten Prooemions gebaut. Das allgemeine Kompositionsschema ist dasselbe (aab + ccd) und mehrere Verse sind mit Versen der zweiten Form des Hirmus 'Ο ἑψωθεὶς identisch (V. 3 mit 6, V. 4, 5, 6, 7 mit V. 2, 4, 12; 8 und 9 mit 13 und 14). Die Abteilung der Verse steht nicht sicher, solange keine anderen Beispiele des Tones bekannt sind. Nach dem vorliegenden Muster empfiehlt sich die Teilung in die Kurzverse 4 + 5, 6 + 7; dagegen liessen sich die beiden ersten Langverse nur teilen, wenn man mit τῶν den Vers schliessen wollte. Somit ergibt sich das folgende Schema:

'Ο νυμφίος (Ἰδιόμελον).

1	— υ — υ — υ υ — υ	9 a	} aab + ccddef 23 + 32 = 55 Silben
2	— υ — υ — υ υ — υ	9 a	
3	υ — υ υ — υ	5 b	
4	— υ — υ — υ	5 c	
5	υ υ — υ — υ	5 d	
6	— υ — υ — υ	5 c	
7	υ υ — υ — υ	5 d	
8	— υ υ — υ υ	5 e	
9	υ — υ υ — υ υ — υ	7 f	

Der Hirmus Τῇ Γαλιλαίᾳ.

Die zahlreichen Beispiele des Tones verzeichnet Pitra, An. Sacra S. LV, wo aber die Zahlen 637, 638, 639 zu streichen sind, während 670 nachzutragen ist. Eine Analyse des Tones gibt Pitra nach einem Liede auf den hl. Apostel Philippus S. LVII f. W. Meyer hat den Hirmus nicht behandelt; doch hat er in seinem mir überlassenen Handexemplar der Ausgabe von Pitra S. 17 die Teilung der Verse 9 und 12 (nach Pitra's dortiger Zählung) in zwei Kurzverse durch Bleistiftstriche ver-

mutungsweise angedeutet. Den letzteren Vers teilt übrigens Pitra selbst in der erwähnten Analyse S. LVII und bemerkt S. LVIII, dass er diese Teilung in den letzten (nach dem Hirmus gebauten) Liedern des Bandes durchgeführt habe.

Meiner Untersuchung des Tones habe ich das Lied „Theophanie“ zu Grunde gelegt, nach dessen erster Strophe er benannt ist. Es ist von Pitra, An. Sacra S. 17—23, veröffentlicht. Was zunächst die Verse 9 und 12 betrifft, so wird die von Meyer angedeutete Teilung in zwei Kurzverse als richtig bestätigt. V. 12 der Strophe $\alpha\delta'$ widerstrebt der Trennung, aber nur, weil Pitra den überlieferten Text durch willkürliche Konjekturen verändert hat. Die Trennung wird auch durch das Lied „Die Zehn Jungfrauen. II“ bekräftigt und ist mithin in das metrische Schema aufzunehmen. Die Strophe zerfällt also in 22 Verse von je 4—8 Silben und umfasst im ganzen 142 Silben. Höchst auffallend ist in diesem Hirmus der Mangel des üblichen Parallelismus. Zwar wiederholen sich öfter dieselben Versformen, und ein Prinzip des Aufbaus scheint in der Inversion zu bestehen (z. B. $a\ b\ b—b\ a$); aber Sätze wie $a\ a\ b$ oder $a\ a\ b\ b\ c$ u. s. w. sind nicht vorhanden. Jedenfalls gehört die Strophe zu den am wenigsten harmonischen; sie erfreute sich aber trotzdem grosser Beliebtheit.

Grössere Unregelmässigkeiten bieten im Liede „Theophanie“ nur Vers 7 und 13. In Vers 7 erscheint statt des Schemas $\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$ in 9 Strophen ($\alpha', \beta', \gamma', \zeta', \iota', \alpha', \iota\gamma', \iota\zeta' \iota\eta'$, nach meiner mit $T\eta\ \Gamma\alpha\lambda\iota\lambda\alpha\iota\alpha$ (= α') beginnenden Zählung) das Schema $\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$, in 2 Strophen ($\alpha\delta', \alpha\epsilon'$) das Schema $\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$. Da jedoch der Zusammenstoss zweier stark betonten Silben, wie er im Schema $\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$ vorläge, nicht zulässig ist, muss man wohl den Nebenton $\bar{\cup}\bar{\cup}$ verstärken ($\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$) und so auch in den erwähnten 9 Fällen das Schema $\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$ herstellen. Die 2 Fälle, wo das Schema $\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$ vorliegt, erklären sich durch Taktwechsel. Vers 13 ist offenbar als Seitenstück zu Vers 10 gedacht ($\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}\bar{\cup}$); doch zeigt er im Liede „Theophanie“ in 7 Strophen ($\beta', \zeta', \vartheta', \iota', \alpha\delta', \alpha\epsilon', \iota\eta'$) den abweichenden Bau

— ∪ ∪ —. Vers 5 hat in Strophe γ' und ε' des Liedes Theophanie (nach meiner Zählung; s. o.) falschen Schlussaccent (— ∪ — ∪ — ∪ — ∪); in Strophe η' und ις' hat der Vers zwar richtigen Schlussaccent, zeigt aber sonst abweichenden Bau (∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —). Pitra hat in den ersten drei Fällen (Strophe γ', ε', η') durch willkürliche Umstellungen, die der Ueberlieferung und zum Teil auch der griechischen Sprache Gewalt anthun, vergeblich zu helfen gesucht. Unerheblich sind einige Fälle von Taktwechsel in Vers 2 (Strophe α', ζ') und Vers 9 (Strophe ιδ', ις').

Was die Komposition des Hirmus betrifft, so sind die stärksten Einschnitte nach Vers 5, 8 und 14 (an diesen drei Stellen in allen Strophen des Liedes „Theophanie“). Da Vers 5 und 8 zu nahe stehen, um an beiden Stellen einen Abschnitt zu schliessen, so fragt sich, welcher von beiden Einschnitten den Vorzug verdient. Schneiden wir schon nach Vers 5 ab, so erhalten wir für die ganze Strophe die Komposition: 5 + 9 + 8 Verse; begrenzen wir dagegen den ersten Abschnitt durch Vers 8, so ergibt sich das mehr harmonische Schema 8 + 6 + 8, in welchem ein kleines Mittelglied von zwei gleichen, etwas grösseren Seitengliedern eingeschlossen wird. Der erste Abschnitt scheidet sich in 3 Absätze von 3 + 2 + 3 Versen, so dass hier das Proportionalschema des ganzen Liedes (8 + 6 + 8) in verkürzter Form wiederholt wird. Der zweite Abschnitt zerfällt in 3, der dritte in 4 Absätze zu je 2 Versen.

Ein völlig abweichendes Schema dieses Tones hat neulich M. Paranikas in seinem Aufsatz „Ρωμανοῦ τοῦ μελωδοῦ κοντάκια εἰς τὰ ἅγια φῶτα“¹⁾ vorgelegt. Er konstituiert aus dem Texte des Liedes „Theophanie“, indem er die widerspenstigen Verse durch willkürliche Aenderungen bezwingt, Strophen von 10 politischen Versen. Richtig ist an dieser Analyse nur die Beobachtung, dass der Autor des Hirmus thatsächlich von den zwei Teilen des politischen Fünfzehnsilbers Anregungen erhalten und sie mehrfach verwendet hat. Der

¹⁾ Vizantijskij Vremennik 5 (1898) 681—696.

Gedanke aber, nun aus der Strophe ein regelrechtes politisches *Πόημα κατὰ στίχον* zu konstruieren, ist völlig verfehlt und scheitert an dem überlieferten Wortlaute. Hätte Paranikas zur Erprobung seiner Theorie auch andere Lieder desselben Tones beigezogen, so hätte er einsehen müssen, dass auch sie widerstreben, und er wäre wohl von der Idee zurückgekommen, die überlieferten Strophen durch fortgesetzte Korrekturen dem Prokrustesbett seines Schemas anzupassen. Ein gleichzeitiger Hirmus ist in der ganzen Hymnenpoesie unerhört und mit dem Charakter dieser Gattung unvereinbar. Ebenso spricht gegen Paranikas alles, was wir von der Geschichte des politischen Verses wissen. Er erscheint zwar schon früh in einzelnen Sprichwörtern, Acclamationen u. s. w.;¹⁾ aber zur regelmässigen Anwendung in grösseren Gedichten ist es erst spät, schwerlich vor dem 10. Jahrhundert, gekommen. Die einzelnen Stücke des politischen Verses, die im Hirmus *τῇ Γαλιλαίᾳ* und auch in anderen Hirmen vorkommen, gehören eben zu jenen frühesten Spuren seiner Existenz als eines volksmässigen Verses, die, vom litterarischen Standpunkt betrachtet, als eine fast embryonale erscheint; es heisst die geschichtliche Entwicklung des Verses auf den Kopf stellen, wenn man annimmt, dass er in so alter Zeit schon zu umfangreichen Gedichten verwendet worden sei. In einem früheren Aufsatze „*Περὶ τοῦ πολιτικοῦ στίχου τῶν Βυζαντινῶν*“²⁾ hat Paranikas auf politische Verse in den Strophen *τῆς μετανοίας* etc.³⁾ hingewiesen; wenn er aber über das Alter derselben bemerkt „*ἀδόξοτα μὲν, διὰ τοῦτο δὲ καὶ ἀρχαιότερα*“, so schwebt diese Annahme völlig in der Luft; anonyme Stücke gibt es auch aus späteren Zeiten, und bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnis von der Geschichte der griechischen Kirchenpoesie ist es unmöglich, aus der Anonymität allein irgend einen Schluss auf die Abfassungszeit

¹⁾ Vgl. meine „Gesch. der byz. Litt.“² S. 650 f.

²⁾ Izvestija russkago archeologičeskago instituta v Konstantinopolje 2 (1897) 185—190.

³⁾ Gedruckt im Triodion, Venedig 1588 S. 2 (an derselben Stelle auch in der Ausgabe von 1882).

einer Strophe oder eines Liedes zu ziehen. Auf eine nähere Besprechung und Widerlegung der von Pararikas vorgetragenen Ansichten kann ich verzichten, weil sie von meinem Schüler P. K. Kirch S. I. zum Gegenstande eines Aufsatzes gemacht worden sind, der demnächst in der Byz. Zeitschr. erscheinen soll.

Gewöhnlich wird der Hirmus nach der ersten Strophe des Liedes Theophanie *Τῇ Γαλιλαίᾳ* benannt. Im Codex Q des Liedes II auf die Zehn Jungfrauen aber steht die Hirmusnotiz *Πρὸς τὸ Μετὰ τρίτον οὐρανόν*, eine Strophe, die bei Pitra, An. Sacra S. 507 f. zu finden ist. Auch vor dem Liede auf die Buhlerin (Pitra, An. Sacra S. 479) ist im Triodion (Venedig 1538) als Hirmus *Ὁ μετὰ τρίτον οὐρανόν* notiert; die Lesart *Ὁ κατὰ τρίτον οὐρανόν*, die Pitra, a. a. O. S. 479 Note 2, angibt, scheint auf einem Irrtum zu beruhen.

Der Ton hat folgendes Schema:

Τῇ Γαλιλαίᾳ.

1	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	8 a	I	abb + ba + cda 22 + 15 + 21 = 58
2	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 b		
3	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 b		
4	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 b		
5	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	8 a		
6	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	6 c		
7	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 d		
8	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	8 a		
9	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 b	II	be + cf + ec 11 + 14 + 10 = 35
10	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	4 e		
11	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	6 c		
12	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	8 f		
13	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	4 e		
14	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	6 c		
15	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	6 g	III	gc + dh + if + hk 12 + 12 + 13 + 12 = 49 Summa: 142 Silben
16	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	6 c		
17	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 d		
18	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	5 h		
19	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	5 i		
20	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	8 f		
21	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	5 h		
22	υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇ — υ̇	7 k		

B. Kritische und erklärende Bemerkungen.

Vers 1 und 5. Wichtig für die Beurteilung der Hs Q sind die hier wie öfter am Rande nach einer besseren Hs eingetragenen Korrekturen, deren Richtigkeit durch die übrigen Hss oder wenigstens einen Teil derselben bestätigt wird.

10 Der Herausgeber des Venezianer Triodions hat eine Hs benützt, in der die sonst nur noch in C bemerkbare, aber hier ausradierte und durch die Lesung der übrigen Hss ersetzte Variante *εἰς τοὺς γάμους* stand. Bezüglich der Präposition kommt dem Triodion noch M zu Hilfe. Doch ist das durch QT wie durch CV bezeugte und dem byzantinischen Sprachgebrauche entsprechende *ἐν* sicher das Ursprüngliche. Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 247. Pitra schliesst sich an die isolierte Lesung des Triodions an und motiviert mit derselben sogar seine überflüssige Aenderung V. 41.

Prooemion II, das nur in Q steht, gehört vielleicht zu jenen Elementen, in denen sich auch in Q (wie in P) die Hand eines Redaktors verrät.

16 Die von mir vorgenommene Aenderung der überlieferten Stellung ist durch das Metrum gefordert; denn die Strophe ist offenbar nach dem Schema aab ccd gebaut.

29 ff. Dadurch, dass die zehn Jungfrauen durch *μὲν* der folgenden Gruppierung gegenübergestellt wurden, blieb für die Antithese der zwei Fünfergruppen kein passendes Ausdrucksmittel mehr, und der Dichter hat zu dem stilistisch recht unglücklichen Notbehelf gegriffen, beide Abteilungen mit *δὲ* einzuführen.

41 Vgl. die Bemerkung zu V. 10.

51 Die ursprüngliche Lesung ist *πᾶσα*; denn die Erzählung von den zehn Jungfrauen (*τῆς θείας γραφῆς ταύτης*) wird ausdrücklich der ganzen hl. Schrift (*πᾶσα ἡ θεόπνευστος γραφή*) gegenübergestellt. Die Variante *πᾶσιν* CV könnte man durch den Einfluss des in V. 50 vorhergehenden *πᾶσιν* erklären; doch bieten CV an einer anderen Stelle eine ganz analoge Aenderung (V. 349 *ἡ ἐλπὶς πᾶσα* Q: *ἡ ἐλπὶς πᾶσιν* CV), die nicht durch

Association erklärt werden kann. Es scheint also, dass der Redaktor an diesen Stellen an der Verbindung von $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ mit Artikel und Substantiv Anstoss nahm. Zur Anknüpfung mit ὥσπερ οὖν vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 221.

73 In der durch M vertretenen Redaktion stand wohl διὰ ταύτην (sc. βασιλείαν); daraus wurde, wegen des folgenden παρθενίας , das unmögliche διὰ ταύτης M.

80—82 Diese Stelle beweist, dass die Abteilung der Strophen in Abschnitte und Absätze und der graphische Ausdruck dieser Abteilung auch für die Texteskritik wichtig ist. Pitra nahm an der Wiederholung der Partikel $\delta\epsilon$ in Vers 82 Anstoss und schrieb daher in Vers 80 gegen alle Hss τὸ δόγμα μὲν . Die Komposition der Strophe aber zeigt, dass τὸ δόγμα δὲ den zwei vorhergehenden Begriffen „Fasten“ und „Gebet“ koordiniert ist; die logische Antithese folgt erst mit dem dritten Abschnitte, der durch $\delta\epsilon$ dem ganzen zweiten Abschnitt gegenübergestellt wird. Es darf also nichts geändert werden, um so weniger, als eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen die Wiederholung von $\delta\epsilon$ mit verschiedener Bedeutung in diesem Liede auch sonst (V. 29 ff.; s. o.) bemerkt wird.

102 Die Variante πλέοντες Q stammt wohl sicher von einem Redaktor, der nicht begriff, dass der Vergleich mit Vers 100 zu Ende ist. Die ursprüngliche Lesung hat M mit der italischen Redaktion bewahrt.

108 f. Dass die Fassung von CV, obschon sie auch durch die östliche Hs M gestützt wird, nicht ursprünglich sein kann, beweist die überschüssige Silbe in Vers 108.

121 Beide Redaktionen bieten ein Partizip Aor. in der Femininform, wodurch das metrische Schema ($\cup \text{—} \cup \cup$) stark verletzt wird. Es ist daher zweifellos die Masculinform τελέσαντας (bezw. wenn man die italische Redaktion herstellen wollte, πληρώσαντας) in den Text zu setzen. Ueber die Verbindung des Partizips Masculini generis mit einem Femininum vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 222 zu V. 82 und S. 224 zu V. 171.

126—131 Beide Fassungen dieser Stelle sind gleich schwach. Die ursprüngliche (QM) enthält eine ganz unpoetische Motivierung; die der italischen Redaktion (CV) ist ohne logische Verbindung mit dem Vorhergehenden.

149 Das mit dem erstarrten Augment versehene Partizip Aoristi *ῥκοδομήσας* (Q) wäre ja in der Zeit des Romanos an sich nicht auffällig (vgl. K. Dieterich, Untersuchungen S. 214), scheint aber doch zum Gesamtcharakter seiner Sprache nicht zu passen.

150—152 In Q ist alles in Ordnung, wenn man den gegen das Metrum verstossenden Konj. Aor. *προσθῆ* nach CMV in *προσθήσῃ* korrigiert. Zu *εἰ* mit Konj. Aor. vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 207 zu V. 118 f.

158 Dass *εἰ τὰ*, nicht *εἴτα*, wie Pitra nach C schreibt, richtig ist, wird durch den syntaktischen Zusammenhang und durch die Unentbehrlichkeit des Artikels *τὰ* über allen Zweifel erhoben.

163 Die Lesung *τὴν παγκόσμιον* CV verstösst gegen das Metrum, wenn man nicht etwa *παγκόσμιον* lesen will. Da der Artikel, den Pitra streicht, nicht leicht vermisst werden kann, dürfte Q das Richtige bieten; allerdings ist die Adjektivbildung *πάγκοσμος* noch zu belegen.

169—173 Sowohl der Zusammenhang als die Komposition der Strophe (vgl. oben zu Vers 80—82) beweist, dass nach V. 169, nicht erst nach V. 171, wie Pitra will, stark interpungiert werden muss. Dann ist aber in V. 173 gegen Q mit CV *πάντας* in den Text zu setzen; dagegen dürften CV mit dem Futur *χωνεύσει* Recht haben.

182 Dem Metrum würde das Präsens *ἐγείρει* besser entsprechen; doch ist im Anfang des Verses Taktwechsel zulässig, und daher das überlieferte Futur zu halten.

186 Für das überlieferte unpassende *τὲ* habe ich *δὲ* geschrieben.

191 Man könnte daran denken, das überlieferte *ἐλεο-
θρέπτους* metaphorisch aufzufassen und zu halten, wofür sich V. 35 ff. (*ταῖς λαμπάσιν . . . τῆς φιλανθρωπίας*) anführen liessen.

Da jedoch die falsche Schreibung *έλεο-* statt *έλαιο-* in den Hss wiederholt (in Q z. B. V. 118 und 122) vorkommt, dürfte wohl auch hier *έλαιο-* herzustellen sein. Uebrigens beruht die handschriftliche Verwechselung der Formen von *έλαιον* und *έλεος* zum Teil auch auf den Wortspielen, die der Dichter mit den zwei Wörtern vornimmt. Vgl. V. 615.

210 Da die Lesung des Korrektors Q und der Hs T gegen das Metrum verstösst, dürfte wohl der Gen. Plur. Q die ursprüngliche Lesung sein. Die Variante CV (*τήν έπουρανίαν*) ist wohl als eine das Metrum herstellende Korrektur der Lesung *τήν έπουράνιον* zu betrachten.

230—236 Pitra hat ohne Grund die Ueberlieferung umgestossen. Die Partikel, mit der der zweite Abschnitt beginnt, markiert offenbar den Gegensatz zu den fünf klugen Jungfrauen, von denen im ersten Abschnitt die Rede ist. Nach Pitras Korrektur in V. 230 und 233 ergibt sich die ganz unpassende Antithese der thörichten Jungfrauen zu ihrem traurigen Aussehen. Uebrigens ist seine Angabe, dass C *συνθροωπά δέ προσκεκτημένα* lese, falsch; C (und V) stimmt hier wie in V. 230 ganz mit Q überein.

232 Zum Accente von *άθρόον* vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 249 f.

245 Zur 3. Pers. Plur. *φησί* vgl. „St. zu Romanos“ S. 231 und 262. Vgl. unten V. 266.

259—260 Vielleicht ist in noch engerem Anschluss an Q *φανείται* zu schreiben, da eine Verbindung des Indik. Fut. mit dem gleichbedeutenden Konj. Aor. möglich erscheint. Vgl. „St. zu Romanos“ S. 266 s. v. „Futur“ und „Konj. Aor.“

268 *πρός* ist wohl durch das vorhergehende *άπέλθατε* veranlasst.

269 Zum Konj. Aor. = Futur vgl. oben zu V. 259 f.

271 *δέ* ist wie häufig in der Hs nicht elidiert.

280—283 Als Subjekt des Satzes kann nach dem syntaktischen Bau der Strophe nur *χρόνος*, also die abgelaufene Zeit, der Termschluss, gedacht werden.

In der italischen Fassung der Strophe ιβ' (vgl. oben S. 16 f.) ist manches, zum Teil wohl infolge schlechter Ueberlieferung, nicht in Ordnung. Die von CV überlieferte Form *πρῖαοθαι* könnte mit Annahme von Taktwechsel in *πρῖαοθαι* korrigiert werden. Eine stärkere Aenderung wäre zur Herstellung des Verses 241 nötig. In Vers 243 müsste etwa *ὄν* gestrichen und *πέντε* vor *συνῆλθον* ergänzt werden (so schon Pitra). In Vers 250 liesse sich das Metrum durch die Umstellung *ἄθλιναι ὄντως* befriedigen. Unverständlich ist, warum Pitra in Vers 254 *ἀναβαλοῦσαι* für das richtig überlieferte *ἀναλαβοῦσαι* geschrieben hat.

293 Der absolute Nominativ *κράζασαι*, zu dem erst in in Vers 303 das Verbum finitum (*κραυγάζει*) kommt, ist kühn, aber um so weniger anzutasten (und etwa durch *ἐκράξαν* CV zu ersetzen), als gerade dieses Lied auch sonst im Stil manche Freiheiten und Nachlässigkeiten zeigt.

310—314 Der Eingang der Strophe ist stilistisch unbeholfen; der italische Redaktor hat hier mit Glück geändert. In Vers 310 steht *Μόνον* = simulac, wie nicht selten in der späteren Gräcität.

344 Die Randkorrektur in Q ist (wie in Vers 271) verwerflich.

349 Zu der Variante *πᾶσιν* CV vgl. die Notiz zu Vers 51.

354 Die Aenderung des in Q überlieferten *ὥς τε* in *ὥς τῆς* wird durch das Metrum nicht absolut gefordert, empfiehlt sich aber, weil beide Formen in den Hss auch sonst oft verwechselt werden.

376 ff. Zum Präsens *ἐροῦσαις* (in der italischen Redaktion dafür die 3. Pers. Plur. *ἐροῦσι*) vgl. die Nachweise in meinen „St. zu Romanos“ S. 220, 230, 240 f. Der Dativ des Partizips, mit dem die Strophe in Q beginnt, wird in V. 378 durch *πρὸς ταύτας* aufgenommen, eine Nachlässigkeit, die zu dem auffallend lockeren Stil des ganzen Liedes stimmt, sonst aber bei Romanos wohl nicht leicht zu finden sein dürfte. Der italische Redaktor hat die Stelle durch Auflösung des Partizips in einen Temporalsatz stilistisch gebessert. Im folgenden stört die

Breite in der Ausführung des Gedankens „Die Zeit der Milde ist vorüber“; gut dagegen und ganz im Stile des Romanos gehalten ist die Antithese V. 390—394.

402 Der italische Redaktor hat *εἰσελθουσῶν* für *συνελθουσῶν* geschrieben, vielleicht wegen der hier nicht passenden erotischen Nebenbedeutung des letzteren Wortes; doch scheut auch er in Strophe *α'* V. 243 (s. o. S. 16) vor *συνῆλθον* nicht zurück. Vgl. auch V. 574 und 600.

421 Der Vers hat in Q eine Silbe zu viel und einen falschen Schlussaccent; ich habe daher gegen das allgemeine Prinzip der Texteskonstitution die Lesung von CV in den Text gesetzt. Ebenso wird in V. 439 das in Q verletzte Metrum durch CV hergestellt.

422—423 Zum Wechsel des Tempus vgl. „St. zu Romanos“ S. 236, 239, 243 f.

438 Hier bietet die durch CV bestätigte Randkorrektur in Q wohl das Richtige.

446 Wegen des Metrums ist *ποτὲ* zu accentuieren.

450 Zur Ausfüllung des Metrums habe ich *μὲν* ergänzt.

451 In dem überlieferten *οἶδατε* steckt sicher die zweite Person Plur. von *εἶδον*, da in diesem Teile der Strophe nur Aoriste und Imperfekte vorkommen; die Frage, ob *εἶδατε* oder *εἶδετε* zu schreiben ist, lässt sich bei Romanos (wie bei anderen Autoren) wegen des Schwankens der Hss schwer entscheiden; doch besteht kein triftiger Grund, das überlieferte *α* in *ε* zu ändern. Vgl. „St. zu Romanos“ S. 213 zu V. 310.

461 Das auffällige für ein Präteritum stehende Präsens *δρῶντες* ist nicht anzutasten; denn die grosse Freiheit im Gebrauche der Tempora, die freilich im einzelnen noch genauer Untersuchung bedarf, ist eine Eigentümlichkeit des Romanos. Die Randkorrektur *δρᾶντες* (wie von *διδράσκω* gebildet) ist sicher nicht ursprünglich, zeigt aber, wie weit in der späteren Zeit die halbgelehrte Vermischung der Verbalstämme ging.

465 f. Das Verbum *προέχω* mit Accus. ist in gewissen Verbindungen bei den Attikern wie in der Koine bezeugt.

Dasselbe gilt von *καταφρονῶ* mit Accus. Vgl. den Thesaurus Henr. Stephani. Der italische Redaktor hat im ersten Satze das Verbum gewechselt, im zweiten den üblichen Genetiv hergestellt.

468 Die Varianten zeigen, dass die Geschichte der Formen *ἀνηλεής* und *ἀνελεής* noch eine Untersuchung verdient.

479 Man könnte daran denken, mit Beibehaltung der Lesung Q *ἀποστρεφόμεναι* zu schreiben; aber diese im Altertum angeblich dorische Betonung, die im Neugriechischen allerdings weit um sich gegriffen hat (vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 137; 418 ff.; Krumbacher, Beiträge zu einer Geschichte der griech. Sprache, K. Z. 27 [1884] 523), ist dem Romanos nicht zuzutrauen. Man wird also auch hier wie in Vers 421 und 439 das Metrum durch Anschluss an die Lesart CV herstellen müssen.

487 Das überlieferte und durch das Metrum geschützte *θίγοντες* darf natürlich nicht in die Aoristform geändert werden. Zum Präsens *θίγω* vgl. „St. zu Romanos“ S. 220.

491 Das metrisch überschüssige und syntaktisch entbehrliche *ἐν* habe ich gestrichen.

493 Das überlieferte *δέσεων* ist wohl durch analogischen Einfluss der häufigen Aoristform *ἐξδέθην* veranlasst. Der Randkorrektor meinte wohl nicht *δύσεων*, was nicht in den Zusammenhang passt, sondern *δήσεων*.

494 Dem Vers fehlt eine Silbe. Die Auflösung *κατὰ ἡμέραν* wäre zulässig, da die Hymnendichter den Hiatus nicht scheuen; aber Bedenken erregt der Umstand, dass es sich um einen (in der Form *καθ' ἡμέραν*) stereotypierten Ausdruck handelt. Vielleicht ist zu schreiben *(καὶ) ταύτην* oder, wie C. Weyman vermutet, *ταύτην (τὸ) καθ' ἡμέραν*.

496 Für das überlieferte *ὠφέλεια* habe ich des Metrums halber die bei den Attikern und noch bei Späteren bezeugte Form *ὠφέλεια* gesetzt.

503 Zu *ἤπερ* ohne vorausgehenden Komparativ vgl. „St. zu Romanos“ S. 208.

504 f. In Vers 504 verstösst der Schlussaccent gegen das Metrum und in Vers 505 fehlt eine Silbe, die ich notdürftig

durch (σε) ergänzt habe. Die Randkorrektur verbessert das Metrum, passt aber so wenig in den Zusammenhang, dass man sie kaum für ursprünglich halten kann. Die Konstruktion von *ρηστεύω* mit *ἐκ* oder *ἀπό* ist eine aus der Bedeutung des Wortes leicht erklärbare Weiterbildung der älteren Konstruktion mit blossem Genetiv (vgl. den Thesaurus und Sophocles s. v.).

508 Das metrisch überschüssige *οὖν* habe ich gestrichen.

510 Die Ergänzung der am innerem Blattrande verlorenen Buchstaben ist nicht sicher; doch dürfte *ἐξελοῦσα* den Sinn treffen; L. Sternbach vermutete *ἐκβαλοῦσα*.

516 Den metrisch überschüssigen Artikel *τῆς* habe ich gestrichen.

520 ff. Die fehlende Silbe in Vers 520 habe ich durch *καί* ergänzt; ein durch eine solche Partikel gebildeter Verschluss kommt zwar in diesem Liede nicht vor, ist aber sonst bei Romanos nicht unerhört; vgl. die Belege in meinen „St. zu Romanos“ S. 203. In Vers 522 ist, wie V. 524 lehrt, *ὁ ἔλεος* zu schreiben, wenn nicht etwa Romanos *τὸ ἔλεον* = *ὁ ἔλεος* gebraucht hat, was mir aber wegen des absoluten Gleichklangs von *ἔλεον* mit *ἐλαίον* ausgeschlossen scheint. In Vers 526 ist das Femin. *αὐται*, das sich auf *εὐσέβεια* und *ἔλεος* bezieht, wohl durch das zunächst stehende Femin. *εὐσέβεια* veranlasst. Dann sind der zweite und dritte Abschnitt der Strophe wohl folgendermassen zu erklären: „Es gibt einen Grundstein des Fastens und diesen muss man sicher niederlegen wie einen Anker und (auf ihm) das Haus errichten, (nämlich): Die Barmherzigkeit, die das Fasten erleuchtet, und die Frömmigkeit, die es kräftigt u. s. w.“ Bei dieser Auffassung stört allerdings die Vermischung der verschiedenen Vergleiche (des Grundsteins, der Erleuchtung und Kräftigung); da aber in V. 526 f. die Barmherzigkeit und Frömmigkeit mit Mauern verglichen werden, so bleibt eine Inkonsistenz des bildlichen Ausdrucks auch dann bestehen, wenn man etwa den zweiten Abschnitt enger mit dem ersten verknüpfte, d. h. wenn man das Subjekt zu *ὑπάρχει* in der allgemeinen Idee der ersten Verse „Reinigung von unschicklichen Worten und schlechten Handlungen“ suchte. Diese

Erklärung scheint mir aber ausgeschlossen; denn erstens wird der erwähnte Gedanke durchaus nicht in einer für ein logisches Subjekt passenden Weise ausgesprochen und zweitens ist er von *ὑπάρχει* noch durch einen neuen Satz (V. 513—515) getrennt, in welchem das Subjekt zu *ὑπάρχει* nach dem ganzen Zusammenhange unmöglich gesucht werden kann.

542 und 545 Der metrisch überschüssige Artikel stammt von einem Schreiber, der sich durch den Artikel in Vers 538 beirren liess.

545 Die Verbindung des Partizips Masc. mit einem Femin. ist bei Romanos auch sonst belegt. Vgl. oben zu V. 121. Da hier aber mehrere Masculina vorausgehen und nachfolgen, ist wohl anzunehmen, dass *παρθένους* im allgemeinen Sinne „jungfräulich“ ohne spezielle Beziehung auf das Geschlecht gemeint ist.

558 f. Zum Wechsel des Tempus vgl. oben zu V. 422 f. Speziell zum Wechsel zwischen Aor. und Perfekt vgl. K. Dieterich, Untersuchungen S. 235 ff.

576 Konj. Aor. = Futur. Vgl. oben zu V. 259 f.

579 Zu *γέγοναν* vgl. K. Buresch, *Γέγοναν* und anderes Vulgärgriechisch, Rhein. Mus. 46 (1891) 203 ff. K. Dieterich, Untersuchungen S. 236.

600—603 Die Beziehung der im Apparat angeführten Randnotiz ist unklar. Vielleicht ist es eine Konjekture für *δήμων* in V. 604.

610 Konj. Aor. = Futur. Vgl. oben zu V. 259 f.

623 Der überlieferte Plural *πρόκεινται* ist wohl dadurch entstanden, dass aus dem vorhergehenden *ἐντολὰς* irrtümlich das Subjekt ergänzt wurde.

650 Das überlieferte *πάντας* ist nach dem Zusammenhange unmöglich und sicher in *πάντως* zu korrigieren.

654 f. Die Konstruktion ist ganz neugriechisch: *δὲν ἔχεις πεντάρα καὶ προσφέρεις*. In der italischen Redaktion (s. S. 18) ist der Satz mit *ἵνα* durch den Infinitiv (*προσενέγκαι* V) ersetzt. Allerdings könnte man, da dort zu V. 471 f. das Verbum vermisst wird, auch annehmen, dass mit C der Imp. Aor. Med.

προσέγκαι zu setzen sei; dann erhalten wir aber einen falschen Schlussaccent. In keinem Falle durfte Pitra προσέγκον schreiben.

656 Beachtenswert ist die substantivische Anwendung von ψυχρὸν sc. ὕδωρ, wie sonst νεαρὸν sc. ὕδωρ gebraucht wird. Vgl. K. Dieterich, Untersuchungen S. 47; 55 f. Die unsinnige Variante der italischen Redaktion ψυχροῦν ist, wie schon die Erhaltung des -οῦ zeigt, aus der Lesung ψυχροῦ entstanden.

670 Den unmetrischen und syntaktisch leicht entbehrlichen Artikel ἡ habe ich gestrichen.

671 Die Randkorrektur liesse sich inhaltlich rechtfertigen, ist aber metrisch unmöglich.

682 Zur Ausfüllung des Verses habe ich ἔνα ergänzt.

In der italischen Redaktion der Strophe λ' (s. S. 17) V. 433 hat Pitra das richtig überlieferte Δίδω durch die unmögliche Form Δωρῶ ersetzt, mit der seltsamen Begründung: „διδῶ C (in Wahrheit hat C wie V Δίδω!) pro δίδωμι recentissimam redolet barbariem, Romano injuriosam“.

687 f. Derselbe Gedanke öfter bei Romanos z. B. im Lied „Das jüngste Gericht“ V. 506 ff. („St. zu Romanos“ S. 182).

703 Die Lesung von CTV, die in Q am Rande nachgetragen ist, geht wohl auf einen alten Redaktor zurück, der hier eine Erwähnung der hl. Jungfrau vermisste.

II.

Das erste und dritte Lied „Die Zehn Jungfrauen“.

1. Ueber das Verhältniß der zwei Lieder.

Ein ähnliches Problem, wie es in der doppelten Redaktion des zweiten Liedes auf die Zehn Jungfrauen vorliegt, tritt uns in den demselben Thema gewidmeten Liedern entgegen, die im Codex Patmiacus an erster und dritter Stelle stehen (= Lied I und III).

Das Lied I (fol. 69^v—72^r) besteht aus 18 Strophen, die durch das Akrostichon *Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ* verknüpft sind. Der Dichter behandelt hier seinen Vorwurf ganz anders als im zweiten Liede. Die biblische Geschichte von den Zehn Jungfrauen tritt völlig in den Hintergrund; sie wird ausser im Prooemion und in der Anspielung des Refrains nur in der zweiten Strophe kurz erwähnt. Dafür erklärt der Dichter in eingehender Weise die allgemeine Lehre der Parabel, indem er die Schrecken des jüngsten Tages wie auch unglückliche Ereignisse der Gegenwart schildert und damit ernste Mahnungen zu sittlicher Einkehr verbindet. Dadurch berührt sich der Hymnus vielfach mit dem schwermütigen Gesang des Romanos auf das Weltgericht.¹⁾ Das Versmass des Liedes bildet ein sonst nicht bekannter Hirmus, den ich vorerst nach den Anfangsworten des Liedes selbst *Τὶ ῥαθυμεῖς* benannt habe. Er umfasst 155 Silben, die sich auf 20 Verse verteilen. Das Gedicht ist von Pitra, Jubiläumsgabe S. 31—41, nach einer ihm durch den Logotheten Aristarchis vermittelten Abschrift des einzigen bis jetzt bekannten Codex Patmiacus 213 (nicht 212, wie Pitra S. 43 angibt) zum ersten male, leider in ganz

¹⁾ Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 168 ff.; 241 ff.

ungenügender Weise veröffentlicht worden und wird unten neu herausgegeben.

Das Lied III (fol. 76^r—77^v) besteht aus 16 Strophen, deren Anfänge das Akrostichon *Toῦ ταπεινοῦ ἐν βίῳ* ergeben. Auch hier ist die Geschichte von den Zehn Jungfrauen ausser in der Anspielung des Refrains nur kurz in der zweiten Strophe erwähnt; das Hauptthema bildet wie in dem ersten Liede die Schilderung des jüngsten Tages, der Hinweis auf zeitgenössische Unglücksfälle und die Mahnung zur sittlichen Besserung. Die Aehnlichkeit beider Lieder beschränkt sich nicht auf den allgemeinen Gedankengang. Eine nähere Vergleichung zeigt vielmehr, dass das Lied III nichts ist als eine verkürzende Bearbeitung des Liedes I. Der enge Anschluss an das erste Lied erstreckt sich aber nicht auf das Versmass; das dritte Lied ist nach einem völlig verschiedenen Masse, dem Hirmus *Τράνωσον*, gebaut, der 120 (bezw. 121) Silben in 14 Versen umfasst. Daher kommt auch die grosse Verschiedenheit des Umfanges beider Lieder: Lied I umfasst etwa 2790, Lied III etwa 1920 Silben. Das Lied III, von dem bis jetzt ebenfalls nur eine Hs., der genannte Patmiacus, bekannt ist, wird im folgenden zum erstenmale veröffentlicht.

Das äussere Verhältniss der zwei Lieder lässt sich durch die folgende vergleichende Tabelle veranschaulichen:

Strophe		Strophe	
1 im Liede I	=	1 im Liede III	(Anfangsworte gleich; auch sonst enger Anschluss mit den nötigen Verkürzungen)
2 in I	=	2 in III	(„ „)
3 in I	=	3 in III	(„ „)
4 in I	=	4 in III	(„ „)
5 in I	=	5 in III	(„ „)
6 in I	=	6 in III	(„ „)
7 in I	=	7 in III	(„ „)
8 in I		fehlt in III	

Strophe		Strophe
9 in I	=	8 in III (aber das Anfangswort <i>Ἰδε</i> ist aus Strophe 8 in I genommen)
10 in I		fehlt in III
11 in I	=	9 in III (Anfangswort verschieden)
12 in I	=	10 in III („ „)
13 in I		fehlt in III
14 in I	=	11 in III (Anfangswort verschieden)
15 in I	=	12 in III („ „)
16 in I	=	13 in III (Anfangswort gleich, im übrigen sehr abweichend)
Keine Vorlage in I hat 14 in III		
17 in I	=	15 in III (Anfangswort verschieden)
18 in I		fehlt in III
Keine Vorlage in I hat 16 in III		

Was nun das innere Verhältnis der zwei Lieder betrifft, so ist zunächst völlig klar, dass das Lied I dem Liede III als Vorlage gedient hat, nicht umgekehrt. Der Bearbeiter, der es unternahm das Original in die Form eines erheblich kürzeren Hirmus zu pressen, verfuhr in folgender Weise: Im allgemeinen Gedankengange des Liedes folgt er dem Liede I. Ebenso beruhen die Gedanken wie auch die Ausdrücke der einzelnen Strophen zu einem grossen Teile auf der Vorlage und zwar derart, dass eine Strophe des Liedes III stets eine bestimmte Strophe des Liedes I wiedergibt; doch kommen auch kleine Kontaminationen vor: in der Strophe 6 III, die im übrigen der Strophe 6 I entspricht, ist der Ausdruck *ζιζανίων γέμομεν* (V. 89) aus Strophe 7 I (V. 139) entnommen; über eine zweite Kontamination (in Strophe 8 III) s. u. Mehrfach ist zu beobachten, dass der Bearbeiter nur die Anfangspartie der Strophe der Vorlage berücksichtigte, dann aber, offenbar um dem ganz verschiedenen Metrum leichter genügen zu können, seinen eigenen Weg ging. Gegen das Ende des Liedes wird der Anschluss an die Vorlage immer lockerer und in den letzten Strophen ist von ihr nur noch der eine oder andere Gedanke übrig ge-

blieben. Hinsichtlich der Akrostichis ist eine ähnliche Erscheinung zu bemerken wie in der Bearbeitung des Liedes II: obschon der Wortlaut der Akrostichis erst von Strophe 12 an auseinandergeht, beginnt die Aenderung der Anfangsworte schon mit Strophe 9. In Strophe 8 III ist zwar das Anfangswort identisch mit dem in 8 I, der Strophe selbst aber hat Strophe 9 I a's Vorlage gedient, so dass also Strophe 8 III eine Art Kontamination von Strophe 8 + 9 I darstellt. Vier Strophen des Liedes I (8, 10, 13, 18) hat der Verfasser des Liedes III weggelassen; dafür hat er zwei Strophen (14 und 16) selbst hinzugefügt. Kurz wir haben im Liede III weniger eine Umarbeitung als eine Nachdichtung des Liedes I vor uns, die sich von dem Vorbilde formal vor allem durch das ganz verschiedene Versmass unterscheidet, in den Gedanken zwar streckenweise, namentlich in der ersten Hälfte, sich der Vorlage anschliesst, dann aber doch ziemlich selbständig wird.

Die Frage, wer nun für diese Nachdichtung verantwortlich ist, lässt sich noch schwerer beantworten als die ähnliche Frage nach dem Autor der verkürzten Bearbeitung des Liedes II. Denn das nützliche äussere Argument, das dort aus der Art der Ueberlieferung geschöpft werden konnte, fehlt hier: Beide Fassungen des Liedes stehen in derselben Hs und zwar in einer vorzüglichen und alten ostbyzantinischen Hs; in den italischen und in den übrigen bis jetzt bekannten ostbyzantinischen Hss fehlen beide Fassungen. Da nun der Redaktor der patmischen Hs bezw. des in ihr enthaltenen liturgischen Buches — sei es aus einer persönlichen Vorliebe für Romanos, sei es wegen der zu seiner Zeit oder an seinem Orte noch dominierenden Stellung dieses Dichters — den Romanos durchwegs sehr bevorzugte, so dass der Codex und sein Seitenstück, der Patmiacus 212 geradezu als Hss des Romanos bezeichnet worden sind, so spricht die Vereinigung der zwei Lieder I und III in dieser Hs zunächst für die Annahme, dass beide Lieder Werke des Romanos sind. Man bedarf aber keiner grossen Erfahrung in Dingen der handschriftlichen Ueberlieferung und besonders in der Ueberlieferung der Kirchenpoesie, um einzu-

sehen, dass dieses Argument keineswegs durchschlagend ist. Die liturgischen Bücher wuchsen allmählich aus verschiedenen Teilen zusammen und erlitten an den verschiedenen Orten und in den verschiedenen Zeiten so mannigfaltige Umgestaltungen, dass hier alles möglich ist. So gut in den zwei patmischen Hss neben Romanos auch eine ganze Reihe anderer benannter Dichter, selbst noch späte Studiten, figurieren, so gut kann sich auch eine späte anonyme Imitation eingeschlichen haben; denn die akrostichische Bezeichnung des Liedes III *Τὸ ὑπερβαῖον ἐν βίῳ* ist im Grunde doch eine anonyme, wenn auch Romanos sich mit Vorliebe das Epithet *ὑπερβαῖος* beilegt; aber auch wenn man annimmt, dass die Akrostichis auf Romanos hinweise, bleibt denkbar, dass der Bearbeiter (wie der des Liedes II) trotz der tiefgreifenden Aenderungen seine Nachdichtung als Werk des Dichters der Vorlage, jedenfalls nicht unter einem bestimmten neuen Namen herausgeben wollte. Weder für noch gegen die Autorschaft des Romanos kann der Umstand geltend gemacht werden, dass wir, wenn wir ihn als Autor betrachten, drei Lieder auf denselben Vorwurf von ihm erhalten. Denn eine mehrfache Behandlung desselben Themas gehört gerade zu den Gewohnheiten des Romanos,¹⁾ wenn auch die Lieder über dasselbe Thema in der Regel mehr von einander abweichen, als das bei Lied I und III der Fall ist.

Gegen die Zuteilung des Liedes III an Romanos selbst sprechen triftige innere Gründe. Vor allem die sehr zahlreichen Verstösse gegen das Versmass. Metrische Fehler, die durch mangelhafte Ueberlieferung entstanden sind, kommen in den patmischen wie in den übrigen Hss allenthalben vor. In unserem Liede handelt es sich aber um ganz andersartige Fehler, die sich weder als paläographische Verderbnisse noch als redaktionelle Aenderungen erklären lassen. Ein Teil der auffallenden metrischen Unebenheiten rührt nämlich einfach davon her, dass der Bearbeiter sich von dem Wortlaute des Originals nicht genug losmachte und aus ihm Ausdrücke in seine Neudichtung

¹⁾ Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 217.

herübernahm, die dem neuen Hirmus widerstrebten; andere metrische Fehler (besonders falsche Schlussaccente), bei denen diese Erklärung nicht zutrifft, sind wiederum so grob und lassen sich durch irgendwelche inhaltlich oder sprachlich nahe liegende Aenderungen so schwer beseitigen, dass auch sie wohl nur dem Autor zur Last gelegt werden können. Dass für die metrischen Verstösse hauptsächlich der Autor des Liedes III selbst, nicht etwa ein späterer Redaktor, verantwortlich ist, dafür spricht auch die Beobachtung, dass das Metrum gegen den Schluss des Liedes (Strophe 11—16) entschieden korrekter wird, offenbar weil der Autor sich hier von dem Zwange der Vorlage mehr und mehr frei gemacht und fast ganz selbständig gedichtet hat. Es ist nicht denkbar, dass ein so ausgezeichnete Techniker wie Romanos in einem Liede so stümperhaft gearbeitet habe. Eine nähere Besprechung der einzelnen Verstösse gegen das Metrum ist kaum nötig; ich beschränke mich daher auf eine kurze Aufzählung der Stellen. Es kommen in Betracht V. 12; 21; 27 (es liesse sich durch die Schreibung *αἰνυδῖαν* leicht helfen, aber offenbar ist einfach *ἀθρόαν* aus der Vorlage stehen geblieben); 28; 31 (?); 42; 47 (das unmetrische *μηνύουσαι* stammt aus dem *προμηνύουσαι* der Vorlage); 59; 60; 61; 69; 89; 110; 118; 147; 154; 155; 156; 166 (es müsste zur Befriedigung des Schlussaccentes *ἰδῶ* gelesen werden); 169; 171; 174; 202. Allerdings darf hier nicht verschwiegen werden, dass auch im Liede I ziemlich viele unmetrische Stellen vorkommen; es fällt also ein Teil der Schuld zweifellos auch auf die beiden Liedern gemeinsame schlechte Ueberlieferung des Codex Q.

Gegen die Autorschaft des Romanos spricht ferner eine technische Eigentümlichkeit, die bei diesem Dichter sonst äusserst selten ist: die Zulassung von Sinnespausen mitten im Verse; vgl. V. 20; 34; 87; 159. Allerdings bietet auch das Lied I (V. 55) ein solches Beispiel; doch ist dort die Erklärung nicht sicher und vielleicht anders zu interpungieren.

Dazu kommen sonstige Unebenheiten und Versehen, die, einzeln betrachtet, nicht viel beweisen würden, aber im Zu-

sammenhänge mit den eben genannten Argumenten eine gewisse Bedeutung erhalten: die syntaktische Flüchtigkeit in V. 98, wo — durch keine gesetzliche Ellipse entschuldigt — das Verbum fehlt; die bedenkliche Konstruktion in V. 170 f.; der Beginn eines Verses mit *ὁ* V. 213; auch die fehlerhafte Konstruktion in V. 214 f. kommt wohl auf Rechnung des Bearbeiters; ebenso die Verbindung von *ἀξιόω* mit Dativ V. 231.

Beachtenswerth ist ferner, dass der Bearbeiter die ganz bestimmten, durch Namen ausgedrückten historischen Anspielungen im Liede I Strophe 17, über die im Anhang näher gehandelt werden soll, fallen liess, obschon er die Strophe 17 in seine Redaktion herübernahm, und nur die allgemeinen Hinweise auf Erdbeben, Hunger, Pest u. s. w. bewahrte. Man kann daraus schliessen, dass er von der Abfassung des Liedes I eine geraume Zeit entfernt war und dass inzwischen die politischen Verhältnisse, wenigstens was die Beziehungen zu den Persern und Arabern belangt, sich wieder günstiger gestaltet hatten. In der Lebenszeit des Romanos, wie sie sich aus den genannten Anspielungen als wahrscheinlich ergibt (vgl. den Anhang), fällt es schwer einen solchen Zeitpunkt ausfindig zu machen. Freilich könnte der Dichter die bestimmten Anspielungen auch aus freiem Ermessen und wegen der Notwendigkeit der Verkürzung der Strophe weggelassen haben. Ein zwingendes Argument lässt sich also aus dem Fehlen derselben in Lied III nicht ableiten.

Man könnte nun den Versuch wagen, alle die erwähnten Unebenheiten und Fehler durch die Annahme zu erklären, dass Romanos aus irgend einem Grunde verhindert war, die letzte Feile an das Lied anzulegen, und dass der noch unfertige Entwurf in die Oeffentlichkeit gelangte. Doch spricht nichts für diese gezwungene Hypothese. Mithin bleibt nichts übrig, als auch die Umdichtung des Liedes I wie die italische Bearbeitung des Liedes II einem späteren Redaktor zuzuschreiben. Der Unterschied ist nur der, dass der Autor des Liedes III eine viel tiefer gehende, schon durch die Verschiedenheit des Versmasses völlig abweichende Bearbeitung, eine förm-

liehe Neudichtung, vorgenommen hat, während der Redaktor des Liedes II den Hirmus beibehielt und sich auf die Streichung bzw. Umarbeitung einer Anzahl von Strophen beschränkte. Da Lied I und III in einer ostbyzantinischen Hs stehen, so ergibt sich, dass der Autor des Liedes III nicht zu der italienischen Dichterschule gehörte wie der Redaktor des Liedes II, sondern auf ostbyzantinischem Boden thätig war. Ueber seine Zeit lässt sich etwas Genaueres nicht feststellen. Der Kompilator des Codex Patmiacus 213 oder seiner Vorlage hat, ohne sich an der auffallenden Uebereinstimmung zu stossen, beide Lieder in seine Sammlung aufgenommen. Die Reihenfolge der Lieder in der Hs scheint darauf hinzudeuten, dass er aus einer Vorlage die inhaltlich ganz verschiedenen Lieder I und II aufnahm, dann aus einer anderen liturgischen Hs Lied III hinzufügte, das auf solche Weise an die dritte Stelle gelangte, obwohl es inhaltlich eng mit dem Lied I verbunden ist und also an die zweite Stelle gehörte.

Zur Gewinnung völliger Klarheit auf diesem labyrinthischen Gebiete, wo jeder sich öffnende neue Pfad nur neue Zweifel weckt und die alten nicht mindert, wäre zunächst die oben (S. 43) erwähnte Untersuchung über das Verhältnis der Fassungen P und CV des Liedes auf den hl. Johannes durchzuführen. Dann wären alle ähnlichen Fälle von Umarbeitungen, namentlich auch die nicht seltenen Beispiele von Zusammenschweissung neuer Lieder aus Strophen verschiedener älterer Lieder¹⁾ genau zu prüfen. Lehrreich wäre u. a. vielleicht auch eine Untersuchung des unter dem Namen des Romanos über-

¹⁾ Vgl. oben S. 13 f. Einen ähnlichen Fall bietet der Mosq. in einem Liede auf den hl. Marcus (fol. 169^v—170^r; vgl. Amfilochij, Textband S. 114), das, wie die Vergleichung von P (fol. 226 ff.) zeigt, aus Strophen verschiedener Lieder besteht, und in einem Liede auf den Evangelisten Johannes (fol. 176^r—176^v), das ebenfalls eine Mosaik ist. Vgl. Amfilochij, Facsimileband S. 96 f. Die Möglichkeit, das Stück in seine Teile zu zerlegen, bietet auch hier P (fol. 235 ff.).

lieferten Liedes auf den Styliten Symeon, das Pitra, *An. Sacra* S. 210—217, herausgegeben hat. Pitra glaubt hier (S. 210) wegen der Ungleichmässigkeit der poetischen Qualität eine Kontamination eines echten und eines unechten Romanos annehmen zu müssen. Aber zu einer derartigen Erweiterung des Planes mangelt der Raum; die Abhandlung würde durch sie zu einem Buche anschwellen. Es ist bei dem grossen Umfange der Hymnendichtung und bei der Kompliziertheit ihrer Ueberlieferung ganz unmöglich, alle in das Gebiet der Umarbeitung einschlägigen Fragen in einer Monographie aufzuarbeiten. Ausserdem könnte die wünschenswerte Sicherheit doch nicht erreicht werden, ehe es gelingt, auch die Hss des Athos und Sinai beizuziehen. Es blieb mir daher vorerst nichts übrig, als die Untersuchung im grossen und ganzen auf die bis jetzt bekannten Hss der Lieder auf die Zehn Jungfrauen zu beschränken und sie mit dem zugänglichen Material so weit als möglich zu fördern.

2. Text der zwei Lieder.

A. Das erste Lied „Die zehn Jungfrauen“.

Τῇ ἀγίᾳ καὶ μεγάλῃ τρίτῃ. Κοντάκιον ᾠδόμενον εἰς τὰς δέκα παρθένας,
οὗ ἡ ἀκροστιχίς· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἦχος πλάγιος α'.

Λαμπάδα ἄσβεστον τὴν ψυχὴν
νυμφίῳ δείξωμεν, τῷ Χριστῷ·
σὺν αὐτῷ εἰσελευσόμεθα·
νυμφῶν γὰρ ἀποκλείεται.
5 μὴ ἀπομείνωμεν ἔξω
βοῶντες· Ἀνοιξόν.

α' Τί ῥαθηνεῖς, ταπεινὴ μου ψυχὴ;
τί μεριμνᾷς, ἃ οὐ προσήκει;
καὶ ἀσχολῇ πρὸς πάντα ἀνωφελῇ
10 τῶν μελλόντων καιρῶν;
καὶ κρατεῖς τὸ παρὸν
ὥς αἰωνίῳ τούτῳ προσέχουσα;
ἡ ἐσχάτη ἐγγὺς
καὶ ἀρχὴ σοί ἐστι
15 τοῦ ἐπιβλέπειν εἰς ματαιότητα.
ἀνάνευσον λοιπὸν πρὸς Ἰησοῦν
ὥς ἡ συγκύπτουσα.

Ueberlieferung: Q fol. 69^v—72^r.

Ausgabe: Ed. primum Pitra, Jubiläumsgabe S. 31—41, nach einer ihm durch den Logotheten Aristarchis vermittelten Abschrift von Q. Dazu S. 52—55 eine lateinische Uebersetzung mit dürftigem Kommentar.

Abweichende Lesung des Codex Q: Ueberschrift: παρθένας (?) , ἦχος — α' steht am Rande || 1 f. Die Hs interpungiert nach ἄσβεστον, dann nach χω | 3 εἰσελευσόμεθα 9 πρὸς πᾶν ἀνωφελῇ

16 f. Luc. 13, 11 ff.

- ἐλύθης τῶν δεσμῶν σου·
 μὴ συγκάμψης τὸν νῶτόν σου·
 20 γνωμικῆς γὰρ κατοχῆς
 οὐκ ἔστι λύσις·
 διὸ ἀνάνηψον,
 γρηγόρησον ὥς ἀπὸ ὕπνου·
 ὁ νυμφίος ἔρχεται·
 25 μὴ ἀπομείνωμεν ἔξω
 βοῶντες· Ἀνοιξον.
 β' Οὕτω ποτὲ καὶ παρθένοι μωραὶ
 ἔπαθον, ὅτε οὐ συνῆκαν
 τοῦ νυμφίου τὴν ἀθρόαν ἔλευσιν.
 30 διὰ τοῦτο, ψυχῇ,
 ὥς ἡμέρα ἐστίν,
 ἐπὶ τὸ ἔργον ἡμῶν ἐξέλθωμεν·
 ὅτι ἔρχεται νύξ,
 ἥνπερ εἶπεν Χριστός,
 35 ἐν ᾗ οὐδεὶς ἰσχύσει ἐργάσασθαι·
 καὶ μένομεν πτωχοὶ καὶ πένητες·
 οὐ γὰρ ἐκᾶμομεν.
 πτωχοὺς γὰρ εἰς τὸ μέλλον
 οὐκ οἰκτεῖρουσι πλούσιοι·
 40 οὐ γὰρ οἰκτεῖραν μωρὰς
 σοφαὶ παρθένοι·
 ἐκεῖ ἀνίλεως
 ἡ κρίσις τῶ μὴ ἐλεοῦντι·
 ἀλλ' ἐνταῦθα φθάσωμεν
 45 τὸν τοῦ εὐσπλάγχχνου πυλῶνα
 βοῶντες· Ἀνοιξον.
 γ' Ὑπνωσας ὕπνον, ψυχῇ μου, κενὸν·
 κεῖσαι καὶ ῥέγγεις ἕως πότε;
 γρηγόρησον κἄν νῦν, πρὸς δὲ βλέπομεν.

- 50 ἀπειλαὶ ἐπαχθεῖς
καὶ σεισμοὶ συνεχεῖς
συνετάρραξαν γῆν μετὰ τῶν ἐν αὐτῇ·
καὶ ἐφυγάδευσαν
καὶ τῶν πολεμίων
55 κτύποι ἐπάλληλοι καὶ τὴν θάλασσαν·
πτοήθητι λοιπὸν ὡς Ἰωνᾶς
καὶ ἀφυπνίσθητι.
ἡχοῦσι κατὰ κόσμον
τῶν σημείων αἱ σάλπιγγες
60 προμηνύουσαι Χριστὸν
τοῖς προσδοκῶσιν,
ὅτι ἐλεύσεται
καὶ ἐνδημήσας ἀποκλείσει
τὴν ἀγίαν εἴσοδον
65 (— υ υ —) τῶν σημείων
(υ — υ — υ υ).
- δ' Ταῦτα καὶ νῦν θεωροῦμεν, ψυχή·
θύραι εἰσὶν, οὐκ ἐπὶ θύραις·
ἐπέστη γὰρ καὶ πάρεστιν ἔτοιμα.
70 οὐκ ἐλλείπει οὐδέν,
ὥσπερ εἶπε Χριστός,
ἀλλ' ὡς προεῖπε, πάντα γενήσεται·
καὶ λιμοὶ καὶ λοιμοὶ
καὶ σεισμοὶ συνεχεῖς,
75 καὶ ἔθνος ἐπὶ ἔθνος ἐγήγερται·
τὰ ἔσω φοβερά, τὰ ἔξω δὲ
μάχης πεπλήρωνται.
οὐκ ἔστι, ποῦ σωθῆναι·
πανταχοῦ· γὰρ ὁ κίνδυνος·
80 οὐδαμοῦ καταφυγή,
φυγὴ δὲ πᾶσιν·

54 πολέμων Q: πολεμίων corr. Pitra | 65—66 nach εἴσοδον folgt
nur noch τῶν σημείων || 70 οὐκελλείπει

50—69 Vgl. Matth. 24, 7 ff. | 56 f. Jon. 1, 5 || 75 Matth. 24, 7.

- ἡ πύλη κέκλεισται,
 ἡ εὐσπλαγχνία ἐσφραγίσθη·
 οὐ γὰρ ἠβουλήθημεν
 85 ἐνδοθεν εἶναι (νυμφῶνος,
 βοῶντες ἄνοιξον).
- ε' Ἀκουσον ταῦτα καὶ κλαῦσον, ψυχὴ·
 στέναξον ἤδη κατὰ γνώμην
 90 πρὶν ἢ φθασθεῖς καὶ κλαύσεις μὴ θέλουσα,
 90 οἷον πᾶσα ἡ γῆ
 δαπανᾶται πυρὶ
 καὶ ὁ οὐρανὸς ὡς χάρτης εἰλίσσεται·
 95 οἷον φεύγει βυθὸς
 καὶ ὁ τούτου πυθμὴν
 ἀναφανήσεται ὡς οὐδέποτε·
 φωστῆρες οὐκ εἰσὶν· ἀστέρες γὰρ
 ὡς φύλλα πίπτουσιν.
 τοσαύτη ἔσται θλίψις,
 100 οἷον ταῦτα ἐλεύσεται·
 σαλευθήσονται τῶν ἄνω
 αἱ δυνάμεις
 ἐν φόβῳ κρᾶζουσαι·
 105 ὅπου (ἄν) γένηται τὸ πτώμα,
 ἀετοὶ συναχθήσονται
 ἀφέντες ἔξω τοὺς γύπας
 (βοῶντας· Ἀνοιξον).
- ζ' Πόσῃν ὀδύνην ποιεῖ ἡ φωνὴ
 τοῖς ξερθυμήσασιν καὶ πᾶσιν
 110 ἁμαρτωλοῖς, ὧν πρῶτος ἐγὼ εἰμι·
 ἐκριζοῦ γὰρ ἡμᾶς

85 f. νυμφῶνος — ἀνοιξον habe ich ergänzt || 92 ἐλίσσεται || 95 καὶ
 ἀναφανήσεται ὡς οὐκ ἐφάνη ποτὲ || 102 ἐν τῷ || 103 ἄν habe ich ergänzt ||
 106 fehlt

92 Jes. 34, 4. Apoc. 6, 14 (vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. 54, 105
 Anm. 1) || 96 f. Jes. a. a. O. || 100 f. Matth. 24, 29 || 103 f. Matth. 24, 28.

- ὥς ποτὲ τὴν συκῆν,
 ἥτις οὐ δέδωκε τὸν καρπὸν αὐτῆς·
 καὶ γεέννης νομῇ
 ὥς ἀξίνης τομῇ
 115 ἀποτεμνόμενοι γενησόμεθα,
 ὃν τρόπον Ἰησοῦς ὁ τῶν ψυχῶν
 κληροῦχος ἔφησε.
 ψυχὴ μου, νεωθῶμεν
 καὶ ποιήσωμεν γέννημα
 120 ἀγαθὸν ὡς ἀγαθοῦ
 σπορέως σπέρμα,
 ἔν' ὅταν ἐρχεται
 συναγαγεῖν εἰς ἀποθήκας
 τοὺς καλοὺς καρποὺς αὐτοῦ,
 125 μὴ ἀπομείνωμεν ἔξω
 βοῶντες· Ἄνοιξον.
 ζ' Ἐφθασεν, ἔφθασεν ὁ θερισμός·
 τῆς συντελείας ἡ ὀρεπάνη
 εὐτρέπεται καὶ μᾶλλον ἠκόνισται·
 130 τῶν σεισμῶν ὁ αὐχμὸς
 ὥσπερ καύσων σφοδρὸς
 ἐπὶ τὴν ἄρουραν περιέχεται.
 οἱ ταχεῖς θερίζονται
 πρὸς τὸ ἔργον αὐτῶν
 135 τὰ ἐπιτήδεια ἐπιφέρονται·
 καὶ μένουσιν ἰδεῖν, τί ὁ καλὸς
 γαιοῦχος βούλεται.
 ψυχὴ μου, τί τελοῦμεν;
 ζιζανίων γὰρ γέμομεν
 140 καὶ χωρίζουσιν) ἡμᾶς
 ἀπὸ τοῦ σίτου,

130 αὐχ... || 131 σφοδρῶς | 132 περιέχεται... || 135 εἰ... | φέρονται
 137 γεοῦχος | βούλε... || 140 χωρίζ...

111 f. Matth. 21, 19 | 114—117 Matth. 3, 10; 7, 19 || 123 Matth.
 6, 26 u. ὁ. || 127—129 Vgl. Marc. 4, 29 | 139—143 Matth. 13, 30.

- πρὶν συνδεσμήσωσι,
 καὶ παραδώσουσιν εἰς καὺσιν·
 δεῦρο οὖν, προλάβωμεν
 145 διὰ δακρύων καὶ ᾠδῶν
 βοῶντες· Ἄνοιξον).
- ἡ' Ἴδε, καιρὸς χαλεπὸς ὁ παρῶν·
 τί ἀναμένομεν, ψυχὴ μου;
 ἡμέρα γὰρ ἐστὶν ἐκδικήσεως.
 150 ἐξεκαύθη θυμὸς
 ἐφ' ἡμᾶς δι' ἡμᾶς,
 ὅτι ἡμεῖς αὐτὸν ὑπανήψαμεν·
 καὶ τὸ μέλλον γὰρ πῦρ
 ἐξ ἡμῶν καθ' ἡμῶν,
 155 οὐδὲ γὰρ ὕλη ξύλων εὐρίσκεται·
 οὐ φαίνεται στοιβή, ἀλλ' ἀμοιβὴ
 πυροῖ τὴν κάμινον.
 ἐκάστου ἡ κακία
 ὥς ἡ βάτος γενήσεται
 160 καιομένη καὶ οὐ
 κατακαιομένη·
 ἀεὶ γὰρ ἄπτεται
 καὶ οὐδέποτε δαπανᾶται,
 εἰ μὴ φθόσῃ δάκρυα
 165 τῶν ἀπεντεῦθεν ἐν θλίψει
 (βοῶντων· Ἄνοιξον.)
- θ' Νῦν πρὸ νυκτὸς καὶ πρὸ σκοτίους ἀχλὺς
 πάντας κατέλαβεν ἐξαίφνης
 καὶ νῦν ἐσμεν ὥς πρὶν (οἱ) Αἰγύπτιοι
 170 ἐν δμίχλῃ πληγῶν
 καὶ θνέλλῃ σεισμῶν
 καὶ τῶν πολέμων ζόφῳ κρατούμενοι·

143 παραδῶσ. | σιν || 144 οὖν] λοιπὸν | 145 das Wort nach καὶ ist
 am Zeilenschlusse zerstört | 146 fehlt | 148 ἀναμένομεν || 162 ἄπτεται
 166 fehlt || 169 οἱ fehlt

- καὶ οὐ μέχρι αὐτῶν
 175 ἔξαρκεῖ ἡ θοργή·
 ἡ ἐρυθρὰ γὰρ πάντας ἐκδέχεται,
 ἡ γέεννα ἐκεῖ, οὐ πρόσκαιρος,
 ἀλλ' εἰς ἀπέραντον.
 πολὺ γὰρ παρωργίσθη
 Ἰησοῦς ὁ σωτὴρ ἡμῶν,
 180 ὅτι θαύματα ποιῶν
 οὐκ ἐπιστεύθη·
 διὸ ἐν μάστιγι
 τὰς ἀδικίας τῶν ἀπίστων
 ἀντιπεσκέφατο,
 185 ἵνα κἂν οὕτω πεισθῶμεν
 (βοῶντες· Ἀνοιξον.)
 ἰ' Ὅσοι οὖν τὸν νοητὸν Φαραὼ
 καὶ τὴν πικρὰν αὐτοῦ δουλείαν
 ἐφύγομεν, εἰς τέλος μισήσωμεν·
 190 ἐγεννήθημεν νῦν
 Ἰσραὴλ τοῦ θεοῦ·
 μὴ ὑποστρέψωμεν εἰς τὴν Αἴγυπτον·
 οὐκ εἰς χώραν, φημί,
 ἥνπερ ἦλθε Χριστός,
 195 ἀλλ' εἰς τὴν τιῶ Μωσεῖ μὴ πιστεύσασαν·
 καρδίαν γὰρ σκληρὰν καὶ ἀπειθῇ
 νοοῦμεν Αἴγυπτον,
 καρδίαν πτοουμένην
 200 ἐπελθούσης τῆς θλίψεως,
 ἀπελθούσης δὲ αὐτῆς
 τραχυνομένην,
 ἥνπερ ἐσχέκαμεν,
 καὶ ὅτι ἔχομεν, δηλοῦμεν
 ἀπὸ τῶν καρπῶν ἡμῶν·

184 ἀντιπεσκέφατο || 186 fehlt || 200 ἐκαπελθούσης || 201 τραχυνομένη
 202 ἦν, aber am Rande mit Verweisungszeichen περ

205

ἐν ταῖς ἀνάγκαις γὰρ μόνον
βοῶμεν· ἄνοιξον.

ια' (Ὑπε)ρθε τῆς κεφαλῆς ἡ πληγὴ
καὶ ἡ καρδία οὐ λυπεῖται·
(ἀλ)γεῖ ἡ σὰρξ καὶ ὁ νοῦς οὐκ αἰσθάνεται·

210

μεμαστίγεται (πᾶ)ς
καὶ οὐδείς ἐξ ἡμῶν
παρακαλεῖ θερμοῶς τὸν μαστί(ζο)ντα.

ὥς ἱμάντα Χριστὸς

215

τὸν σεισμόν καθ' ἡμῶν
ἀνεκαίν(ισεν), ὅτι ἐζήλωσεν
ὁ πρὶν ἐν ἱερῷ φραγέλλιον
ποιήσας κύριος·

ἡμεῖς δὲ ὥς παιδιά

220

ταῖς φρεσὶν ἐγενήθημεν
μεριμνῶντες (τὸ) φαγεῖν,
πιεῖν καὶ παίζειν·

ἐν ἀγοραῖς ἐσμεν

καθήμενοι καὶ προσφωνοῦντες·

Εἰ καὶ κρίσις ἐρχεται,

225

τέως τερφθῶμεν καὶ τότε
βοῶμεν· ἄνοιξον.

ιβ' Ῥίπον, ψυχὴ μου, τὸ ῥῆμα χαμαί·

πάτει τὸν νοῦν τῶν ἀπειθούντων·

ἡ κρίσις γὰρ ἐγγίζει, ὥς γέγραπται·

230

ὁ πατήρ οὐ κρίνει,

ἵνα (μή) τις εἴπη

ὅτι οἰκτεῖρει τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ·

ὁ υἱὸς δὲ κρίνει

καὶ δεικνύει ἡμῖν,

235

ᾧ δι' ἡμᾶς ὑπέστη παθήματα·

207 ...ρθε 209 ..γεῖ | 210 πᾶς] ..ς || 212 μαστί...ντα || 215 ἀνε-
καίνι... || 220 τὸ].. || 227 .ίπον || 231 μή]..

- Ἐμβλέπατε, βοῶν, (μὴ) χρεωστῶν
τοιαῦτα πέπονθα.
ἣ ἔσχε τις ἀγάπην
κατὰ ταύτην, ἣν ἔδειξα,
240 τὴν ψυχὴν μου δεδωκώς
ὑπὲρ τῶν φίλων;
καὶ θανατούμενος
τοῖς μαθηταῖς μου διεθήμεν
καὶ τὰς κλεῖς ἐπίστευσα
245 τῷ Πέτρῳ λέγων· Σὺ ἄρῃς
(βοῶντας· Ἄνοιξον).
- ἐγ' ὦ ποταπὸν χαλινὸν καὶ κημὸν
οὗτος ὁ λόγος ἐμβάλλει μοι!
οὐκ ἔχω γὰρ πρὸς τοῦτόν τι φθέγγασθαι.
250 ἐὰν εἴπω Χριστῷ,
ὅτι θέλημα ἦν
καὶ οὐκ ἀνάγκη τοῦ σταυρωθῆναί σε,
ἀντεπάγει ἐμοί·
Καὶ γὰρ θέλημα ἦν,
255 ἀλλ' ὑπὲρ σοῦ ἐγένετο, ἀνθρῳπε·
αὐτός ἦς χρεωστῶν (μοι), ἐγὼ δὲ
οὐκ ἐχρεώσθουν (σοι).
ψυχὴ μου, σκέψαι λόγον,
ἵν' ἐκεῖσε προσάξωμεν
260 τῷ θεῷ, ἵν' ἐν αὐτῷ
δικαιωθῶμεν·
ἀλλ' οὐχ εὐρίσκομεν,
εἰ μὴ σκεψάμενοι σωθῶμεν
καὶ Χριστῷ βοήσωμεν·
265 Ὁ πάντας θέλων σωθῆναι,
καὶ ἡμῖν ἄνοιξον.

236 μὴ].. || 238 ἦ] εἰ || 246 fehlt || 256 μοι fehlt || 257 σοι fehlt

240 f. Vgl. Joh. 10, 14 || 244 f. Matth. 16, 19.

- ιδ' Μάθε, ψυχὴ μου, τὸν νοῦν τοῦ κριτοῦ,
 τί ἐβουλεύσατο, τί εἶπεν
 τοῖς μαθηταῖς, ἥνικα διέθετο!
 270 Μὴ ἐκλίπη, φησί,
 τῶν καρδιῶν ὑμῶν
 ἢ προσδοκία τῆς παρουσίας μου.
 μεθ' ὑμῶν γὰρ εἰμι,
 ἕως οὗ αἱ σποραὶ
 275 αἱ τοῦ αἰῶνος τούτου ἐκλίπωσι.
 καὶ ἔρχομαι πάλιν ἀπ' οὐρανῶν
 μετὰ δυνάμεως.
 εἰς τί οὖν κοιπῶμεν;
 διὰ τί δὲ μοχθήσαντες
 280 ἐνεβάλομεν οὐδὲν
 τῷ βαλαντίῳ;
 καὶ εἶδε κοῦφον ἦν
 καὶ μὴ πεπλήρωτο ἀδικίας.
 οὐ γὰρ (ἐνε)πόδισε
 285 τῇ διανοίᾳ σχολάζειν
 τοῦ βοᾶν· Ἄνοιξον.
 ιε' Ἄνοιξον, κύριε, ἄνοιξόν μοι
 τῆς εὐσπλαγγνίας σου τὴν θύραν
 πρὸ τοῦ καιροῦ τῆς ἀποδημίας μου.
 290 ἀπελθεῖν με γὰρ δεῖ
 (καὶ) ἐλθεῖν παρὰ σοὶ
 καὶ περὶ πάντων ἀπολογήσασθαι,
 ὧν ἐν (λό)γοις λαλῶ
 καὶ ἐν ἔργοις τελῶ
 295 καὶ ἐν καρδίᾳ διαλογίζομαι.
 καὶ θροῦς γὰρ γογγυσμῶν τὸ οὗς τὸ σὸν
 οὐκ ἀποκρύβεται.

270 ἐκλίπη || 275 ἐκλίπωσι || 284 ... | πόδισε || 290 f. am Zeilenschluss
 γὰρ δ... || 292 ἀπολογίσασθαι || 293 ἐν... | γοις

- Ἐκτίσω τοὺς νεφρούς μου,
 300 δ Δαυὶδ ψάλλον κράζει σοι,
 καὶ ἐν τῷ βιβλίῳ σου
 γέγραπται πάντα·
 ἐν ᾧ τὰ στίγματα
 ἀναγινώσκ(εις) τῶν κακῶν μου,
 τῷ σταυρῷ σου χάραξον,
 305 ὅτι ἐν τούτῳ καυχῶμαι
 βοῶν σοι· Ἄνοιξον.
- ις· Ναί, ἀδελφοί μου, τὰ αὐτὰ καὶ ἡμεῖς
 εἴπωμεν πάντες πρὸς τὸν πλάστην,
 ἕως ἔστι πνοὴ ἐν ῥοῖσιν ἡμῶν,
 310 πρὶν ἐπέλθῃ ἡμῖν
 ἡ θογγὴ ὥς ὠδὶν
 τῇ ἐν γαστρὶ ἐχούσῃ αἰφνίδιον·
 οὐ γὰρ πλεῖον ἡμῶν
 οἱ ἐν Τύρῳ κακοὶ
 315 οὐδ' οἱ ἐν τῷ Καρμήλῳ δεινότεροι·
 ὡσαύτως καὶ ἡμᾶς ὀλέσθαι δεῖ,
 ἔάν μὴ νήψωμεν.
 ἀρκοῦσαν Πτολεμαίοις
 τὰ συμβάντα εἰς ἔλεγχον
 320 τῆς σκληρότητος ἡμῶν
 καὶ ἀπειθείας·
 μετανοήσωμεν
 πρὸς τὰ γενόμενα δρωῶντες,
 ἵνα τὰ ἐρχόμενα
 325 φύγωμεν, ὅτε ἐν θλίψει
 βοῶμεν· Ἄνοιξον.

298 ἐκ...|σω || 303 ἀναγινώσκ. (Zeilenschluss) | 309 ἔστι steht in
 der Hs | 313 ἡμῶν] ἡμεν || 315 οὐδὲ οἱ || 316 ὡσαύτως | 321 ἀπειθείας |
 325 βοήσωμεν ἀνοιξον ἡμῖν

298—301 Ps. 138, 18 und 16 || 305 Gal. 6, 14 || 309 Vgl. Sap. 2, 2;
 Sir. 33, 21 || 313 f. Matth. 11, 21; Es. 23; Ezech. 26 ff. | 315 III Reg. 18, 20.

- ιζ' Οὕτως ἡμῶν ἐσκληρύνθη ὁ νοῦς,
 ὅτι τῶν ἄλλων τὰς συμπτώσεις
 ἀκούσαντες οὐδὲν διωρθώσαμεν·
 330 οὐκ ἔστι συνιών
 οὐδὲ εἰς ἐκζητῶν,
 ἀλλ' ἐξεκλίναμεν, ἡχρειώθημεν.
 Νινευῖται ποτὲ
 ἐπὶ μιᾷ φωνῇ
 335 τῇ τοῦ προφήτου μετεμελήθησαν,
 ἡμεῖς οὔτε φωνήν, οὔτ' ἀπειλήν
 ἐνενοήσαμεν.
 κλαυθμῷ δ' Ἐζεκίας
 Ἀσσυρίους ἐτρέψατο
 340 ἐξεγείρας κατ' αὐτῶν
 τὴν ἄνω δίκην·
 ἰδοὺ Ἀσσύριοι
 καὶ πρὸ αὐτῶν Ἰσμαηλῖται
 ἡχμαλώτευσαν ἡμᾶς
 345 καὶ οὐκ ἐκλαύσαμεν οὐδὲ
 βοῶμεν· Ἄνοιξον.
 ιη' Ὑψιστε δέοποτα, πάντων κριτά,
 τί τῶν ἡμῶν μὴ περιμείνης·
 σὺ χρεῖα γάρ σοι τῶν ἀγαθῶν ἡμῶν,
 350 ὅτι ἔγκειται πᾶς
 (ἐπὶ) τὰ πονηρὰ
 καὶ διανοία καὶ τῷ θελήματι.
 διὰ τοῦτο, (θεε,)
 τὰς ἡμέρας ἡμῶν
 355 κατὰ τὸ θέλημά σου διοίκησον
 μὴ (μέν)ων τὴν ἡμῶν ἐπιστροφὴν·
 οὔτε γὰρ ἔρχεται·

336 οὔτε ἀπειλήν || 340 ὁ ἐξεγείρας || 351 |...τὰ || 353 δια τοῦτο |...
 356 μὴ |ων

καὶ ἔλθῃ (εἰς) ὀλίγον,
 οὐκ ἐμμένει εἰς τέλειον
 360 ὥς τὸ σπέρμα τὸ πεσόν
 (κατὰ) τὰς πέτρας·
 ὥς χόρτος δώματος,
 πρὶν ἀναβῆναι, (ἐξ)ηράνθη·
 ἀλλ' ἐφάπλωσον ἡμῖν
 365 τοὺς οἰκτιρμούς σου καὶ πᾶσι
 βοῶσιν· Ἀνοιξον.

358 εἰς] ... 361 κατὰ] ... ἂ | 362 δώματος | 363 |..ηράνθη || 366
 τοῖς βοῶσιν

360 Matth. 13, 5; Luc. 8, 6 || 362 f. Vgl. Ps. 101, 12.

B. Das dritte Lied „Die zehn Jungfrauen“.

Ἔτερον κοντάκιον κατασκευαστὸν τῇ μεγάλῃ τρίτῃ εἰς τὰς ἑ' παρθένους, οὗ
ἡ ἀκροστιχὶς αὕτη· Τοῦ ταπεινοῦ ἐν βίῳ. Ἦχος β'. Πρὸς τὸ Τὰ
ἄνω ζητῶν.

- Τὴν ὄραν, ψυχή,
τοῦ τέλους ἐννοήσασα
καὶ τὴν ἐκκοπήν
τῆς συκῆς δειλιάσασα
5 τὸ δοθέν σοι τάλαντον
φιλοπόνως ἔργασαι, ταλαίπωρε,
γρηγοροῦσα καὶ κρίζουσα·
Μὴ μείνωμεν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.
- 10 α' Τί θάθυμεῖς, ταπεινὴ ψυχὴ μου;
τί φαντάζῃ ἀκαίρως;
τί μεριμνᾷς ἀνωφελῶς;
τί ἀσχολῇ πρὸς τὰ θέοντα;
ἐσχάτη ὥρα ἐστὶν ἀπάρι
15 καὶ χωρίζεσθαι μέλλομεν τῶν ἐνταῦθα.
ἀλλ' ὥς καιρὸν
κεκτημένη ἀνάνηψον, βόησον·
Ἑμάρτηκά σοι, σωτήρ μου,
μὴ ἐκκῶψης με ὥσπερ τὴν ἄκαρπον

Ueberlieferung: Q fol. 76^r—77^v. Das Gedicht wird hier zum
ersten male ediert.

Abweichende Lesung des Codex Q:

14 ἀπάρι (so!)

3 f. Matth. 3, 10; 21, 19 ' 5 Matth. 25, 14 ff.

- 20 συκῆν· καὶ πάντως ὁ εὖσπλαγχνος
οἰκτειρήσει σε βλέπων (σε) κρᾶζουσας·
Μὴ μείνωμεν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.
- β' Οὕτως ποτὲ καὶ μωραὶ παρθένοι
25 ἔπαθον μὴ νοοῦσαι
τοῦ νυμφίου Χριστοῦ
(~) τὴν ἀθρόαν ἐπέλευσιν·
(—) διὰ τοῦτο, ψυχὴ ἀθλία,
ἕως ἐστὶν ἡμέρα, ἐπὶ τὸ ἔργον
30 μετὰ σπουδῆς
ἐπεξέλθωμεν, μήπως συγκλείσῃ ἡ νύξ
καὶ οὐ δύνηθῶμεν τότε
ἐπεργάσασθαι ὥσπερ ὁ κύριος
ἐβόησεν· ἀλλὰ δεῦρο νῦν
35 τὸ δοθὲν ἐργασώμεθα τάλαντον,
μὴ μείνωμεν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.
- γ' Ὑπνωσας ὕπνον κενόν, ψυχὴ μου,
καὶ καθεύδουσα ῥέγχεις·
40 ἐγρηγόρησον οὖν
καὶ βλέψον τὰ ἐπερχόμενα,
ὅτι ἀπειλαὶ ἐπαχθεῖς κατὰ
τόπον καὶ σεισμοὶ συνεχεῖς κατὰ πόλιν.
κτύποι πολλοὶ
45 καὶ ἐπάλληλαι θλίψεις ἐπέστησαν·
ἡχοῦσι καὶ τῶν σημείων
ἐν ἀέρι αἱ σάλπιγγες μηνύουσαι
τοῦ βασιλέως τὴν ἔλευσιν·
διὰ τοῦτο σπουδαίως προφθάσωμεν,
50 (μὴ μείνωμεν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)

21 σε nach βλέπων habe ich ergänzt · 45 Ueber ἐπέστησαν Ver-
weisungszeichen und am unteren Rande γε καὶ δέματα 50 f. fehlt

- δ' Ταῦτα δρῶσα, ψυχὴ ἀθλία,
 καὶ νοοῦσα τοὺς λόγους
 τοῦ (Χριστοῦ) καὶ θεοῦ
 55 τὴν ῥαθυμίαν ἀπόρριψον·
 οὐκ ἐκλείπει γὰρ οὐδέν, ὡς προεῖπεν
 ὁ Χριστός, ἀλλὰ πάντα ἐπιτελοῦνται·
 καὶ γὰρ (λι)μοὶ
 καὶ λοιμοὶ καὶ ἐθνῶν ἐπιδρομαί·
 60 τὰ ἔξω φοβερά καὶ τὰ ἔσω
 πεπλήρωνται μάχης πολλῆς·
 οὐκ ἔστι τόπ(ος) τοῦ οὔζειν νῦν,
 εἰ μὴ μόνον σπουδαίως· προφθάσωμεν,
 (μὴ) μείνωμεν ἔξω
 65 τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)
- ε' Ἀκουσον ταῦτα, ψυχὴ, καὶ κλαῦσον,
 στέναξον μετ' ὀδύνης,
 πρὶν ἢ κλαύσεις πικρῶς
 καὶ μὴ βουλομένη εἰς ὕστερον,
 70 ὅτε ἢ γῇ πυρὶ δαπανᾶται,
 οὐρανὸς δὲ εἰλίσσεται ὡς βιβλίον,
 καὶ ὁ βυθὸς
 τῆς θαλάσσης εἰς φυγὴν τραπήσεται·
 πεσοῦνται καὶ οἱ ἀστέρες,
 75 αἱ δυνάμεις αἱ ἄνω σαλεύονται·
 δικαίους πάντας καλέσονται,
 μεθ' ὧν σπεῦσον ὀξέως καὶ πρόφθασον,
 (μὴ) μείνωμεν ἔξω
 τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)
- 80 ζ' Πόσην ὀδύνην φωνὴ ἢ τότε
 τοῖς ῥαθύμοις ποιήσει,
 ὧν περ πρῶτος εἰμι
 καὶ ῥάθυμος ὑπὲρ πάντας·

54 τοῦ.. | 56 οὐδ.. | 58 ..|μοὶ | 62 τόπ.. | 64 f. fehlt | 73 Ueber
 φυγὴν Verweisungszeichen und am Rande: γρ πυρὶ ἐκκαήσεται | 78 f. fehlt

- 85 ἐκριζοῖ γὰρ ἡμᾶς, ὦ ψυχὴ μου,
ὥς τὴν ἀκαρπον πάλαι συκῇν ἐξῆρε,
καὶ εἰς τὸ πῦρ
ἐμβαλεῖ· οὐ γὰρ ἔχομεν ἄξιον
καρπὸν τὸν (τῆς) μετανοίας,
ζιζανίων δὲ γέμομεν πλησμονήν·
90 ἀλλὰ σὺν δάκρυσι σπεύσωμεν,
πρὶν κλεισθῆναι τὴν θύραν, καὶ φθάσωμεν,
(μὴ μείνωμεν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)
- ζ Ἐφθασεν, ἐφθασεν, ὦ ψυχὴ μου,
95 θερισμὸς ὁ τοῦ τέλους·
ἡ δρεπάνη λοιπὸν
τῆς συντελείας ἐστίλβεται·
οἱ ταχεῖς θερωταὶ ἐπὶ τὸ ἔργον
καὶ χωρίζουσιν ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ σίτου
100 μετὰ δεσμῶν
ἐμβαλόντες εἰς καὺσιν αἰώνιον·
ἀλλὰ σὺν δάκρυσι σπεῦσον
τὴν πυρὰν κατασβέσαι τὴν ἄστεκτον
καὶ τὸν κριτὴν ἐκμειλίξασθαι,
105 ὅπως ἐνδον τῆς θύρας προφθάσωμεν,
μὴ μείνωμεν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.
- η' Ἴδε καιρὸς, ψυχὴ, μετανοίας,
καὶ ἡμεῖς ὥς ἐν ζόφῳ
110 Αἰγυπτιακῆς λοιπὸν
ἀχλύος ἀναπεπτώκαμεν·
διαδέχεται δὲ ὥσπερ ἐκείνους
ἐρυθρὰ καὶ ἡμᾶς (τοῦ) πυρὸς ἡ λίμνη.

88 τὸν.. | 92 f. fehlt | 109 ὥς ἐν νυκτὶ, oben am Rande mit Verweisungszeichen von 1. (?) Hand: γρ ἐν ζόφῳ | 113 τοῦ habe ich ergänzt

τὸν γὰρ καλὸν
 115 νομοθέτην Χριστὸν παρωργίσασμεν·
 τὰ θαύματα καθορῶντες
 οὐδαμῶς ἐν αὐτῷ ἐπιστεύσαμεν·
 διὸ ἐν μάστιξιν ἀνταποδοῖ,
 ἐὰν μὴ πρὸ τοῦ τέλους σπουδάσωμεν,
 120 μὴ μείνωμεν ἔξω
 (τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)

θ' (Νῦν) ἡ πληγὴ ἡμῖν ἐπεδόθη
 καὶ οὐδ' ὅλως ἀλγοῦμεν
 οὐδὲ τὸν ἱατρὸν
 125 παρακαλοῦμεν ἰάσασθαι·
 πρὸ τῶν θυρῶν (ἔστ)ηκεν ὁ μαστίζων,
 καὶ οὐ θέλομεν τοῦτον ἐκδυσωπῆσαι.
 τοὺς γὰρ σεισμοὺς
 δι' ἡμᾶς ἐπεγείρει ὁ εὐσπλαγχνος·
 130 ἡμεῖς (δὲ) ὥσπερ παιδία
 ἐν ἀγοραῖς καθήμενα παίζομεν
 τὴν κρίσιν μὲν ἐπελπίζοντες,
 μὴ σπουδάζοντες δὲ οἱ ταλαίπωροι,
 μὴ μείνωμεν ἔξω
 135 (τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)

ι' Οἷμοι, ψυχὴ μου, διψον τὸ ῥῆμα
 τῆς πικρᾶς ἀπιστίας·
 ὁ κριτὴς γὰρ ἐγγὺς
 ὁ μέλλων κρίνειν τὰ σύμπαντα·
 140 ὁ γὰρ πατήρ (αὐτὸς) κρίνει οὐδένα,
 ἵνα μὴ ὡς ὑἱοὺς ἡμᾶς οἰκτείρῃ·
 ὁ δὲ υἱὸς
 κρίνει πάντας δεικνύων τοὺς μώλωπας,
 οὕσπερ δι' ἡμᾶς ὑπέστη,
 145 καὶ ἐλέγξει ἡμᾶς ῥαθυμήσαντας

121 fehlt | 122 Νῦν]...ν || 126 ἔστῃκεν]...ῃκεν || 130 δὲ]... || 135
 fehlt | 140 αὐτὸς habe ich ergänzt | 145 ἐλέγξει

καὶ μὴ αὐτὸν δυσωπήσαντας
καὶ πρὸ τέλους σπουδάσαντας μετὰ κλανθμοῦ,
μὴ μείνωμεν ἔξω
(τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)

150 ια' Ὑπνον ἀποῤῥήκον ἀμελείας,
ὦ ψυχὴ μου ἀθλία,
καὶ κατάρμαθε νῦν,
ὅτι Χριστὸς ἀπεφύνατο
τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ (·) βοήσας·
155 Μὴ ἐκλείπη, φησί, τῆς (·) παρουσίας
ἢ προσδοκία
τῆς ἐμῆς ὑμᾶς ὑπο(μι)μνήσκουσα·
ἐλεύσομαι οὐρανόθεν
καὶ κρινοῦμαι τὸν κόσμον· εἰς τοῦτο γὰρ
160 τὸ πρῶτον πᾶσιν ἐπέφανα,
ἵνα κλαύσωσι πάντες καὶ φθάσωσι,
μὴ μείνωσιν ἔξω
τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.

ιβ' Εὐσπλαγγνε κύριε, ἀνοιξόν μοι
165 θύραν τοῦ σοῦ νυμφῶνος·
εἰσέλθω καὶ ἴδω
τὸ κάλλος σου τὸ ἀμήχανον,
καὶ μὴ εἰσέλθης μετ' ἐμοῦ εἰς κρίσιν
καὶ ζητήσης με λόγον περὶ (ἅ)πάντων,
170 ὧν περ ἐκὼν
καὶ ἄκοντός μου ἔπραξα ἀτόπων
ἐν λόγοις τε καὶ ἐν ἔργοις·
τὰ γὰρ πάντα ἐν σοὶ περ' ἀνέρονται,
ὅτι καρδίας ἐξερευνῶν
175 ἐμβατεύεις, Χριστέ, τῶν βοώντων σοι·

149 fehlt | 157 ὑπομνήσκουσα | 159 κρινοῦμεν | 161 καὶ φθάσωσι,
aber am Rande mit Verweisungszeichen γὰρ σπουδάζοντες | 169 περὶ πάντων

Μὴ μείνωμεν ἔξω
 (τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)

- 180 ιγ' Ναί, ἀδελφοί μου, δεῦτε προθύμως
 σπεύσωμεν, πρὶν ἐπέλθῃ
 ἐφ' ἡμᾶς ἡ φωνή
 καὶ μείνωμεν ἔξω κρούοντες
 ὥσπερ γὰρ ἡ ὥδιν τῇ τεκτοῦσῃ
 ἐπελεύσεται πάλιν ἡ παρονοία
 τῆς φοβεραῆς
 185 καὶ δικαίας ἡμέρας ἀρπάζουσα
 ἐτοιμούς καὶ ἀνετοιμούς,
 ἀμελεῖς, ἐμμελεῖς καὶ καθεύδοντας,
 ἐγρηγορούτας καὶ νήφοντας,
 μεθ' ὧν ἄρτι οπουδαίως προφθάσωμεν,
 190 μὴ μείνωμεν ἔξω
 (τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)

- ιδ' Βίβλοι τεθῶσιν ἐγγεγραμμένοι
 τὰ κρυπτὰ τῶν ἀνθρώπων·
 μᾶλλον τὸ συνειδὸς
 195 ἐκάστου ἀναπτυσσόμενον
 κατηγορήσει τὰ πεπραγμένα
 λογισμῶν μεταξὺ ἀπολογουμένων.
 καὶ τίς ὀφθῇ
 ἔχων βίον ἀνεύθυνον ἐμπροσθεν
 200 τοῦ βήματος τοῦ ἀστέκτου —
 ἁμαρτίαις πολλαῖς συνεζήσαμεν —,
 εἰ μὴ ὁ εὐσπλαγχνος (— υ υ)
 ἐλεήσῃ ἡμᾶς ἀνακράζοντας·
 Μὴ μείνωμεν ἔξω
 205 τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ;

177 fehlt || 191 fehlt || 196 κατη..|ρήσει || 200 τ.. βήματος || 201 συνεζήσα...

193 Vgl. Apoc. 20, 12.

- ιε' Ἰσχυσε πρὶν μετάνοια οἴσαι
 Νινευίτας ἐκ πάσης
 ἀπειλῆς τοῦ θεοῦ·
 θερμῶς οὖν ταύτην κτησώμεθα
 210 καὶ διὰ πένθους ἀπαραιτήτου
 πένθος φύγωμεν, ὅπερ ἡμᾶς προσμένει·
 τὰς ἑαυτῶν
 δὲ λαμπάδας ἀνάψωμεν ἄσβεστα
 ἐλαίῳ τῆς εὐποιᾶς
 215 καὶ ἀγάπης αὐταῖς ἐπιχέοντες
 καὶ γρηγοροῦντες ἀκοίμητα
 καὶ νυμφίον τὸν εὐσπλαγχνον μένοντες,
 (μὴ μείνωμεν ἔξω
 τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.)
 220 ις' Ὡσπερ χαλκὸς ἡχῶν ἀλαλάζων
 τούτους κράζω τοὺς λόγους·
 τῶν δὲ ἔργων μακρὰν
 ὑπάρχω ὁ ῥαθυμότατος
 μετεωριζόμενος καθ' ἡμέραν
 225 καὶ τοῖς βρόχοις τοῦ βίου ἐμπεπλεγμένος·
 ἀλλ' ὁ θεός,
 ὁ καλέσας βροτοὺς εἰς μετάνοιαν
 πρὸ τῆς ἐμῆς ἐκδημίας,
 τὴν λαμπάδα μου ἄσβεστον τήρησον
 230 καὶ τοῦ νυμφῶνος ἀξίωσον
 τῆς ἀχράντου σου δόξης κραυγάζοντι·
 Μὴ μείνωμεν ἔξω
 τοῦ νυμφῶνος Χριστοῦ.

 214 ἐλέω || 218 f. fehlt.

 220 I Cor. 13, 1.

8. Kommentar.

A. Die Metrik der zwei Lieder.

a. Das erste Lied.

Der Hirmus *Τὶ ῥαθυμεῖς* (?).

Das erste Lied „Die zehn Jungfrauen“ ist nach einem sonst unbekannten Hirmus gebaut, der vorläufig nach den Anfangsworten dieses Liedes benannt sein möge. Pitra bemerkt in seiner Ausgabe (S. 52) über das Metrum und sein Verhältnis zum Gegenstande nur ganz kurz: „Hic novus adest hirmus, metri alacritate in moesto argumento notatu dignissimus“, gibt aber keinerlei Analyse und verfährt in der metrischen Konstitution des Textes mit einer Willkür und Nachlässigkeit, dass man fast daran zweifeln muss, ob er überhaupt das Schema sich graphisch vor Augen geführt hat. Jedenfalls hat er sich nicht an ein festes Schema gehalten, sondern, namentlich gegen den Schluss der Strophen, nach freiem Gutdünken und aufs Ungefähr den Text in Verse geteilt.

Obschon der Text des Liedes in der einzigen bis jetzt bekannten Hs vielfach verdorben ist, lässt sich doch der Hirmus durch sorgfältige Vergleichung der 18 Strophen mit Sicherheit feststellen. Zu diskutieren ist nur die Frage, ob Vers 3 mit Pitra als Viersilber zu konstituieren oder ob nicht vielmehr diese Kurzzeile mit dem folgenden Siebensilber zu einem Verse zu vereinigen ist. Wenn als einzige Basis der Entscheidung die Möglichkeit der Trennung anzunehmen wäre, so hätte Pitra recht; denn in allen 18 Strophen schliesst mit dem erwähnten Viersilber ein Wort; zwar wird der Schluss wiederholt durch die Partikel *γάρ* gebildet; doch wäre daraus kein genügendes Argument gegen die Trennung abzuleiten; vgl. meine St. zu Romanos S. 136 V. 33; 137 V. 55 u. ö.; auch S. 203. Dagegen

wird m. E. die Trennung der zwei Silbengruppen verhindert durch die Thatsache, dass in dem vorausgesetzten Kurzverse der Schlussaccent in unerlaubter Weise schwankt. Die Viersilber, die in anderen Hirmen vorkommen, sind nicht nur wie die übrigen Verse bezüglich des Schlussaccentes völlig konstant, sondern — eine natürliche Folge der Kürze des Verses — auch im Tone der übrigen Silben ungemein gleichmässig, und gerade dadurch heben sie sich trotz ihrer Kürze scharf und unverkennbar von der Umgebung ab, wie man das z. B. in den Liedern „Petri Verleugnung“ und „Der keusche Joseph III“ (St. zu Romanos S. 114 ff.) im Vers 6, im Hirmus *Τράνωσον* im Vers 7 (s. u. S. 128) und sonst deutlich beobachtet. In unserem Liede dagegen erscheint der angebliche Viersilber in folgenden Formen:

- 1 — ◡ ◡ ◡ (Strophe 1, 5, 6, 9, 14, 15)
- 2 ◡ — ◡ ◡ (Strophe 4, 8, 11, 12, 13, 18)
- 3 — ◡ ◡ ◡ (Strophe 2, 16)
- 4 ◡ ◡ ◡ ◡ (Strophe 3, 7, 10, 17)

Diese starke Unregelmässigkeit im Schlussaccent zeigt, dass wir es hier nicht mit einem selbständigen Verse, sondern mit einem Versteile zu thun haben. Dazu kommt noch, dass in allen Fällen, wo der vermeintliche Viersilber mit einer betonten Silbe schliesst (also in den Rubriken 1 und 2), der nach Pitras Abteilung folgende Vers mit einer unbetonten Silbe beginnt. Diese Scheu vor dem Zusammenstoss zweier unbetonten Silben hätte keinen Sinn, wenn der Viersilber vom Dichter als selbstständiger Vers gedacht worden wäre; denn in der Fuge zwischen zwei Versen ist das Zusammentreffen von zwei hochtonigen Silben durchaus erlaubt; vgl. in unserem Hirmus selbst V. 1 + 2, 4 + 5, 5 + 6, 7 + 8 u. s. w.

Durch die angeführten Beobachtungen wird völlig sicher erwiesen, dass der regelmässige Wortschluss nach der vierten Silbe auf Zufall beruht und dass Vers 3 und 4 des von Pitra angenommenen Schemas in einen elfsilbigen Vers zu vereinigen sind; und zwar erhalten wir — was natürlich auch wieder für

die Vereinigung spricht — denselben Elfsilber, der in dem Hirmus noch zweimal vorkommt (Vers 6 und 9); die kleinen Taktschwankungen ändern nichts an der Identität der drei Verse.

Im übrigen ist zu dem Hirmus wenig zu bemerken. Vers 18 verdient wohl dieselbe Littera wie Vers 14; denn wenn auch Vers 18 meist mit $\text{—} \cup \text{—}$, Vers 14 meist mit $\text{—} \cup \text{—}$ schliesst, so ist dieser Unterschied hier um so weniger zu beachten, als in Vers 10 der Schluss auch zwischen $\text{—} \cup \text{—}$ und $\text{—} \cup \text{—}$ schwankt. Vers 14 und 15 widerstreben in den Strophen 5, 8, 10 der Trennung; doch liegen hier wie an einigen anderen unmetrischen Stellen wohl sicher Textverderbnisse vor.

Der kunstvolle Parallelismus, der die meisten Werke des Romanos auszeichnet, ist in unserem Hirmus wenig ausgebildet; zwar wiederholt sich der Satz dde, der den ersten Abschnitt schliesst, im Anfange des zweiten Abschnittes; im übrigen aber lässt der harmonische Aufbau zu wünschen übrig.

Die Gliederung der Strophe nach Abschnitten und Absätzen habe ich nach der früher beschriebenen Methode (vgl. St. zu Romanos S. 87 ff.) festgestellt. Wie so oft empfiehlt sich auch hier die Teilung in drei grosse Abschnitte (V. 1—6; 7—11; 12—20). Die auf den ersten Blick störende numerische Ungleichheit der zu einem Abschnitte vereinigten Verse wird durch das Verhältnis der Silbenzahl der drei Abschnitte (53—39—63) ziemlich ausgeglichen; die Zahlen würden noch symmetrischer, wenn man den Refrain, der genau genommen nicht bloss zum dritten Abschnitt, sondern zur ganzen Strophe gehört, ausschiede und für sich stellte; doch habe ich ihn meiner früheren Uebung folgend zum dritten Abschnitt gezogen. In der Annahme von Absätzen könnte man namentlich im dritten Abschnitte noch weiter gehen; doch schien mir die Beschaffenheit und Zahl der Sinnespausen nicht für eine weitere Unterabteilung zu sprechen. Mithin ergibt sich das folgende Schema:

Tí ῥαθυμεῖς.

1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10 a	} I abc + ddc 30 + 23 = 53
2		-	-	-	-	-	-	-	-	9 b	
3		-	-	-	-	-	-	-	-	11 c	
4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6 d	
5		-	-	-	-	-	-	-	-	6 d	
6		-	-	-	-	-	-	-	-	11 c	
7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6 d	} II ddc + ef 23 + 16 = 39
8		-	-	-	-	-	-	-	-	6 d	
9		-	-	-	-	-	-	-	-	11 c	
10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10 e	
11		-	-	-	-	-	-	-	-	6 f	
12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7 g	
13		-	-	-	-	-	-	-	-	8 h	
14		-	-	-	-	-	-	-	-	7 i	
15		-	-	-	-	-	-	-	-	5 k	
16	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6 f	
17		-	-	-	-	-	-	-	-	9 b	} Summa: 155 Silben
18		-	-	-	-	-	-	-	-	7 i	
19		-	-	-	-	-	-	-	-	8 l	
20		-	-	-	-	-	-	-	-	6 f	

Das Prooemion des Liedes trägt in der Hs keine Hirmusnotiz. Das Schema ist folgendes:

Λαμπάδα ἄσβεστον.

[illegible]

b. Das dritte Lied.

Das dritte Lied auf die Zehn Jungfrauen ist der Hirmusnotiz des Codex Q fol. 76^r zufolge nach dem Hirmus *Τοῦ Συμεὼν τὸν ἄμεμπτον* gebaut. Das Gedicht, welches mit diesen Worten beginnt, ist uns zum Glück erhalten; es ist der von Pitra, An. Sacra S. 210 ff., herausgegebene Hymnus des Romanos auf den Styliten Symeon. Er trägt in der einzigen bis jetzt bekannten Hs, dem Cod. Crypt. A. a. I, keinen Hirmusvermerk; Pitra bemerkt aber in seiner Ausgabe mit Recht, dass er nach dem Hirmus *Τράνωσον* gebaut sei. Beispiele des Tones *Τράνωσον* verzeichnet Pitra a. a. O. S. LV; dazu vgl. S. LXI—LXVI. W. Meyer hat diesen Ton nicht behandelt.

Wenn wir nun den Bau des dritten Liedes auf die Zehn Jungfrauen mit dem des Liedes auf den Styliten Symeon und mit der Strophe *Τράνωσον* selbst vergleichen, so finden wir, dass allen drei thatsächlich derselbe Hirmus zugrunde liegt. Zwar zeigt das Schema kleine Abweichungen; aber erstens sind diese nicht grösser als die Aenderungen, welche auch andere Hirmen bei der Anwendung in verschiedenen Liedern zu erleiden pflegen, und zweitens sind sie nicht etwa derart, dass sie auf eine Trennung des mit *Τοῦ Συμεὼν* beginnenden Liedes und des angeblich nach diesem Liede gebauten Liedes auf die Zehn Jungfrauen von der Gruppe des mit *Τράνωσον* beginnenden Liedes und der nach handschriftlichen Notizen nach diesem Hirmus gebauten Lieder hinwiesen. Die wichtigste metrische Abweichung des Liedes auf die Zehn Jungfrauen von dem Hirmus *Τράνωσον* ist vielmehr auch innerhalb der Gruppe von Liedern, die nach *Τράνωσον* gebaut sind, zu bemerken, gehört also zu jenen Abweichungen, welche, wie schon oben bemerkt worden ist, demselben Hirmus bei seiner Anwendung in verschiedenen Liedern gestattet werden.¹⁾

¹⁾ Vgl. W. Meyer, Anfang und Ursprung S. 345 f., und meine St. zu Romanos S. 81. Ueber die Abweichungen im Hirmus *Τράνωσον* selbst vgl. Pitra, An. Sacra S. 170 Anm. 3.

Es handelt sich um Vers 8. Er zählt in dem Liede auf die Zehn Jungfrauen (abgesehen von einigen offenbar verdorbenen Versen) 11 Silben und hat die Form, die sich in Vers 10 und 12 wiederholt (— υ — υ υ — υ υ — υ υ). Dagegen hat Vers 8 im Hirmus *Τράνωσον* (Pitra S. 170) und in dem Liede auf den hl. Symeon, das nach der Notiz des Codex das metrische Vorbild des Liedes auf die Zehn Jungfrauen ist (Pitra S. 210 ff.), 12 Silben, die sich von dem erwähnten Elfsilber auch durch den verschiedenen Schlussaccent unterscheiden (— υ — υ υ — υ υ — υ υ — υ). Die starke metrische Abweichung von unserem Liede ist also den beiden Strophen gemeinsam, die sich um die Ehre des Hirmus streiten. Ziehen wir aber noch andere Lieder des Hirmus *Τράνωσον* bei, so finden wir, dass Vers 8 bald 12, bald (wie bei Pitra S. LXI, 274, 328) 11 Silben hat.

Bezüglich einer zweiten Abweichung stehen allerdings das Lied auf den hl. Symeon und das dritte Lied auf die Zehn Jungfrauen zusammen gegen den Hirmus *Τράνωσον*: Vers 14 hat in den genannten zwei Liedern 6 Silben, in der Strophe *Τράνωσον* nur 5. Hier aber handelt es sich um eine kleine Differenz im Refrain, dessen Bau bekanntlich auch in verschiedenen Liedern desselben Hirmus kleinen Aenderungen unterworfen ist.

Mithin ergibt sich, dass sowohl dem Liede auf die Zehn Jungfrauen als seinem angeblichen metrischen Vorbilde, dem Liede auf den hl. Symeon, der Hirmus *Τράνωσον* zugrunde liegt. Es ist also ein und derselbe Hirmus bei seiner Anwendung in verschiedenen Liedern in den Hss verschieden benannt. Natürlich ist die handschriftliche Thatsache der Doppelbenennung, die mehrfach vorkommt,¹⁾ nicht gleichgiltig; denn wahrscheinlich liegt ihr die litterarhistorische Thatsache

¹⁾ Der Hirmus *Ὁ ὑψωθείς* wird auch nach der Strophe *Ὅν οἱ προφηταί* benannt. Vgl. Meyer, Anfang und Ursprung S. 332 und oben S. 71. Für den Hirmus *τῇ Γαλιλαίᾳ* kommt auch die Bezeichnung *Ὁ μετὰ τρίτον οὐρανόν* vor. Vgl. oben S. 79. Ueber ein Lied, das nach *Χορὸς ἀγγελικὸς* gebaut ist, in einer Ausgabe aber den Hirmusvermerk *τὸν τάφον σου, σωτήρ* trägt, vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 109.

zugrunde, dass der Hirmus mit der Zeit seinen Namen wechselt hat. Wir hätten also in unserem Falle anzunehmen, dass das Lied auf den hl. Symeon und das der hs-lichen Ueberlieferung zufolge nach ihm gebaute Lied auf die Zehn Jungfrauen der Werke des Romanos sind; dass er später nach demselben noch andere Lieder baute und dass endlich das Schema nach dem berühmtesten, vielleicht dem berühmtesten dieser Lieder dem auf die hll. Apostel, benannt wurde. Vielleicht lässt sich über diese ganze Frage aus dem vergleichenden Studium der Hss Aufklärung schaffen. Namentlich wird darauf zu achten sein, inwieweit und in welcher Reihenfolge innerhalb der Hss verschiedene Benennungen desselben Hirmus vorkommen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage, deren Untersuchung eine Monographie erfordert, näher einzugehen; nur will ich bemerken, dass im Codex Q die Hirmusnotiz *Τοῦ Συμεὼν ἁγίου* noch einmal (fol. 152^r) vorkommt, dagegen auch *Τράνωσόν μου* als Hirmus notiert ist (fol. 134^r). Inkonsequenz erklärt sich wohl einfach aus der schon oben erwähnten Thatsache, dass der Bestand unserer Hss allerorts aus verschiedenen Quellen zusammengefloßen ist. Ueber Codex Q bietet für diese Untersuchung eine schlechte Lage, weil hier die Hirmusnotizen häufig fehlen.¹⁾

Was die Benennung solcher doppelnamigen Hirmen betrifft, so empfiehlt es sich, sowohl der hs-lichen Ueberlieferung als der späteren Gewöhnung Rechnung zu tragen. Der Hirmus mit der in einem bestimmten Liede überlieferten Etiketle zu bezeichnen, in Klammern aber die üblich gewordene Bezeichnung beizufügen.

Noch ist eine Abweichung zu erwähnen, die nicht dem Hirmus des Liedes auf die Zehn Jungfrauen verglichen, sondern der Form desselben Hirmus in anderen Liedern betrifft. Diese Form kommt innerhalb des Liedes selbst vor, mithin zu der Gruppe der Schwankungen gehört, die ich in den „*Romanos*“ S. 74 ff. zum erstenmale mit völliger Sicherheit

¹⁾ Vgl. meine „*St. zu Romanos*“ S. 95.

gesetzlich erwiesen habe: Vers 5 hat in 6 Strophen des Liedes 10 Silben (mit dem Schlussaccent $\acute{\text{~}}\text{~}$), also dieselbe Form, wie im Liede auf den hl. Symeon und in der Strophe *Τράνωσον*; in 6 Strophen aber besteht er aus 11 Silben; in 4 Strophen ist der Vers verdorben. Da die zehnsilbige Form des Verses mit Vers 1 identisch ist, die elfsilbige aber im ganzen Hirmus isoliert steht, so verändert sich natürlich auch das durch Buchstaben ausgedrückte Schema der Strophe, je nachdem die eine oder die andere Form in Geltung tritt.

Die übrigen Differenzen der Verse innerhalb des Liedes selbst betreffen nur den allenthalben erlaubten Taktwechsel und werden daher nicht im einzelnen besprochen.

Was die Architektur der Strophe betrifft, so scheint sich nach der Zahl und Stärke der Sinnespausen nicht die bei Strophen von ungefähr 20 Versen übliche Dreiteilung, sondern die bei Strophen kleineren Umfanges gewöhnliche Zweiteilung zu empfehlen. Wir erhalten zwei Abschnitte, von denen der erste in drei, der zweite in vier Absätze oder, wenn man den Refrain für sich stellt, ebenfalls in drei Absätze (+ Refrain) zerfällt. Das Zahlenverhältnis der Silben der zwei Abschnitte ist sehr symmetrisch: 54 + 66 bzw. 54 + 54 + 12 (Refrain).

Der Parallelismus ist weniger ausgeprägt als in anderen Hirmen. Im ersten Abschnitt fehlt er so gut wie ganz; denn die Wiederholung des ersten Verses (10a) in Vers 5, die zudem in unserem Liede nicht konsequent durchgeführt ist, kann kaum gerechnet werden; erst der zweite Abschnitt ist parallelistisch gebaut, indem die drei kleinen Absätze mit demselben Verse schliessen (fg, hg, dg).

Mithin ergibt sich für den Hirmus *Τράνωσον*, wie er im dritten Liede auf die Zehn Jungfrauen erscheint, das folgende Schema:

zugrunde, dass der Hirmus mit der Zeit seinen Namen wechselt hat. Wir hätten also in unserem Falle anzunehmen, dass das Lied auf den hl. Symeon und das der hs-lichen Hss zufolge nach ihm gebaute Lied auf die Zehn Jungfrauen Werke des Romanos sind; dass er später nach demselben Schema andere Lieder baute und dass endlich das Schema nach der berühmtesten, vielleicht dem berühmtesten dieser Hss dem auf die hll. Apostel, benannt wurde. Vielleicht lässt sich über diese ganze Frage aus dem vergleichenden Studium der Hss Aufklärung schaffen. Namentlich wird darauf zu achten sein, inwieweit und in welcher Reihenfolge innerhalb der Hss verschiedene Benennungen desselben Hirmus vorkommen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage, deren Untersuchung eine Monographie erfordert, näher einzugehen; nur will ich bemerken, dass im Codex Q die Hirmusnotiz *Toῦ Συμεῶν ἁγίου* noch einmal (fol. 152^r) vorkommt, dagegen auch *Τράνωσόν μου* als Hirmus notiert ist (fol. 134^r). Inkonsequenz erklärt sich wohl einfach aus der schon oben erwähnten Thatsache, dass der Bestand unserer Hss allein aus verschiedenen Quellen zusammengefloßen ist. Ueberall bietet Codex Q für diese Untersuchung eine schlechte Lage, weil hier die Hirmusnotizen häufig fehlen.¹⁾

Was die Benennung solcher doppelnamigen Hirmen betrifft, so empfiehlt es sich, sowohl der hs-lichen Ueberlieferung als der späteren Gewöhnung Rechnung zu tragen. Der Hirmus mit der in einem bestimmten Liede überlieferten Etiketle zu bezeichnen, in Klammern aber die üblich gewordene Bezeichnung beizufügen.

Noch ist eine Abweichung zu erwähnen, die nicht den Hirmus des Liedes auf die Zehn Jungfrauen verglichen mit der Form desselben Hirmus in anderen Liedern betrifft, sondern innerhalb des Liedes selbst vorkommt, mithin zur Gruppe der Schwankungen gehört, die ich in den „Romanos“ S. 74 ff. zum erstenmale mit völliger Sicherheit

¹⁾ Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 95.

gesetzlich erwiesen habe: Vers 5 hat in 6 Strophen des Liedes 10 Silben (mit dem Schlussaccent $\text{—} \cup$), also dieselbe Form, wie im Liede auf den hl. Symeon und in der Strophe *Τράνωσον*; in 6 Strophen aber besteht er aus 11 Silben; in 4 Strophen ist der Vers verdorben. Da die zehnsilbige Form des Verses mit Vers 1 identisch ist, die elfsilbige aber im ganzen Hirmus isoliert steht, so verändert sich natürlich auch das durch Buchstaben ausgedrückte Schema der Strophe, je nachdem die eine oder die andere Form in Geltung tritt.

Die übrigen Differenzen der Verse innerhalb des Liedes selbst betreffen nur den allenthalben erlaubten Taktwechsel und werden daher nicht im einzelnen besprochen.

Was die Architektur der Strophe betrifft, so scheint sich nach der Zahl und Stärke der Sinnespausen nicht die bei Strophen von ungefähr 20 Versen übliche Dreiteilung, sondern die bei Strophen kleineren Umfanges gewöhnliche Zweiteilung zu empfehlen. Wir erhalten zwei Abschnitte, von denen der erste in drei, der zweite in vier Absätze oder, wenn man den Refrain für sich stellt, ebenfalls in drei Absätze (+ Refrain) zerfällt. Das Zahlenverhältnis der Silben der zwei Abschnitte ist sehr symmetrisch: $54 + 66$ bzw. $54 + 54 + 12$ (Refrain).

Der Parallelismus ist weniger ausgeprägt als in anderen Hirnen. Im ersten Abschnitt fehlt er so gut wie ganz; denn die Wiederholung des ersten Verses (10a) in Vers 5, die zudem in unserem Liede nicht konsequent durchgeführt ist, kann kaum gerechnet werden; erst der zweite Abschnitt ist parallelistisch gebaut, indem die drei kleinen Absätze mit demselben Verse schliessen (fg, hg, dg).

Mithin ergibt sich für den Hirmus *Τράνωσον*, wie er im dritten Liede auf die Zehn Jungfrauen erscheint, das folgende Schema:

zugrunde, dass der Hirmus mit der Zeit seinen Namen wechselt hat. Wir hätten also in unserem Falle anzunehmen, dass das Lied auf den hl. Symeon und das der hs-lichen zufolge nach ihm gebaute Lied auf die Zehn Jungfrauen Werke des Romanos sind; dass er später nach demselben Schema andere Lieder baute und dass endlich das Schema nach der berühmtesten, vielleicht dem berühmtesten dieser dem auf die hll. Apostel, benannt wurde. Vielleicht lässt sich über diese ganze Frage aus dem vergleichenden Studium der Hss Aufklärung schaffen. Namentlich wird darauf zu sein, inwieweit und in welcher Reihenfolge innerhalb der Hs verschiedene Benennungen desselben Hirmus vorkommen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage, deren Untersuchung eine Monographie erfordert, näher einzugehen; nur will ich bemerken, dass im Codex Q die Hirmusnotiz *Τοῦ Συμεῶν ἁμεμπτον* noch einmal (fol. 152^r) vorkommt, dagegen auch *Τράνωσόν μου* als Hirmus notiert ist (fol. 134^r). Inkonsequenz erklärt sich wohl einfach aus der schon oben erwähnten Thatsache, dass der Bestand unserer Hss allein aus verschiedenen Quellen zusammengefloßen ist. Ueberall bietet Codex Q für diese Untersuchung eine schlechte Gelegenheit, weil hier die Hirmusnotizen häufig fehlen.¹⁾

Was die Benennung solcher doppelnamigen Hirmus betrifft, so empfiehlt es sich, sowohl der hs-lichen Ueberlieferung als der späteren Gewöhnung Rechnung zu tragen. Der Hirmus mit der in einem bestimmten Liede überlieferten Etiketle zu bezeichnen, in Klammern aber die üblich gewordene Bezeichnung beizufügen.

Noch ist eine Abweichung zu erwähnen, die nicht den Hirmus des Liedes auf die Zehn Jungfrauen verglichen mit der Form desselben Hirmus in anderen Liedern betrifft. Sie tritt innerhalb des Liedes selbst vor, mithin nicht in der Gruppe der Schwankungen gehört, die ich in den „Romanos“ S. 74 ff. zum erstenmale mit völliger Sicherheit

¹⁾ Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 95.

gesetzlich erwiesen habe: Vers 5 hat in 6 Strophen des Liedes 10 Silben (mit dem Schlussaccent $\text{—} \cup$), also dieselbe Form, wie im Liede auf den hl. Symeon und in der Strophe *Τράνωσον*; in 6 Strophen aber besteht er aus 11 Silben; in 4 Strophen ist der Vers verdorben. Da die zehnsilbige Form des Verses mit Vers 1 identisch ist, die elfsilbige aber im ganzen Hirmus isoliert steht, so verändert sich natürlich auch das durch Buchstaben ausgedrückte Schema der Strophe, je nachdem die eine oder die andere Form in Geltung tritt.

Die übrigen Differenzen der Verse innerhalb des Liedes selbst betreffen nur den allenthalben erlaubten Taktwechsel und werden daher nicht im einzelnen besprochen.

Was die Architektur der Strophe betrifft, so scheint sich nach der Zahl und Stärke der Sinnespausen nicht die bei Strophen von ungefähr 20 Versen übliche Dreiteilung, sondern die bei Strophen kleineren Umfanges gewöhnliche Zweiteilung zu empfehlen. Wir erhalten zwei Abschnitte, von denen der erste in drei, der zweite in vier Absätze oder, wenn man den Refrain für sich stellt, ebenfalls in drei Absätze (+ Refrain) zerfällt. Das Zahlenverhältnis der Silben der zwei Abschnitte ist sehr symmetrisch: $54 + 66$ bzw. $54 + 54 + 12$ (Refrain).

Der Parallelismus ist weniger ausgeprägt als in anderen Hirnen. Im ersten Abschnitt fehlt er so gut wie ganz; denn die Wiederholung des ersten Verses (10a) in Vers 5, die zudem in unserem Liede nicht konsequent durchgeführt ist, kann kaum gerechnet werden; erst der zweite Abschnitt ist parallelistisch gebaut, indem die drei kleinen Absätze mit demselben Verse schliessen (fg, hg, dg).

Mithin ergibt sich für den Hirmus *Τράνωσον*, wie er im dritten Liede auf die Zehn Jungfrauen erscheint, das folgende Schema:

zugrunde, dass der Hirmus mit der Zeit seinen Namen gewechselt hat. Wir hätten also in unserem Falle anzunehmen, dass das Lied auf den hl. Symeon und das der hs-lichen Notiz zufolge nach ihm gebaute Lied auf die Zehn Jungfrauen Jugendwerke des Romanos sind; dass er später nach demselben Schema andere Lieder baute und dass endlich das Schema nach einem der berühmtesten, vielleicht dem berühmtesten dieser Lieder, dem auf die hll. Apostel, benannt wurde. Vielleicht lässt sich über diese ganze Frage aus dem vergleichenden Studium der Hss Aufklärung schaffen. Namentlich wird darauf zu achten sein, inwieweit und in welcher Reihenfolge innerhalb derselben Hs verschiedene Benennungen desselben Hirmus vorkommen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage, deren Untersuchung eine Monographie erfordert, näher einzugehen; nur will ich bemerken, dass im Codex Q die Hirmusnotiz *Τοῦ Συμεὼν τὸν ἄμεμπτον* noch einmal (fol. 152^r) vorkommt, dagegen einmal auch *Τράνωσόν μου* als Hirmus notiert ist (fol. 134^r). Diese Inkonsequenz erklärt sich wohl einfach aus der schon oben erwähnten Thatsache, dass der Bestand unserer Hss allmählich aus verschiedenen Quellen zusammengefloßen ist. Uebrigens bietet Codex Q für diese Untersuchung eine schlechte Grundlage, weil hier die Hirmusnotizen häufig fehlen.¹⁾

Was die Benennung solcher doppelnamigen Hirnen betrifft, so empfiehlt es sich, sowohl der hs-lichen Ueberlieferung als der späteren Gewöhnung Rechnung zu tragen d. h. den Hirmus mit der in einem bestimmten Liede überlieferten hs-lichen Etikette zu bezeichnen, in Klammern aber die später üblich gewordene Bezeichnung beizufügen.

Noch ist eine Abweichung zu erwähnen, die nicht den Hirmus des Liedes auf die Zehn Jungfrauen verglichen mit der Form desselben Hirmus in anderen Liedern betrifft, sondern innerhalb des Liedes selbst vorkommt, mithin in die Gruppe der Schwankungen gehört, die ich in den „St. zu Romanos“ S. 74 ff. zum erstenmale mit völliger Sicherheit als

¹⁾ Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 95.

gesetzlich erwiesen habe: Vers 5 hat in 6 Strophen des Liedes 10 Silben (mit dem Schlussaccent $\text{—} \cup$), also dieselbe Form, wie im Liede auf den hl. Symeon und in der Strophe *Τράνωσον*; in 6 Strophen aber besteht er aus 11 Silben; in 4 Strophen ist der Vers verdorben. Da die zehnsilbige Form des Verses mit Vers 1 identisch ist, die elfsilbige aber im ganzen Hirmus isoliert steht, so verändert sich natürlich auch das durch Buchstaben ausgedrückte Schema der Strophe, je nachdem die eine oder die andere Form in Geltung tritt.

Die übrigen Differenzen der Verse innerhalb des Liedes selbst betreffen nur den allenthalben erlaubten Taktwechsel und werden daher nicht im einzelnen besprochen.

Was die Architektur der Strophe betrifft, so scheint sich nach der Zahl und Stärke der Sinnespausen nicht die bei Strophen von ungefähr 20 Versen übliche Dreiteilung, sondern die bei Strophen kleineren Umfanges gewöhnliche Zweiteilung zu empfehlen. Wir erhalten zwei Abschnitte, von denen der erste in drei, der zweite in vier Absätze oder, wenn man den Refrain für sich stellt, ebenfalls in drei Absätze (+ Refrain) zerfällt. Das Zahlenverhältnis der Silben der zwei Abschnitte ist sehr symmetrisch: 54 + 66 bzw. 54 + 54 + 12 (Refrain).

Der Parallelismus ist weniger ausgeprägt als in anderen Hirmen. Im ersten Abschnitt fehlt er so gut wie ganz; denn die Wiederholung des ersten Verses (10a) in Vers 5, die zudem in unserem Liede nicht konsequent durchgeführt ist, kann kaum gerechnet werden; erst der zweite Abschnitt ist parallelistisch gebaut, indem die drei kleinen Absätze mit demselben Verse schliessen (fg, hg, dg).

Mithin ergibt sich für den Hirmus *Τράνωσον*, wie er im dritten Liede auf die Zehn Jungfrauen erscheint, das folgende Schema:

Τοῦ Συμεὼν τὸν ἄμεμπτον (= Τράνωσον).

1	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	10 a	} I ab+cd+ae(ef) 17+15+22(23) = 54 (55)
2	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	7 b	
3	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	6 c	
4	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	9 d	
5	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	10 a	
6	(— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪)	11 e	
7	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	12 e(f)	} II fg(gh)+hg(ih) +dg(dh)+ic(kc) 15+19+20+12 = 66 Summa: 120(121) Silben
8	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	4 f(g)	
9	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	11 g(h)	
10	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	8 h(i)	
11	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	11 g(h)	
12	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	9 d	
13	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	11 g(h)	}
14	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪	6 i(k)	
		6 c	

Der Hirmus Tà ἄνω ζητῶν.

Als Fundstätten dieses Tones notiert Pitra, *An. Sacra* S. LXXXII seine Ausgabe S. 210, 316, 330, 361, 473, 479 (lies 480), 575, 488 (lies 588), 603, 615 (lies 605), 625, 627, 642, 657, 664. Dazu kommen noch S. 328, 622, 634. W. Meyer, *Anfang und Ursprung* S. 336, erläutert den Ton mit folgenden Worten: „19 Mal (findet sich) der Ton τὰ ἄνω 13 ∪ ∪ ∪ ∪ aa; S. 316 ist θεῖον zu tilgen; S. 473 ist wohl πεφάνωται und S. 588 ἐφάνωσας zu schreiben; S. 480 καὶ ὁ δόλιος?; S. 328 weicht stark ab“.

Da Pitra das Schema des Hirmus m. E. nicht ganz richtig erfasst und in den einzelnen Strophen viele Fehler unbeachtet gelassen hat und da auch W. Meyer nur die ersten vier Verse analysiert, so möge der Ton und die in den Beispielen Pitras vorkommenden Unebenheiten etwas näher besprochen werden. Der Hirmus Tà ἄνω ζητῶν besteht aus 62 Silben, die sich auf 9 Verse verteilen. Der Trennung des Refrains in zwei Verse

(6 + 5) widerstrebt nur S. 605, wo vielleicht *μαρτύρων δολίων* (οί) *δμόσκηνοι* zu schreiben ist. Die Grundform des Verses 9 ist offenbar fünfsilbig: — — — — —. In den acht Fällen bei Pitra, wo er als Sechssilber (— — — — —) auftritt, wird der Verschluss siebenmal durch das Pronomen *ἡμῶν* oder *ἡμᾶς*, einmal durch *αὐτοῦ*, endlich im Prooemion unseres Liedes auf die Zehn Jungfrauen durch *Χριστοῦ* gebildet, also stets durch Wörter, die einsilbig behandelt werden können;¹⁾ wir haben also nicht nötig, in diesen Fällen ein sechssilbiges Schema anzunehmen, obschon eine solche Schwankung gerade beim Refrain leicht zugegeben werden könnte. Im einzelnen ist noch Folgendes zu bemerken: S. 316 V. 6 ist *θεῖον* zu tilgen (so schon Meyer; s. o.). S. 473 V. 5 ist wohl *πεφάνωται* zu schreiben (Meyer; s. o.) und V. 6 ist *αὐτοῦ* einsilbig zu messen. S. 575 ist in V. 5 und 6 je eine Silbe überschüssig, also vielleicht in V. 5 *ἐν* zu tilgen, in V. 6 *δοιε τεμνόμενος* umzustellen und *δοιε* zu lesen. S. 588 ist V. 5 *Αἰμιλιανέ*, und V. 6, wie schon Meyer (s. o.) bemerkt hat, *ἐφάνωσας* zu lesen; V. 7 *αὐτοῦς* und V. 9 *αὐτοῦ* einsilbig zu messen. S. 605 ist V. 6 wohl *δοκίσεως* dreisilbig zu lesen. S. 622 V. 3 ist *οὐρανὸν* zweisilbig zu rechnen. S. 642 V. 6 ist eine überschüssige Silbe, also wohl *ἡξίωσεν* st. *κατηξίωσεν* zu lesen. S. 657 V. 7 ist entweder *αὐτῆς* einsilbig zu rechnen oder eine Aenderung vorzunehmen (etwa: *ἐκ τῆς νηδύος τοῖς βροτοῖς*). Bezüglich des Verses 6, der wiederholt (ausser den aus Pitra angeführten Stellen auch im Prooemion unseres Liedes auf die Zehn Jungfrauen) eine überschüssige Silbe hat, könnte man freilich auch annehmen, dass die Abweichung auf einer gesetzlichen Variante beruht.²⁾ Im Prooemion des Liedes auf die Zehn Jungfrauen hat Vers 7 einen abweichenden Schlussaccent.

Ein zweites, etwas kürzeres Schema der Strophe, mit dem Anfange 5, 7 + 5, 7 Silben erscheint S. 480; V. 7 hat hier 9 Silben st. 8 und einen abweichenden Schlussaccent; in V. 9

¹⁾ Vgl. W. Meyer, Anfang und Ursprung S. 346.

²⁾ Vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 81.

ist $\delta \delta\acute{o}\lambda\iota\omicron\varsigma$ zu schreiben, wie Meyer gesehen hat (s. o.). Derselbe kürzere Typus (5, 7 + 5, 7) liegt vielleicht auch der Strophe S. 328 zugrunde, wo aber auch der Schlussaccent in Vers 1 und 3 (?) abweicht; ausserdem scheinen hier mehrfache Verderbnisse zu sein. V. 3 f. ist wohl, wie W. Meyer in seinem Handexemplare angedeutet hat, $\kappa\alpha\iota \tau\acute{\omega} \sigma\tau\alpha\nu\rho\acute{\omega} \tau\acute{\omega} | \tau\iota\mu\acute{\iota}\omega \varphi\rho\omicron\upsilon\rho\omicron\acute{\upsilon}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ zu schreiben; V. 6 hat 12 Silben statt 10, wofür vielleicht der Eigenname die Entschuldigung gewährt.

Was endlich die Komposition der Strophe betrifft, so ist ein mit annähernder Konsequenz durchgeführter Einschnitt nicht bemerkbar; doch sind nach V. 2, 4, 6 häufig wenn auch schwache Sinnespausen. Man wird die Strophe daher am besten in die vier Absätze 1—2; 3—4; 5—7; 8—9 gliedern. Die Zusammenfassung von je zwei Absätzen in Abschnitte (1—4; 5—9) scheint sich nicht zu empfehlen. Mithin ergibt sich, wenn wir von dem kürzeren Schema (S. 480 und vielleicht S. 328) füglich absehen, folgendes Schema:

Tà áνω ζητῶν.

1	υ — υ υ —	5 a)	$\left. \begin{array}{l} 8 b) \\ 5 a) \\ 8 b) \\ 7 c) \\ 10 d) \\ 8 e) \\ 6 f) \\ 5 g) \end{array} \right\} \begin{array}{l} ab + ab + cde + fg \\ 13 + 13 + 25 + 11 = 62 \text{ Silben} \end{array}$
2	υ — υ υ — υ υ — υ υ	8 b)	
3	υ — υ υ —	5 a)	
4	υ — υ υ — υ υ — υ υ	8 b)	
5	υ — υ υ — υ υ	7 c)	
6	υ — υ υ — υ υ — υ υ — υ υ	10 d)	
7	υ — υ υ — υ υ — υ υ	8 e)	
8	υ — υ υ — υ υ	6 f)	
9	υ — υ υ — υ υ	5 g)	

B. Kritische und erklärende Bemerkungen.

a. Zum ersten Liede.

Die Ausgabe von Pitra, die ebenso mangelhaft ist wie seine Ausgabe des Liedes „Der keusche Joseph III“ (vgl. meine „St. zu Romanos“ S. 93 ff.; 220 ff.) habe ich nur insoweit berücksichtigt, als tiefergehende Fehler im Texte oder in der Auffassung vorliegen; dagegen sind die zahllosen Druckfehler, falschen Accente, Irrtümer in der Interpunktion und Uebersetzung u. s. w. der Kürze halber mit Stillschweigen übergangen.

V. 3. Pitra schreibt *εἰσελευσώμεθα*; doch genügt der übliche Indikativ Futuri trotz des vorhergehenden *δείξωμεν*; denn der schnelle Wechsel der Tempora und Modi ist bei Romanos häufig. Vgl. „St. zu Romanos“ S. 243 f.

6 Pitra schreibt hier wie in den folgenden Strophen: *ἄνοιξον ἡμῖν*; aber *ἡμῖν* steht nirgends in der Hs ausser am Schlusse von Strophe 15 (V. 326), und ist auch hier sicher nicht ursprünglich. Für sich steht die Form des Refrains in V. 266, wo das Verbum schon in V. 264 vorweggenommen ist.

9 Pitra ändert die überlieferte Lesart in *πᾶν ἀνωφελές*. Das Metrum zeigt aber, dass vielmehr *πάντα ἀνωφελῆ* zu lesen ist, obschon sprachlich *πᾶν ἀνωφελῆ* nicht ganz unmöglich wäre. Vgl. Dieterich, Untersuchungen S. 175 f. Statt des richtig überlieferten *ἀσχολῆ* schreibt Pitra sprachwidrig: *ἀσχολεῖς*.

17 Was mit *ἡ συγκύπτουσα* gemeint ist, zeigt Luc. 13, 11 (*καὶ ἦν συγκύπτουσα καὶ μὴ δυναμένη ἀνακύψαι*). Pitra übersetzt „*quasi humi inclinata*“; aber der Artikel *ἡ* weist doch auf einen bestimmten Vergleich.

19 Pitra schreibt gegen Ueberlieferung, Metrum und Sinn: *συγκάλυψης*. und übersetzt: *noli onerare dorsum tuum*. Der Sinn ist natürlich: Da du von den Fesseln befreit bist, so krümme nicht länger deinen Rücken!

20 Unter *γνωμικὴ κατοχή* ist wohl die Besetzung des Geistes durch die Sünde, die sittliche „Verblendung“, „Hals-

starrigkeit“ zu verstehen; unmöglich ist die Auffassung Pitras: „*sententia enim carceris lata non solvitur*“.

36 Pitra ändert ohne Grund das überlieferte μένομεν in μενοῦμεν. Ueber Präsens = Futur bei Romanos vgl. St. zu Romanos S. 210; 237.

40 Auch der überlieferte Aorist οἴκτειραν ist schwerlich mit Pitra in ᾠκτειραν zu korrigieren. Vgl. St. zu Romanos S. 236 zu V. 685.

42 Pitra schreibt für das überlieferte ἀνήλεως, in dem offenbar ἀνίλεως steckt, gegen Grammatik und Metrum: ἀνηλεῶς.

49 Pitra hat das metrisch unentbehrliche νῦν aus unbekanntem Grunde gestrichen.

52 ff. Die ganze Stelle ist entweder verdorben oder hat vom Dichter nicht die letzte Feile erhalten. V. 52 hat am Schlusse eine überschüssige Silbe, wenn man nicht etwa annehmen will, dass αὐτῇ wie andere häufig vorkommende Pronomina (vgl. oben S. 129) einsilbig gemessen ist. V. 53 und 54 haben falschen Schlussaccent; ausserdem fehlt V. 54 eine Silbe, wenn man nicht, wie schon Pitra gethan hat, πολεμίων statt πολέμων schreiben will. Auch die Interpretation des Sinnes ist schwierig; da zu ἐφυγάδευσαν sonst das Objekt fehlt und eine Sinnespause innerhalb eines Verses bei Romanos nicht üblich ist, so ist vielleicht τὴν θάλασσαν als Objekt zu ἐφυγάδευσαν zu ziehen, so dass eine Antithese zu συνετάραξαν τὴν γῆν gewonnen würde. Aber wie sollen die Schläge der Feinde (oder Kriege) das Meer verscheuchen?

65 f. Hier ist eine Lücke, vielleicht auch eine Korruptel, die ich nicht überzeugend zu ergänzen bezw. zu heilen vermag. Auch die nach dem Vorbilde unserer Strophe gearbeitete Strophe γ' im Liede III gewährt keinen brauchbaren Anhaltspunkt. Pitra hat in willkürlicher Weise, selbst ohne genügende Beachtung des Metrums, aus den überlieferten Worten einen unmöglichen Text hergestellt, mit dem er sich in der lateinischen Uebersetzung allerdings leicht zurecht findet: κλείσει τὴν | εἰσοδὸν τῶν σημείων· | μὴ ἀπομεινωμέν ἔξω, | βοῶντες· Ἄνοιξον ἡμῖν, was bedeuten soll: *claudet seriem signorum etc.*

67 Pitra schreibt, ohne eine Variante zu notieren, *Θαύματα* statt *Taῦτα*, obschon dadurch nicht bloss das Metrum, sondern auch die Akrostichis ruiniert wird.

68 „Die Dinge sind schon geworden, nicht erst bevorstehend.“ Der Ausdruck *ἐπὶ θύραις* ist ja gewöhnlich; aber für das anscheinend ganz äusserlich daraus abgeleitete *θύραι εἰσὶν* weiss ich keinen Beleg. Uebrigens scheint der Dichter das Bedürfnis gefühlt zu haben, den bildlichen Ausdruck im folgenden Verse noch zu erläutern.

71 Statt *εἴτε* (Hs) schreibt Pitra ohne Grund *ἔφη*.

80 f. „Nirgends ist eine Zuflucht, und doch bleibt allen nur die Flucht.“ Ueber die Wortspiele bei Romanos vgl. St. zu Romanos S. 267 s. v. Pitra schreibt *φυγῇ δὲ πᾶσιν* und verbindet diesen Vers ganz unmöglich mit dem folgenden („für die Flucht ist allen das Thor geschlossen“).

82 Pitra hat gegen das Metrum *ῆ* vor *πύλῃ* gestrichen.

85 f. Wie öfter in diesem Liede ist nicht bloss der Refrain selbst, sondern auch der Schluss des zum Refrain überleitenden Satzes weggefallen. Pitra ergänzt: *ἐνδοθεν εἶναι βρωῶντες ἄνοιξον, ἀνοιξον ἡμῖν*). Das ist aber unwahrscheinlich; denn der Wortlaut des eigentlichen Refrains wird in der Regel unverändert beibehalten.

87 Wie in der vorhergehenden Strophe ändert Pitra auch in Strophe *ε'*, ohne eine Variante zu notieren, das erste Wort, indem er *Θρήνησον* statt *Ἀκουσον* schreibt. Nun lautet bei ihm die Akrostichis *Θ Θ πεινοῦ* statt *Τ Α πεινοῦ*! Es scheint, dass in beiden Fällen sein griechischer Kopist — man fragt sich allerdings vergeblich, warum — das überlieferte Wort willkürlich geändert hat. Wie sollte Pitra, der doch gerade für die Akrosticha so begeistert war, dazu kommen, durch eine ganz überflüssige und im ersten Falle auch noch unmetrische Aenderung das Akrostichon zu zerstören?

89 „Ehe du überrascht auch wider Willen weinst.“ Pitra, der *φθασθεις* nicht verstand, schreibt sinnlos: *φθάσεις καὶ* etc. („quam properes et fleas“).

93 Pitra setzt statt des überlieferten *φεύγει* die unerhörte Form *φυγεῖ*, die ein Futur darstellen soll. Zum Wechsel des Tempus vgl. oben zu Vers 36.

95 Der überlieferte Vers hat drei Silben zu viel; Pitra streicht *ποτε*, wobei aber immer noch eine überschüssige Silbe bleibt und der falsche Schlussaccent *ἐράνη* stört. Ich habe daher eine freiere Aenderung vorgenommen.

100 f. Die zwei Verse widerstreben der Trennung; doch lässt sich ohne tiefer greifende Aenderung nicht helfen.

102 ff. Das metrisch störende *τῷ* habe ich gestrichen und im folgenden Verse zur Ausfüllung des Metrums *ἄν* eingeschoben. V. 104 hat eine überschüssige Silbe, wenn man nicht etwa *ἄετοι* lesen will; Pitra belastet ihn aber noch mehr, indem er gegen die Ueberlieferung *οἱ ἄετοι* schreibt. Ob V. 103—106 als direkte Rede der „oberen Mächte“ zu fassen ist (Pitra), bleibt mir sehr zweifelhaft.

111 Wegen des Metrums wird *ποτέ* besser nicht enklitisch behandelt.

118 Pitra schreibt statt *νεωθῶμεν*, ohne diese Lesung der Hs auch nur zu notieren, *νεοτῶμεν* („*nidum aedificemus*“).

129 Pitra korrigiert ohne Grund *ἡντρεπισται*. Vgl. oben zu V. 40.

131 Pitra bewahrt, sicher mit Unrecht, das überlieferte Adverb *οποδῶς*.

137 Pitra setzt das hs-liche *γεοῦχος* (st. *γαιούχος*) mit Unrecht in den Text.

138 Pitra ersetzt das richtige überlieferte *τελοῦμεν* durch eine neue Futurbildung: *τί θελοῦμεν* („*quid volumus?*“)!

140 Das in der Hs deutlich erkennbare *χωρίζ* (Zeilenabschluss) ist zweifellos in *χωρίζουσιν* zu ergänzen. Pitra schreibt *χωρήσει*, wobei erstens eine Silbe vermisst wird, zweitens das Subjekt fehlt, drittens ein intransitives Verbum statt des transitiven gesetzt ist.

142 f. Gegen Hs und Metrum schreibt Pitra *συνδεσμηθῶσιν* und *παραδοθῶσιν*, ohne eine Variante zu notieren.

144 Statt des unmetrischen λοιπὸν habe ich οὖν geschrieben.

151 und 154 Zum Wortspiel vgl. zu V. 80 f.

156 f. „Es zeigt sich kein Reisig, sondern die Vergeltung setzt den Ofen in Brand.“ Pitra interpretiert ganz unmöglich: *„evanuit stipula mensae, immo eius copia incendit fornacem“*.

162 Das Metrum und der Sinn verlangen gebieterisch die Aenderung des überlieferten ἅπτε in ἅπτεται.

169 Die Ergänzung des Artikels οἱ erfordert das Metrum und der Sinn.

173 Pitra schreibt μέχρις; die Hs bietet aber μέχρη, eine Form, die bei der völligen Gleichgiltigkeit der Hymnendichtung gegen den Hiatus zu konservieren ist.

184 Um den Siebensilber herzustellen, habe ich die Form ἀπιεπεσκέψατο gewagt.

192 Pitra schreibt (gegen die Hs) ὑποστρέφωμεν und εἰς τὸν Αἴγυπτον.

195 Pitra hat den überlieferten Artikel τῷ gestrichen, obschon er metrisch unentbehrlich ist.

199 f. Pitra schreibt gegen Hs und Metrum ἐλθούσης st. ἐπελθούσης, konserviert dagegen im folgenden Verse das unmetrische und sinnlose ἐπαπελθούσης.

209 Zur Herstellung des Verses muss wohl καὶ δ zusammengelesen werden.

210 Pitra schreibt sehr unglücklich μαστιγεῖ(!) τε ἡμᾶς und notiert als Lesung der Hs μεμαστίγεται ἡμᾶς; aber in Wahrheit ist nur das Schluss-ς gerettet, also μεμαστίγεται (πᾶ)ς zu schreiben, wie schon der Gegensatz zum folgenden οὐδεὶς verlangt. Es sind drei Antithesensätze: Kopf — Herz, Fleisch — Geist, jeder — keiner.

213 ὥς ἱμάντα übersetzt Pitra „tamquam paludamentum“, als ob ἱμάτιον stünde, und missversteht daher auch das Folgende gründlich.

215 f. Pitra ändert ohne Grund ὥσπερ ἐζήλωσεν τὸ πρὶν.

216 Pitra schreibt φραγγέλλιον, was ja vorkommt; die Hs aber bietet die nicht nasalierte Form φραγέλλιον.

220 Statt τὸ könnte auch τοῦ ergänzt werden. Vgl. St. zu Romanos S. 233, 261.

225 Pitra findet die Lesart *τερφθῶμεν*, die er mit „sic“ notiert, unverständlich und schreibt dafür: *τερρώμεθα* „*donec in cinerem eamus!*“ Der Sinn wird völlig klar, wenn man den Satz nach *προσφωνοῦντες* als direkte Rede fasst: „Wenn auch das Urteil naht, bis dahin wollen wir geniessen und dann erst rufen: Oeffne“.

227 Statt des richtig überlieferten *πατεῖ* schreibt Pitra *πατεῖ* und übersetzt ganz unmöglich: „*Reice, anima mea, verbum, quod humi calcat spiritum infidelium*“. Für τῶν ἀπειθοῦντων habe ich zuerst τὸν ἀπειθοῦντα vermutet; doch lässt sich wohl auch der Genitiv rechtfertigen („den Sinn der Ungehorsamen, des Ungehorsams“).

230, 231, 233 stören falsche Schlussaccente; doch ist schwerlich etwas zu ändern. Denn wenn man auch in V. 230 und 233 durch Setzung des Futurs oder durch Umstellung helfen könnte, so bliebe der Fehler doch in Vers 232.

236 Pitra notiert als Lesart der Hs irrtümlich τὸ *χρεωστόν* und schreibt sinnlos: τὸν *χρεώστην*.

238 ff. Pitra konserviert das überlieferte *εἰ* und macht den Satz als indirekte Frage von *Ἐμβλέψατε* abhängig. Dagegen spricht aber die richtige Schreibung in V. 236 (s. o.) und die Komposition der Strophe, die hier eine starke Sinnespause wahrscheinlich macht. Der Satz ist eine direkte Frage, und es ist also *ῆ* zu schreiben.

246 Pitra ergänzt den fehlenden Vers: *τὰς κλεῖς καὶ ἄνοιξον*, was sowohl wegen des vorhergehenden *τὰς κλεῖς* als wegen des Sinnes unpassend erscheint.

256 f. Die zwei Personalpronomina habe ich dem Metrum zu liebe ergänzt; doch liegt vielleicht eine tiefere Verderbnis vor.

259 Pitra trennt *ἐκεῖ σε*; doch ist als Objekt offenbar *λόγον* zu ergänzen.

260 Pitra streicht ohne Grund das kausal gebrauchte *ἐν*.

262 f. Der Sinn der Stelle ist nicht ganz klar; es scheint, dass *σωθῶμεν* ganz frei gebraucht ist: „wir finden nicht (das

Wort der Rechtfertigung), wenn wir nicht durch Nachdenken unser Seelenheil suchen u. s. w.“ Pitra schreibt, wohl durch einen Fehler in der Abschrift des Codex verführt: οὐχ ὑβρίσωμεν und interpretiert ganz unmöglich, als sei σκευδόμενοι negiert: „*sed ne insultemus ei, si re minus considerata, non salvemur*“.

273 Ohne Grund schreibt Pitra Χριστός εἰμι für das hsl. γὰρ εἰμι.

282 Pitra notiert als Lesung der Hs irrtümlich καὶ εἶδε, setzt in den Text καὶ ἶδε und fasst das Ganze, ohne sich durch μὴ und durch den Widerspruch, der nun im folgenden entsteht, beirren zu lassen, als Deklarativsatz: „*et ecce vacua est; non impleta est iniquitate*“.

283 Der Vers hat eine überschüssige Silbe, wenn nicht etwa πεπλήρωτ' gelesen wurde.

284 Pitra schreibt gegen das Metrum: ἐμπόδισε.

290 δ(εἰ καὶ) ἐλθεῖν habe ich ergänzt. Pitra schreibt δεῖ, ἀνελθεῖν. Doch ist das zweimalige καὶ hier wie in der folgenden Periode offenbar beabsichtigt.

292 Pitra setzt ἀπολογίσασθαι in den Text. Dagegen vgl. St. zu Romanos S. 224; 229.

293 f. Pitra ergänzt ὧν ἐν (ἐρ)γοῖς λαλῶ, was unmöglich ist, wie sowohl das Verbum als der folgende Vers beweist. Im Vers 294 schreibt er der Hs, dem Metrum und dem Sinne zum Trotz θέλω statt τελῶ!

297 Pitra notiert als Lesung der Hs fälschlich ἀποκρούεται und schreibt im Texte ἀποκρύπτεται.

298 Pitra übersetzt ἐκτίσω mit „*extendisti*“, als sei das Wort eine Form von ἐκτείνω!!

303 f. Pitra notiert als Lesung der Hs ἀναγινώσκων, schreibt ἀναγινώσκω und vermutet im Apparate χαράζω statt χάραξον. Meine Abschrift bietet ἀναγινώσκ.. (Zeilenschluss). Es ist also ἀναγινώσκεις herzustellen und χάραξον zu konservieren, da es ja doch nicht Sache des Sünders ist, im Buche Gottes zu lesen und die Sündenmale (zur Sühne) dem Kreuze einzuritzen.

310 Pitra schreibt *ἐπεχθῆ* statt *ἐπέλθῃ*, ohne anzudeuten, zu welchem Verbum diese seltsame Form gehören soll (lateinisch „*prius in nos quam irruat furor*“).

313 Pitra schreibt *πλείων* und *ἡμῖν* für das überlieferte *ἡμεν*. Die ursprüngliche Lesung ist aber wohl *πλείον* (= *πλέον*) und *ἡμῶν* (Gen. compar.). Da das Fehlen des Verbums immerhin etwas auffällig ist, könnte man *ἦσαν* für das überlieferte *ἡμεν* vermuten; dagegen spricht aber der Schlussaccent des Verses (~ -).

318 Das Imperfekt *ἀρκοῦσαν* steht nach dem Gebrauch der späteren Gräcität ohne *ᾶν* in irrationalem Sinne. Zur Vernachlässigung des Augments vgl. oben zu V. 40.

314—321 Zu dieser Stelle hatte Herr Geheimrat H. Gelzer, Jena, die Liebenswürdigkeit mir brieflich Folgendes zu bemerken: „*οἱ ἐν Τύρῳ κακοὶ* ist Anspielung auf Matthaeus 11, 21. Die Strafgerichte über das gottlose Tyros in den Orakeln des Esaias 23 und des Ezechiel 26 ff. *οἱ ἐν τῇ Καρμῆλῳ* weiss ich nicht anders zu deuten als auf die 450 Propheten Baals und die 400 der Astarte, welche Elias und das Volk auf dem Karmel festnehmen und dann am Sturzbach Kisson abschlachten. Reg. III 18, 20: *καὶ ἐπισυνῆγαγε πάντας τοὺς προφῆτας εἰς ὄρος τὸ Καρμῆλιον* 22: *καὶ οἱ προφῆται τοῦ Βάαλ τετρακόσιοι καὶ πενήκοντα ἄνδρες καὶ οἱ προφῆται τοῦ ἄλλους τετρακόσιοι*. Der Dichter sagt also: Wir sind so arge Sünder wie die Leute in Tyros, welche Nabuchodonosor, der Knecht Gottes, strafte, und wie die Götzendiener, die Baalspfaffen, an denen Elias, der Thesbite, auf dem Karmel das Gottesgericht vollzog. *Πτολεμαίους* (V. 318): Die Halsstarrigkeit des Volkes zeigte sich, als die Juden die warnenden Orakel des Propheten Jeremias verachteten und auch nach dem Untergang Jerusalems der Himmelskönigin räucherten und den Propheten nach dem Aufruhr des Ismael nach Aegypten schleppten. Dort haben sie aber die Ptolemaeer überführt. Das geht auf Dorotheus *De vitis et sepulcris prophetarum*. Dieser hatte von den bekannten alten Männern, den Zeugen für alle bedenklichen und unverbürgten Volkslegenden, vernommen, dass Alexander der Grosse die Leiche

des Jeremias nach Alexandria gebracht habe: *ἡμεῖς δὲ ἡκούσαμεν ἐκ τῶν παίδων Ἀντιγόνου καὶ Πτολεμαίου γερόντων ἀνδρῶν, ὅτι Ἀλέξανδρος ὁ τῶν Μακεδόνων βασιλεὺς ἐπιστάς τῳ τάφῳ τοῦ προφήτου καὶ ἐπιγνούς τὰ εἰς αὐτὸν μυστήρια εἰς Ἀλεξάνδρειαν μετεβίβασεν αὐτοῦ τὰ λείψανα περιθείς αὐτὰ ἐνδόξως κύκλῳ.¹⁾* Die Juden steinigten ihn in Taphnae in Aegypten, aber die Aegypter bestatteten ihn ehrenvoll in Pharaos' Haus, weil sie Wohlthaten von ihm empfangen hatten. Denn er hatte für sie gebetet, und Staub von seinem Grab ist gut gegen Schlangenbiss und verjagt die Krokodile, und die Gläubigen beten bis heute daselbst (also Wallfahrtsort): *Ἱερεμίας ἦν ἐξ Ἀναθῶθ καὶ ἐν Τάφναις Αἰγύπτου λιθοβοληθεὶς ὑπὸ τοῦ λαοῦ ἀποθνήσκει, κεῖται δὲ ἐν τόπῳ τῆς οἰκήσεως Φαραώ· οἱ γὰρ Αἰγύπτιοι ἐδόξασαν αὐτὸν εὐεργετηθέντες ὑπ' αὐτοῦ· ἠ΄χετο γὰρ ὑπὲρ αὐτῶν· τῶν γὰρ ὕδατων οἱ θῆρες ἠνόχλουν αὐτούς, οὓς καλοῦσιν οἱ Αἰγύπτιοι μενεφώθ (μὲν νέφωθ Eriphanios), Ἕλληγες δὲ κροκοδείλους, καὶ ὅσοι εἶαι πιστοὶ θεοῦ ἕως σήμερον εὐχονται ἐν τῳ τόπῳ ἐκείνου καὶ λαμβάνοντες τοῦ χόου τοῦ τόπου δῆγματα ἀνθρώπων θεραπεύουσι, καὶ πολλοὶ αὐτὰ τὰ θηρία κατὰ τοῦ ὕδατος φνυγαλεύουσιν, ἡμεῖς δὲ (s. o.).* Ferner verehren die Aegypter auf ein Orakel des Jeremias hin eine Jungfrau mit Kind: *Οὗτος Ἱερεμίας σημεῖον ἔδωκε τοῖς ἱερεῦσιν Αἰγύπτου ὅτι δεῖ σεισθῆναι τὰ εἰδῶλα αὐτῶν καὶ συμπεσεῖν διὰ σωτῆρος παιδὸς ἐκ παρθένου γεννωμένου, ἐν φάτνῃ δὲ κειμένου· διὸ καὶ ἕως νῦν θεοποιοῦσιν παρθένον λοχὸν καὶ βρέφος ἐν φάτνῃ τιθέντες προσκυνοῦσιν. καὶ Πτολεμαίῳ τῳ βασιλεῖ τὴν αἰτίαν πυρῳαυομένου ἔλεγον, ὅτι πατροπαράδοτόν ἐστιν μυστήριον ὑπὸ δόσιον προφήτου τοῖς πατράσιν ἡμῖν παραδοθέν, Ich habe den Text nach dem Cod. Vindob. theol. gr. Nessel 40 (Lambec. 77) fol. 264^v gegeben. Er ist besser als der im Chronicon Paschale ed. Bonn. I 293 ff.“*

326 Für *βοήσωμεν* habe ich mit Rücksicht auf das Versmass das Präsens gesetzt und *ἡμῖν* gestrichen. Vgl. oben zu V. 6.

¹⁾ Offenbar zeigte man im 5.—6. Jahrhundert in Alexandria einen τάφος Ἱερεμίου τοῦ προφήτου.

328 Die Anwendung von $\delta\iota$ im konsekutiven Sinne ist auffällig; doch ist die Ueberlieferung schwerlich anzutasten.

331 $\epsilon\kappa\zeta\eta\tau\omega$ scheint hier im prägnanten Sinne „das Gewissen erforschen“ gebraucht zu sein.

340 Das unmetrische δ habe ich gestrichen.

348 Pitra fasst den Satz trotz $\mu\eta$ als Frage und interpretiert: „*Quid a nobis non expectas?*“

351 $\epsilon\pi\iota$ hat schon Pitra ergänzt.

356 Ohne auf die noch lesbaren Buchstaben zu achten, ergänzt Pitra ganz willkürlich: $\mu\eta\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \tau\eta\nu\ \eta\mu\omega\nu$.

358 f. Pitra schreibt gegen das Metrum und die Ueberlieferung $\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma\ \delta\lambda\lambda\iota\gamma\omicron\nu$ und $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\nu$ statt $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\omicron\nu$.

361 Obschon . . . $\acute{\alpha}\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\varsigma$ deutlich sichtbar ist, schreibt Pitra $\epsilon\pi\iota\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\varsigma$.

366 Den metrisch überschüssigen Artikel $\tau\omicron\iota\varsigma$ habe ich gestrichen.

b. Zum dritten Liede.

Da das Lied sich inhaltlich zu einem grossen Teile mit dem ersten Liede deckt und manche, namentlich metrische Fragen schon in der obigen Untersuchung über das Verhältnis der zwei Lieder behandelt worden sind, können die folgenden Bemerkungen kurz gefasst werden.

12 Zur Herstellung des Metrums müsste eine tiefgreifende Aenderung vorgenommen werden. Da aber, wie schon oben (S. 91 f.) bemerkt worden ist, die metrischen Verstösse sich durch das ganze Lied hinziehen und ihre Beschaffenheit sich mehrfach aus der zu engen Anlehnung an das Originallied erklärt, so muss die Schuld wenigstens zu einem grossen Teil am Autor liegen, und es wäre verfehlt, das Lied durch gewaltsame Korrekturen metrisch zu regulieren. Ich habe daher hier wie im folgenden den überlieferten Text konserviert; nur an einigen Stellen, wo die Störung auf späterer Verderbnis zu beruhen scheint und die Heilung mit ganz leichten Mitteln geschehen konnte, habe ich gebessert.

14 Die überlieferte und durch das Metrum gestützte Betonung ἀνάρετ ist auch sonst gegenüber dem attischen ἀναρτί belegt. Vgl. den Thesaurus s. v.

52 Zum Wechsel des Tempus vgl. St. zu Romanos S. 236, 239.

69 βουλομένη εἰς muss wohl mit Synizese gelesen werden.

74 f. Vgl. zu V. 52.

98 Die Ellipse des Verbuns ist syntaktisch unmöglich; selbst das Verbum finitum (εἰοί oder ἔσονται) durfte nicht weggelassen werden.

110 Das Metrum lässt sich zur Not befriedigen, wenn man Αἰγυπιακῆς liest.

140 Zur Befriedigung des Metrums könnte αὐτός ergänzt werden.

157 Das Metrum wird leicht durch die Schreibung ὑπο-(μ)μνήσκουσα hergestellt.

159 Auffällig ist der Plural κρινοῦμεν, nicht wegen des direkt vorhergehenden Singulars ἐλεύσομαι — denn der Wechsel des Numerus an sich wäre wohl ebenso zu beurteilen wie der häufige Wechsel des Tempus und Modus —, sondern weil Christus oder Gott in den Hymnen sonst nicht im Plur. majestatis spricht, und als solcher muss die Form doch aufgefasst werden, da in der vorhergehenden Strophe ausdrücklich erklärt ist, dass Gott Vater nicht richten werde. Ob aber der Plural nicht aus der Medialform κρινοῦμαι verdorben ist? Die Medialform ist ja, vom Standpunkte der alten Grammatik aus, nicht zu rechtfertigen; sie liesse sich aber aus der spätgriechischen Neigung, das Medium für das Aktiv zu setzen, erklären. Vgl. St. zu Romanos S. 266 s. v. Medium.

160 ἐπέφανα analogische Aoristform von ἐπέφανον (wie εἶπα von εἶπον).

175 Die unerhörte Verbindung von ἐμβατεύω mit Genetiv ist ein interessantes Beispiel der spätgriechischen Scheu vor dem Dativ.

192, 198 Zum Konj. Aor. = Fut. vgl. St. zu Romanos S. 266.

213 Das Adverb *ἀσβεστα* statt des zu erwartenden *ἀσβέσιονος* ist wohl nur wegen des Metrums gewählt.

214 f. Nach dem Sprachgebrauch wäre entweder *ἐλαιον*, was aber dem Metrum widerstrebt, oder wenigstens *αὐτάς* zu schreiben; doch wollte ich wegen der besonderen Verhältnisse dieses Liedes (s. o. S. 96) nichts ändern.

231 Aus demselben Grunde wollte ich die Verbindung von *ἀξιώω* mit Dativ nicht antasten.

Anhang.

Ueber das Zeitalter des Romanos.

Im ersten Liede auf die Zehn Jungfrauen (oben S. 99 ff.), das der Akrostichis zufolge von Romanos verfasst ist, finden sich wiederholte Anspielungen auf Zeitereignisse wie Erdbeben, Hungersnot, Pest, innere Schrecknisse und äussere Kriege, endlich auf Niederlagen, welche die Rhomäer von den „Assyriern“ und „Ismaeliten“ erlitten haben (V. 342 ff.):

*ἰδοὺ Ἀσσύριοι
καὶ πρὸ αὐτῶν Ἰσμαηλῖται
ἡχμαλώτευσαν ἡμᾶς*

Die erwähnten allgemeinen Hinweise auf Erdbeben u. s. w. lassen sich wegen der Häufigkeit solcher Ereignisse in der byzantinischen Geschichte zunächst nicht zur Zeitbestimmung verwenden; dagegen gewährt die letzte Anspielung mit den zwei Völkernamen einen festen Anhaltspunkt. „Ismaeliten“ ist in der byzantinischen Zeit die übliche Bezeichnung für die Araber. Hat das Wort auch in dem angeführten Verse des Romanos diese Bedeutung, so kann die von Pitra, Stevenson, Grimme, und zuletzt von mir¹⁾ verfochtene Ansicht, dass unter dem

¹⁾ Gesch. d. byz. Litt.² S. 664 ff.

Kaiser Anastasios, unter dem Romanos nach dem Berichte der Legende nach Konstantinopel kam, Anastasios I (491—518) zu verstehen sei, nicht länger gehalten werden; denn von Siegen der Araber über die Rhomäer ist im Ausgang des 5. und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts nichts bekannt; die Araber waren damals noch gar nicht in den Wettbewerb mit den Griechen eingetreten. Es wäre also, wenn man die einzige positive Nachricht über die Zeit des Romanos, die erwähnte Legendennotiz, nicht ganz über Bord werfen will, unter dem dort genannten Kaiser Anastasios II (713—715) zu verstehen und die Lebenszeit des Romanos mit Christ, Funk und Jacobi in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu setzen; die entgegenstehenden Argumente wären zu beseitigen bzw. anders als früher zu interpretieren.

Dass die Ismaeliten nicht in das 6. Jahrhundert passen, hat schon Pitra richtig erkannt; doch ist seine sonstige Interpretation der historischen Anspielungen des Liedes oberflächlich und verfehlt. Er bringt Aegypten, Tyrus und Karmel (V. 314 ff.) irrtümlich in Verbindung mit den Persern und Ismaeliten (V. 342 ff.), wogegen oben S. 138 f. zu vergleichen ist, und nimmt seltsamer Weise daran Anstoss, dass die im Liede gestreiften Ereignisse sich nicht in die kurze Regierungszeit Anastasios' II zusammendrängen lassen, als ob Romanos nur unter dem Kaiser, unter dem er nach Kpel kam, gedichtet haben könne. Wegen der Seltenheit der Ausgabe Pitras möge seine ganze chronologische Erörterung (S. 53) hier wiederholt werden: „Hic notari incipiunt terrae motus, bella saeva, hostium impressiones, et paulo infra hostes sunt Persae et Ismaelitae, qui Aegyptum, Tyrum, Carmelum invadunt. Imperante autem Anastasio I., a. 494 susque deque solo vertuntur Laodicea, Hieropolis, Tripolis, Agathicum (Marcell. chron.); a. 503 simili clade Neocaesarea destruitur (Theophan.). Tum exardescit bellum Persicum a. 502—504, iterumque saevit a. 518 (Theophan.). Sed tunc Ismaelitae vix surgunt, qui sub Anastasio II. iam a multis annis per imperium palabundi, vexilla Arabum septies usque CPolim ferunt, Aegyptumque, Syriam et Africam

depopulantur; nec desunt terrae motus a. 677, 718. Sed pleraque vix concurrunt cum brevissimo Anastasii II. imperio, a. 713—716, neque omnino liquet an Romanus tunc floruerit circa infausta Iconomachorum tempora, novamque in Romam, dum persecutio atrox saevit, suas cantilenas induxit.“

Um über die wichtige Frage möglichste Klarheit zu gewinnen, fragte ich unseren besten Kenner der Geschichte der in Frage stehenden Jahrhunderte, Prof. H. Gelzer, Jena, um seine Ansicht über die historische Basis der erwähnten Anspielungen. Mit grosser Liebenswürdigkeit, für die ich ihm auch an dieser Stelle Dank sage, antwortete Herr Gelzer Folgendes:

„Das haben Sie richtig gedeutet. Die Assyrier sind die Babylonier. Ueber den Sprachgebrauch vgl. Unger, Manetho S. 283; Gelzer, Sextus Julius Africanus I 206. Babylon ist = Bagdād. Vgl. B. Z. I 278, wo ich die Stelle des Stephanos Asolik Tarōneçi angeführt habe. Das stimmt nun prächtig. Uns haben in Gefangenschaft abgeführt 1) Die Ismaeliten = Araber d. h. Omaiaden Muʿawija, dann ʿAbd-al-Malik, dann Suleimān (Belagerung Kpels unter Leon dem Isaurier). Der Sprachgebrauch Ismaelitae = Arabes ist in vormohammedanischer Zeit allerdings auch schon nachweisbar; vgl. Hieronymus ad a. 86 (87. M: 88 AP) Abr. Abraham ex ancilla Agar generat Ismahel. a quo Ismahelitarum genus qui postea Agareni et ad postremum Saraceni dicti = Chronic. pasch. 94, 18—20. Sync. 186, 21—187, 6. Indessen als Feinde Gottes und Reichsfeinde wie hier erscheinen sie erst in der Zeit der mūslimischen Herrschaft.

Die Ἀσσύριοι sind natürlich die Μαυροφόροι, die Πέρσαι, wie sie oft heissen, die Chalifen von Bagdād, die Abbāsiden. Sie sehen, wie schön alles stimmt. Sieh! Die Abbāsiden von Bagdād (Ἀσσύριοι) haben uns in Gefangenschaft abgeführt und vor ihnen die Omaiaden von Damaskos (Ἰουμανλίται). Krumbacher sagt in der Geschichte der byzantinischen Litteratur³ S. 665: „Wenn wir nun seine Ankunft in Kpl.“ u. s. f. Wir können mutatis mutandum sagen: „Wenn wir seine Ankunft in Kpel

in die Regierung Anastasios' II (713—715) setzen und für den Dichter eine lange Lebensdauer annehmen, wie sie bei der Menge seiner Werke wahrscheinlich ist, so füllt seine Blütezeit leicht die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts. Unter den isaurischen Kaisern wurden die Araber zurückgedrängt und der Bürgerkrieg zwischen den beiden Dynastien lähmte sie. Aber 756 gelang es Mansūr Malatia (Melitene) und Mopsuestia wieder zu nehmen. Diese Ereignisse hat Romanos sicher wohl erlebt.¹⁾

Vgl. Theophanes a. 6248 σεισμὸς κατὰ τὴν Παλαιστίνην καὶ Συρίαν, a. 6258 grosse ἀβροχία, 6261 Belagerung von Kamachos, 6262 τοῦτω τῷ ἔτει ἐπεστράτευσεν Βανάκας τὴν Ῥωμανίαν καὶ πολλοὺς ἡχμαλώτευσεν. Vgl. 6263, 6264.

Alles passt so schön. Mir scheint die Sache damit entschieden. Daraus ergibt sich dann weiter, dass, wenn der Bericht über die Wunderthaten des hl. Artemios wirklich dem 7. Jahrhundert entstammt, der Gesang des Jünglings eine spätere Fälschung ist. Romanos wäre also Zeitgenosse des hl. Johannes von Damaskos. Vielleicht finden Sie auch eine Spur, dass er (natürlich feindlich) auf die Bilderstürmer Bezug nimmt. Werden nicht in irgend einem Hymnus die Fürsten mit Achaab oder Holophernes oder Herodes verglichen? Das wäre die passende Kanaanssprache dieser Leute. So scharf wie Johannes Damaskenos ist der hl. Sänger jedenfalls nicht aufgetreten; denn unter den Verfluchten des Conciliabulum von 754 erscheint er nicht. Dies meine Ansicht, die ich Ihnen zur Prüfung vorlege.“²⁾

¹⁾ Die Chalifen von Bagdād habe ich oben gesagt: es ist nicht notwendig, dass Romanos die Erbauung dieser Stadt 762 erlebte. Es sind einfach die Abbāsiden, welche das ismaelitische Damaskus verliessen und nach Kūfā zogen, also auch Assyrier (= Babylonier).

²⁾ In einem Postskript berührt Gelzer noch die mit der Zeitfrage nicht zusammenhängende Frage nach der Heimat des Romanos (vgl. Gesch. d. byz. Litt.² S. 663 f.): „Endlich ὠρμητο ἐκ Συρίας τῆς Μισσηνῶν πόλεως. Was die Konjektur von Papadopoulos-Kerameus will, begreife ich nicht; denn Μισσηνῶν bringt uns nicht um ein Haar breit weiter. Der

Zu den Ausführungen Gelzers über die Ismaeliten und Assyrier kann ich im Augenblicke nichts Brauchbares hinzufügen. Dagegen will ich versuchen, die allgemeinen Anspielungen auf Naturereignisse u. s. w. etwas näher zu beleuchten. Unter den Ereignissen, die Romanos erwähnt, sind es offenbar die Erdbeben, die den grössten Eindruck auf ihn und die Zeitgenossen gemacht haben. Denn während Hungersnot, Pest und innere Schrecknisse nur einmal (V. 73 und 76) und auswärtige Kriege viermal (V. 54, 75, 172, 342 ff.) erwähnt werden, wird auf die Erdbeben nicht weniger als fünfmal ausdrücklich hingewiesen (V. 51, 74, 130 ff., 171, 213 ff.). Bei der grossen Frequenz der Erdbeben in den Gebieten des byzantinischen Reiches gibt es kein Jahrhundert, auf das diese Anspielungen nicht passen, und es bedarf eigentlich keines näheren Beweises, dass auch die in Rede stehende Zeit (c. 700 bis c. 775) von Erdbeben beunruhigt wurde. Ausdrücklich wird von solchen Naturereignissen berichtet aus den Jahren 713 (in Syrien), 718 (ebenda), 740 (in Kpel, Thrakien u. s. w.), 743 (in der Wüste des Sabas), 747 (in Palästina und Syrien), 750 (in Syrien, Mesopotamien u. s. w.), 756 (in Syrien und Palästina).¹⁾ Für Kpel und seine Umgebung war besonders

Name klingt recht barbarisch, wie eine Gräcisierung eines semitischen Wortes, freilich welches? Ich habe den Abu'lſida von Reinaud durchgenommen und nichts gefunden. Hişn Manşūr und Ma'arrat liegen lautlich zu weit ab. Abu'lſida bemerkt allerdings, dass der Einwohner von Ma'arrat Ma'arnasī heisse, daraus könnte man schliessen, dass *Μι(αϛν)αση-ων* zu lesen sei. Allein das ist mehr als unsicher. Wer in der Geographie von Syrien sehr bewandert ist, kann vielleicht etwas Näheres angeben z. B. Th. Noeldeke oder G. Hoffmann."

¹⁾ Vgl. Theophanes ed. de Boor I 383, 4; 399, 20; 412, 6 ff.; 416, 11; 422, 25; 426, 17 ff.; 430, 2 f. Unter den neueren Zusammenstellungen der Erdbeben im Bereich des byzantinischen Reiches behauptet noch immer die erste Stelle die treffliche, auf primären Quellen beruhende Arbeit von Alexis Perrey, *Mémoire sur les tremblements de terre ressentis dans la péninsule turco-hellénique et en Syrie*, *Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers de l'Académie royale de Belgique* t. 23 (1848) 73 S. 4^o. Nichts Neues bietet für unseren Zeitraum das schöne Werk von R. Mallet und J. W. Mallet, *The Earthquake catalogue of*

die Katastrophe des Jahres 740 verhängnisvoll. Ausserdem erscheint Syrien an den Erderschütterungen dieser Zeit stark beteiligt; da Romanos aus Syrien stammte, mussten auch die dortigen Erdbeben ihn nahe berühren. Die Pest wütete in den Jahren 700, 726, 733, 747—748. Besonders furchtbar war die letzte Epidemie, die von Italien über Griechenland nach Kpel kam und die Stadt so dezimierte, dass noch im Jahre 755 Provinzialen zur Wiederbevölkerung in die Hauptstadt gezogen wurden.¹⁾ Von Hungersnot und Theuerung wird aus dem Jahre 743 berichtet.²⁾ Ungewöhnliche Trockenheit herrschte 764 und 767.³⁾ Sonstige Ereignisse, auf die man die allgemeine Andeutung V. 50 beziehen kann, wie Zeichen am Himmel, Kometen, Sternschnuppenfälle, Sonnenfinsternis werden verzeichnet aus den Jahren 734, 743, 745, 746, 760, 762, 764.⁴⁾ Wenn man nun die Abfassung des Liedes nach der bestimmten Anspielung auf Siege der Assyrier und Ismaeliten ins 6. oder 7. Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts

the British Association, London 1858 S. 11 f. Nachträge zu Perrey und Mallet gab J. F. Julius Schmidt, Studien über Erbeben, 2. Ausgabe, Leipzig 1879 S. 136 ff; doch konnte er für das Mittelalter nur abgeleitete Quellen und Uebersetzungen der Originaltexte benützen. Nichts als ein knapper und durch Weglassung der Belegstellen entwerteter Auszug aus diesem Buche ist der Aufsatz von J. F. Julius Schmidt, Vulcaneruptionen und Erdbeben im Oriente, Archiv f. mittel- und neugriechische Philologie, herausgeg. von M. Deffner 1 (Athen 1880) 105—113. Eine Zusammenstellung der Nachrichten über die Erdbeben, durch welche Kpel in der byzantinischen Zeit beschädigt worden ist, bei Fr. W. Unger, Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte 1 (1878) 92—100. Zur allgemeinen Orientierung über die ungeheuere Frequenz der Erdbeben auf byzantinischem Boden und die Grenzen der wichtigsten Schüttergebiete dient Otto Weismantel, Die Erdbeben des vorderen Kleinasien in geschichtlicher Zeit, Diss., Marburg 1891.

¹⁾ Vgl. Theophanes ed. de Boor 371, 22; 404, 14; 410, 19 f.; 422, 29 ff. und 429, 22 ff.

²⁾ Vgl. Theophanes 419, 25.

³⁾ Vgl. Theophanes 434, 8; 441, 14 ff.

⁴⁾ Vgl. Theophanes 410, 24; 418, 14; 421, 16; 422, 19; 431, 21; 431, 27; 432, 24; 434, 6 ff. }

setzt, so lassen sich auch die Anspielungen auf die Naturereignisse zur genüge erklären. Das grosse Erdbeben von 740, das in Kpel furchtbare Verwüstungen anrichtete, musste den Bewohnern der Hauptstadt, auf die wohl zunächst Rücksicht genommen wurde, noch frisch im Gedächtnis sein und das Bewusstsein der stets drohenden Gefahr wurde in den folgenden Jahren durch wiederholte Erdbeben in den Provinzen stets wach erhalten. Zeitlich noch näher liegt die ungeheure Pestepidemie von 747—748, deren Folgen noch in der Mitte des 6. Jahrzehnts zu Massregeln der Regierung führten. Wie zur Erläuterung der erwähnten Anspielungen geschrieben liest sich eine Stelle des Theophanes¹⁾ aus dem Jahre 740: *σεισμοί τε καὶ λιμοὶ καὶ λοιμοὶ καὶ ἐθνῶν ἐπαναστάσεις*.

Auf eine genauere Untersuchung des chronologischen Details²⁾ will ich hier nicht eingehen, und ebensowenig kann schon jetzt der Versuch einer abschliessenden Feststellung der Lebenszeit des Dichters gemacht werden. Der Zweck dieser Notiz ist nur, von der neuen Wendung, welche die Frage über die Zeit des Romanos genommen hat, vorläufige Nachricht zu geben und in groben Zügen anzudeuten, wie etwa der historische Teil der Untersuchung sich gestalten dürfte. Es wird ja unvermeidlich sein, später im grösseren Zusammenhang noch einmal auf die ganze Frage zurückzukommen, wenn einmal der Nachlass des Dichters vollständig publiziert vorliegen und dadurch auch eine systematische Erforschung und Darstellung seiner Theologie und besonders seiner Dogmatik möglich sein wird.

¹⁾ Ed. de Boor 413, 8 f.

²⁾ Wenn es auch für die Hauptfrage ganz gleichgiltig ist, ob sich das Datum des einen oder anderen der erwähnten Ereignisse um ein Jahr verschiebt, so könnte doch u. a. Stellung genommen werden zu den Kontroversen über die Chronologie des Theophanes. Vgl. J. B. Bury, *History of the Later Roman Empire*, vol. 2 (1889) 425—427. H. Hubert, *Observations sur la chronologie de Théophraste et de quelques lettres de papes (726—774)*, B. Z. 6 (1897) 491—505. E. W. Brooks, *The Chronology of Theophanes 607—775*, B. Z. 8 (1899) 82—97. H. Hubert, *Étude sur la formation des états de l'église*, *Revue historique* 69 (1899) 418.

Neben der schärferen Interpretation der Anspielungen auf Zeitereignisse und der chronologischen Untersuchung der Theologie des Romanos wird es sich dann besonders darum handeln — was ich übrigens schon früher betont hatte¹⁾ — den griechischen Text der Erzählung von den Wunderthaten des hl. Artemios aufzufinden, aus dessen slavischer Uebersetzung der unserer Wissenschaft viel zu früh entrissene V. G. Vasiljevskij den Satz hervorgezogen hat „Ein Jüngling sang Verse des hl. weisen Romanos.“²⁾ Steht dieser Satz auch in dem

¹⁾ Gesch. d. byz. Litt.² S. 667.

²⁾ Viz. Vremennik I (1894) 256—258. Da Vasiljevskij keinerlei nähere Angaben über den slavischen Bericht macht und die Ausgabe desselben wohl den meisten unzugänglich sein dürfte, so mögen hier, um die Aufindung des griechischen Originals zu erleichtern, einige Notizen über die Ausgabe und den slavischen Text gegeben werden. Die altrussischen Berichte über das Leben und die Wunder des hl. Artemios stehen in den von der Archäographischen Kommission herausgegebenen „Denkmälern der slavisch-russischen Litteratur“ (Pamjatniki slavjano-russkoj pisjmenosti) in der Abteilung „I Velikija Minei Četii, Oktjabr, dni 19—31“ St. Petersburg 1880 Sp. 1570—1679. Nach einigen kurzen Notizen über den hl. Artemios und andere am 20. Okt. gefeierte Heilige (Sp. 1570—1573) stehen hier folgende drei Stücke: 1) Sp. 1573—1633 eine slavische Uebersetzung der Vita des hl. Artemios, deren griechischer Text bei A. Mai, Spic. Rom. IV 340—397, dann in den Acta SS. Oct. VIII 856—884, endlich bei Migne, P. Gr. 96, 1251—1320 gedruckt ist. Ueber den Verfasser dieser z. T. aus Philostorgios geschöpften Erzählung vgl. P. Batiffol, Die Kirchengeschichte des Philostorgios, Röm. Quartalschr. 3 (1889) 252 bis 289. 2) Sp. 1633—1675 ein aus 34 Kapiteln bestehender slavischer Bericht über die von dem hl. Artemios nach seinem Tode verrichteten Wunder, in dessen 18. Kapitel die von Vasiljevskij beigezogene Anspielung auf die Lieder des hl. Romanos vorkommt. Ich habe den Anfang und das Ende des wegen der Altertümlichkeit der Sprache und der Ungelenkheit des Stils nicht leicht verständlichen Berichtes, dessen griechische Vorlage noch nicht bekannt ist, so gut es mir gelingen wollte, wörtlich ins Deutsche übersetzt. Anfang der Einleitung (Sp. 1633): „Wie einer, der in einen Garten gegangen ist und viele Bilder von schönen Worten (für *sloves* vermutet der Hrsgbr. *plodov* „Früchte“) zu unserer Schwächung (für *v nas oslablenie* vermutet der Hrsgbr. *v naslaždenie* „zur Erquickung“) sah und die Farben verschiedener bunter Blumen, die reich an Wohlgeruch sind, und alles schien ihm rühmens-

(sicher vorauszusetzenden) griechischen Original, dann wäre zu untersuchen, ob die Annahme Vasiljevskij's, der Bericht stamme aus dem Ende des 7. Jahrhunderts, stichhaltig ist und ob, wenn das der Fall, nicht an eine spätere Interpolation der Stelle zu denken ist.

Alle übrigen von Pitra, Stevenson, Grimm und mir vorgebrachten Argumente zu gunsten des 6. Jahrhunderts¹⁾ beruhen auf mehr oder weniger wahrscheinlichen Kombinationen, können aber vor der positiven Thatsache einer deutlichen Anspielung auf Siege der Araber nicht stand halten. Selbst die scheinbar so brauchbare Beobachtung, dass Andreas von Kreta den Romanos imitiert habe,²⁾ hat keine absolut beweisende Kraft; denn erstens könnte, wenn wir den Romanos unter Anastasios II nach Kpel kommen lassen, Andreas († 720),

wert und er ging von dort fort und war an einem anderen Orte und da wünschte er die Wohlthat des Anblickes auch seinen Nächsten mitzuteilen; da er aber nicht alles im Gedächtnis hat, sondern nur soviel besitzt, als er mit seinem Sinne umfassen kann, so erzählt er dieses, wobei er in Versuchung ist, aus kleinen Teilen sich alles vorzustellen: etwas Aehnliches haben auch wir erlebt; da die Wunder des hl. Märtyrers zahlreich und rühmenswert sind, und wir durch jenes Gesicht ihre Offenbarung haben und wir sie auch durch Hörensagen kennen, wollen wir einen Bericht schreiben, sind aber wahrhaftig sehr in Zweifel, sie im Gedächtnis zu fassen, da ihre Menge unzählbar ist.“ Ende des Berichtes (Sp. 1676): „Es existiert auch ein Grab (Sarg) der wahrhaftigen Gebeine des Märtyrers Artemios, der den Kopf der Schlange zertreten hat und der auch nach seinem Tode überall besungen und gepriesen wird und in den Gegenden bekannt ist, kräftigend ihn (*ukrjepiv ego*; die Beziehung ist mir unklar) um Christi willen, unseres wahrhaftigen Gottes, ihm sei Ruhm in alle Ewigkeit. Amen.“ Das erste Kapitel des Berichtes (Sp. 1633 f.) erzählt von dem zwanzigjährigen Sohne des Oberarztes Anthimos, der durch die Reliquien des hl. Artemios von einer Krankheit der Testikeln geheilt wurde. Auch in mehreren der folgenden Kapitel handelt es sich um Krankheiten des erwähnten Körperteils. 3) Sp. 1675—1679 folgt der kleine Bericht über das Leben und die Wunder des hl. Artemios, dessen griechisches Original in den *Menäen* zum 20. Oktober steht.

¹⁾ S. Gesch. d. byz. Litt.² S. 664—668.

²⁾ S. ebenda S. 667.

wenn er seinen grossen Kanon im hohen Alter gedichtet hat, immerhin ein Jugendgedicht des Romanos vor Augen gehabt haben, und zweitens lässt die Vergleichung der zwei Texte noch die Möglichkeit offen, dass Romanos für seine Strophe aus dem grossen Kanon Nutzen gezogen habe oder dass die ähnlichen Ausdrücke beider Lieder auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Zwar könnte man, um den Romanos zum Vorgänger des Andreas zu machen, mit Jacobi annehmen, der Dichter sei vielleicht noch unter Anastasios II Geistlicher an der Blachernenkirche gewesen, aber schon viel früher nach Kpel gekommen. Allein dem widerstrebt der Wortlaut der Legende, der so deutlich als möglich besagt, dass Romanos erst, nachdem er unter Kaiser Anastasios nach Kpel gekommen war, die Gabe der Hymnendichtung empfang d. h. damals noch Anfänger war. Mit der Annahme Jacobis rechnen heisst also die Legende ganz beseitigen. Wollten wir uns aber zu einem so radikalen Schritte entschliessen, dann könnten wir den Romanos gerade so gut noch bedeutend früher ansetzen, etwa in den Anfang des 7. Jahrhunderts, eine Zeitbestimmung, zu der sich Bouvy zweifelnd geneigt hatte. Zunächst aber sehe ich keinen Grund, die Legende, die uns die einzige positive Nachricht über das Leben des Romanos bietet, einfach über Bord zu werfen.

Natürlich werden bei einer abschliessenden Untersuchung auch die Gründe, welche schon früher gegen das 6. Jahrhundert vorgebracht worden sind, von neuem zu prüfen sein. Das gilt allerdings weniger von den allgemeinen Erwägungen, nach denen Christ, Jacobi und Bouvy vom 6. Jahrhundert absehen zu müssen glaubten, als von den speziellen Argumenten, die v. Funk vorgebracht hat. Nachdem er schon früher (Tübinger Theolog. Quartalschr. 61 [1879] 493 f.) darauf hingewiesen hatte, dass Romanos einen Hymnus auf die Geburt der hl. Jungfrau (bei Pitra S. 198 ff.) schrieb, ein Fest, das erst im 7. Jahrhundert aufgetaucht sein soll, hat er seine Argumente neuerdings (Tübinger Theol. Quartalschr. 80 [1898] 140 f.) in folgenden Worten zusammengefasst: „M. E. hat das

Fest Mariae Geburt, das der Dichter kennt, bei Bestimmung seiner Zeit ein grösseres Gewicht als die anderen Gründe, die man in dieser Beziehung anzuführen pflegt. Zudem handelt es sich nicht um jenes Moment allein. Es kommt weiter in Betracht, dass der Autor wiederholt von zwei Willen in Christus spricht, also eine Frage berührt, die erst im 7. Jahrhundert eine eigentliche Bedeutung gewinnt, und noch mehr, dass er, wie der Byzantinischen Zeitschrift 1893 S. 604 zu entnehmen ist, ein Gedicht auf den Sonntag *τῆς τυροφάγου* verfasste und damit eine Stufe in der Entwicklung des Osterfastens voraussetzt, die für die Zeit Anastasios' I. schwer anzunehmen ist.*

Alles in allem muss ich gestehen, dass ich schon jetzt meine frühere Position für völlig erschüttert halte und von heute an bei der Bearbeitung des Romanos mit der Voraussetzung, dass er ein Autor des 8. Jahrhunderts sei, wie mit einer Thatsache rechnen werde.¹⁾

¹⁾ Inzwischen hat sich H. Gelzer, wie ich eben bei der Korrektur sehe, auch öffentlich über die Zeit des Romanos geäußert. Vgl. seine ausgezeichnete Abhandlung „Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung“, Abh. d. phil.-hist. Cl. der Kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Bd. XVIII Nr. V (1899) S. 76 f.

Register.

Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

-
- | | |
|---|--|
| Abbāsiden 144 | Ellipse des Verbuns 141 |
| Absätze in den Strophen 81, 122, 127, 130 | Enklise, Vernachlässigung der 85 |
| Abschnitte in den Strophen 81, 122, 127, 130 | Erdbeben im byz. Reiche 146 f. |
| Akrostichis 14, 26 ff., 42 f., 93, 133 | Glaubens, Betonung des 32 |
| Anastasios I und II 148 | Handschriften griechischer Kirchenlieder 3 ff., 12, 13 ff., 90 ff. |
| Andreas von Kreta 150 | Heraklios, Kaiser 73 |
| Anonymität in der Kirchenpoesie 78, 91 | Hiatus 86 |
| Anspielungen, historische 96, 142 ff. | Hirmen 71 ff., 90, 120 ff. |
| Antistoechie 26 ff. | Hungernot im byz. Reiche 147. |
| Antithese 85, 136 | Jeremias, Grab des 139 |
| Artemios, Wunder des hl. 145, 149 ff. | Imperfekt ohne <i>av</i> im irr. Sinne 138 |
| Assyrier = Perser 144 | Interpolationen 27 |
| Augment 132, 138 | Johannes Ev., Lied auf den hl. 97 |
| Ausgaben der griechischen Kirchenlieder 3 ff. | Johannes d. Täufer, Lied auf 42 f. |
| Babylon = Bagdād 144 | Ismaeliter = Araber 142 ff. |
| Barmherzigkeit, Betonung der 32 | Italische Redaktion in der griechischen Kirchenpoesie 5, 36, 40 f., 84, 88 |
| Betonung, dorische 86 | Judas, Lied über 27 |
| Corsinianus, Alter des 36 | Jungfrau, hl., am Kreuze 27 |
| Domitios 42 ff. | Konj. Aor. = Futur 83, 88, 141 |
| Doppelbenennung von Hirmen 79, 124 ff. | Konstantinos Flavius, Sohn des Heraklios 73 |
| Dorotheos De vitis et sepulcris prophetarum 138 | Kontamination verschiedener Lieder 14, 92, 97 Anm., 98 |
| Dramatischer Charakter der Kirchenpoesie 7 | Kutlumsianos 3 |
| Elision 137 (zu V. 283) | Liturgische Hss 5 |
| | Marcus, Lied auf den hl. 97 |

Mariae Geburt, Fest 151 f.
 Medium st. Aktiv 141
 Mehrfache Behandlung desselben
 Themas bei Romanos 94
 Methode bei der Bearbeitung griechischer Kirchenlieder 10 f., 41
 Metrische Fehler 32 f., 94 f., 129 f. 131 ff.
 Miscana oder Miasena 145 f.
 Neugriechische Syntax 83
 Nikolaos von Myra, Lied auf 33 ff.
 Nomin. absolutus 84
 Omajjaden 144
 Paränetisches in d. Kirchenpoesie 7
 Parallelismus in Hirnen 122
 Partizip mit Augment 82
 Partizip Masc. verbunden mit einem Femininum 81, 88
 Pest im byz. Reiche 147 f.
 Plagiate in der Kirchenpoesie 10, 42 ff.
 Politische Verse 77 f.
 Präsens = Futur 132
 Prooemien 80
 Prooemien, Hirnen der 73 f.
 Propaganda 3
 Randkorrekturen 80
 Refrain 133
 Sinnespausen mitten im Verse 95
 Symeon Stylites, Lied auf den hl. 98, 124
 Synizese 141

ἀθρόος 83
ἀνελής, ἀνηλής 86
ἀξιώω mit Dativ 142
ἀπάρι 141
βασιλεῖς = Kaiserpaar 73
γένοναν 88
δέ — δέ st. *μὲν — δέ* 80, 81
δίδω 89
δράντες st. *δρῶντες* 85

Taktwechsel 82, 84
 Taphnae 139
 Tempora, Freiheit im Gebrauche der 85
 Tempus, Wechsel des 85, 88, 131, 141
 Theophanes, Chronologie des 148
 Theophanie, Lied auf 76 f.
 Tod eines Mönches, Lied auf den 27
 Transposition von Strophen 25, 26 ff.
 Trockenheit im byz. Reiche 147
 Typiken 3
 Ueberlieferung der griechischen Kirchenpoesie 3
 Umarbeitungen von Kirchenliedern 6 ff., 14 ff., 33 ff., 91 ff.
 Umarbeitungen, sonstige 8
 Verbalendungen — der 2. Pers. Plur. Aor. Akt. 85
 Verbalstämme: auf — *έω* vermischt mit denen auf — *ιζέω* 137 (zu V. 292)
 Vergleiche, Vermischung der 87
 Verkürzungen von Kirchenliedern 19, 25, 91 ff.
 Verschluss, gebildet durch *και* 87
 Vierzig Märtyrer, Lied auf die 35
 Weltgericht bei Romanos 90
 Wortspiele 83, 133, 135
 Zehn Jungfrauen bei Romanos 7, 13, 45 ff.

ει mit Konj. Aor. 82
ἐκζητιῶ = „das Gewissen erforschen“ (?) 140
ἐμβατεύω mit Gen. 141
ἐν = *εἰς* 80
ἐπέφανα 141
ἐρῶ als Präsens 84
ἦ(περ) ohne vorhergehenden Komparativ 86

θίγω als Präsens 86	ποτέ ohne Enklise 85
θήραι εἰσι = die Dinge stehen bevor (?) 133	πριᾶσθαι 84
καταφρονῶ mit Accus. 86	προσέχω mit Accus. 85.
κατοχή in prägnanter Bedeutung 131	δέσις = δήσις 86
μόνον = simulac 84	σωτήρ = σῶτερ 84
νησιεύω mit ἐκ 87	ταπεινός als Epithet des Romanos 94
οἱ konsekutiv 140	ταπινοῦ = ταπεινοῦ 26 ff.
πάγκοσμος (?) 82	φησί = φασί 88
παρθένος = jungfräulich 88	ψυχρόν = ὑδωρ 89
πλεῖον mit Adj. 138	ὥσπερ οὖν im Nachsatze 81
	ὠφελία 86

Inhalt.

	Seite
Vorbemerkung	3
Verzeichnis der Abkürzungen	12
I. Das zweite Lied „Die zehn Jungfrauen“.	
1. Ueber die doppelte Redaktion des Liedes	13
2. Text des Liedes	45
3. Kommentar.	
A. Die Metrik des Liedes	71
B. Kritische und erklärende Bemerkungen	80
II. Das erste und dritte Lied „Die zehn Jungfrauen“.	
1. Ueber das Verhältniß der zwei Lieder	90
2. Text der zwei Lieder.	
A. Das erste Lied	99
B. Das dritte Lied	112
3. Kommentar.	
A. Die Metrik der zwei Lieder.	
a. Das erste Lied	120
b. Das dritte Lied	124
B. Kritische und erklärende Bemerkungen.	
a. Zum ersten Lied	131
b. Zum dritten Lied	140
Anhang: Ueber das Zeitalter des Romanos	142
Register	153
